P. Leopolds,

aus dem Kapuzinerorden der wallonischen Provinz,

Evangelische Sittenpredigten

auf

alle Sonn- und Feyertage des Jahrs.

Fünfter Theil.

BIBLIOTHECA CONV. O.F.M. IN PAPA

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Im Verlage bey Joseph Wolff.

1775.

Td/72/378

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Quidam quidem & propter invidiam & contentionem, quidam autem & propter bonam voluntatem Christum prædicant. (*) *Concionator* alii, in eadem urbe, eodemque oppido concionanti, frequentiorem auditorum multitudinem non invidebit. Et vero, quod diligentissime cavere debet, neque aut verbo, aut facto, aut alio modo ei detrahet. Nec propterea despondebit animum, si paucos auditores ad se convenire videbit: quoniam summus ille Magister vitæ Jesus Christus, cum Dei sapientiam, vitamque æternam monstraret mundo, paucitate Discipulorum contentus fuit: immo aliquando solam mulierem Samaritanam habuit, quæ illum, & de divino cultu, & cœlesti gloria loquentem audiret (**).

(*) *Philipp. 1, 15.*
(**) *S. Carol. Borrom. Instruct. Præd. Cap. 5.*

A NEMZETI MÚZEUMI KÖNYVTÁR ... NEM ADHATÓ EL ... S. 70

Anzeige der Predigten in diesem fünften Theile.

I. Am Pfingstfeste. 1

Am ersten Sonntage nach Pfingsten.

II. Von den Vorrechten und Pflichten der Taufe. 18

III. Von der Todsünde. 36

Am zweyten Sonntage nach Pfingsten.

IV. Von der Liebe Jesu Christi in dem Geheimnisse des Altares. 57

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

V. Von der Barmherzigkeit Gottes. 78

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

VI. Vom Neide. 97

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.
VII. Von der Liebe der Feinde. 115
Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.
VIII. Von der Armuth. 131
Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.
IX. Von den bösen Gesellschaften. 149
Am achten Sonntage nach Pfingsten.
X. Vom Almosengeben. 168
Am neunten Sonntage nach Pfingsten.
XI. Von der Heiligkeit der Kirchen. 188
Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.
XII. Von der Demuth. 209
Am eilften Sonntage nach Pfingsten.
XIII. Von der Verleumdung. 230
Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.
XIV. Von der Liebe Gottes. 251
XV. Von der Liebe des Nächsten. 275
XVI. Am Feste der Geburt Mariä. 294

Die

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die erste Predigt.

Am Pfingstfeste.

Text: Joan. XIV. 26.

Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille vos docebit omnia.

Der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren.

Es ist eine Sache von der höchsten Wichtigkeit, daß man wisse, was der Heiland heute den Aposteln gesandt habe, und was er den Christgläubigen bis zum Ende der Welt senden werde. Man weiß, ich gestehe es, daß der heilige Geist am Pfingsttage sichtbar über die Apostel herabgestiegen ist. Man weiß auch, daß die unsichtbare Sendung des hei-

heiligen Geistes in der Kirche bis zum Ende der Welt dauern werde (a). Man bekennet auch mit dem Munde, und glaubet man mit dem Herzen, daß der heil. Geist die dritte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, mit dem Vater und dem Sohne dieselbige Natur habe, und von beyden ausgehe; aber bey diesem müssen wir es nicht bewenden lassen: es ist nicht genug, daß wir wissen, was der heil. Geist an sich selbst ist, wir müssen auch wissen, was er in Absicht auf uns ist, was er in uns hervorbringen soll, und zu was Ziel und Ende er uns gesendet werde. Sehet das Vorhaben meiner Predigt: der heilige Geist war für die Apostel, und ist für uns ein Geist der Wahrheit. Er war für die Apostel und ist noch für uns ein Geist der Heiligkeit. Als Geist der Wahrheit erleuchtet er uns, als Geist der Heiligkeit verbessert er uns; als Geist der Wahrheit erleuchtet er unsern Verstand: als Geist der Heiligkeit ändert er unsere Herzen. Zwo Wirkungen seiner heil. Gegenwart, die uns Gott an diesem großen Tage bekannt macht, und worauf ihr eure Aufmerksamkeit zu richten habet. Geist der Wahrheit! beleuchte meinen Verstand; Geist der Heiligkeit!

(a) *Ut maneat vobiscum in æternum.* Joan. 14, 16.

keit! reinige meine Zunge und Lefzen, eröffne die Herzen meiner Zuhörer: diese Gnade begehre ich von dir durch die Fürbitte derjenigen Jungfrau, welche in jenem Augenblicke deine Braut geworden, da ihr der Engel gesagt: sey gegrüßt ꝛc.

Erster Theil.

Die vornehmste Eigenschaft, welche der Sohn Gottes dem heiligen Geist beylegt, ist, daß er der Geist der Wahrheit ist (b), welcher nicht nur alle Wahrheit, sondern auch alle Arten der Menschen und auf alle mögliche Weise lehret (c). Hierinn bestehet der wesentliche Charakter des heiligen Geistes, welcher sich, meines Erachtens, fürnehmlich an diesem Festtage auf das deutlichste geoffenbaret. Höret davon die Proben.

1. Die Wahrheiten lehren, ist eine Sache, die dem Menschen zukommen kann, und welche seine Kräfte nicht übersteigt. Aber alle Wahrheit ohne Ausnahme lehren, ist eine Sache, zu welcher ein jeder anderer Geist, als der Geist

(b) *Spiritum veritatis.* Joan. 14, 17.
(c) *Docebit vos omnem veritatem.* Joan. 16, 13.

Gottes, schlechterdings unmöglich ist. Nein, spricht der heil. Augustin, indem er diese Worte, **alle Wahrheit** erwäget, es kömmt nur dem Geiste Gottes zu, alle Wahrheiten zu lehren, und davon zu überzeugen. Denn es giebt Wahrheiten, die der menschliche Witz nicht offenbaret (d); Wahrheiten, die der Vernunft des Menschen widersinnig vorkommen, und sie aufbringen; Wahrheiten, vor welchen sich die Natur entsetzet; Wahrheiten, welche zwar demüthigen, einen Zwang auferlegen und beißen, aber eben deßwegen heilsame und nothwendige Wahrheiten sind; mit einem Worte, Wahrheiten, die der Mensch nicht tragen, vielweniger einen Geschmack daran finden, oder sie lieben kann (e). Wenn es also geschieht, daß er wahrhaftig und kräftig davon überzeuget ist; so kann dieses nichts anders, als eine Wirkung eines höhern Geistes seyn, der in ihm wirket, und ihn über sich erhebt. Nun hat aber diese Macht niemand anders, als der Geist Gottes.

Der Geist des Menschen, das ist der Weltgeist, lehret, wie der heilige Chrysostomus saget,

(d) *Caro & sanguis non revelavit tibi.* Matth. 16, 17.
(e) *Durus est hic sermo, & quis potest eum audire?* Joan. 6, 60.

get, und überredet den Menschen von dem, was der Eigenliebe Genüge thut, der Eitelkeit schmäuchelt, die Neugierigkeit erreget, und der sinnlichen Begierde angenehm und beförderlich ist. Er lehret jenen Gewinnsüchtigen, daß ein jeder nur für sich lebe; daß man sein Geld, so viel man kann und weiß, müsse wuchern lassen; daß es Kunstgriffe in den Rechten gebe, durch die man seine Gläubiger um das ihrige bringe; daß man nicht zu Gewissenhaft in Gewinnsten, welche bey Frommen unrechtmäßig heißen, seyn dürfe; daß man sein Haus versorgen, und sich bereichern müsse, wenn es auch auf anderer Unkosten geschieht. Er lehret den Ehrgeizigen, es sey Weisheit und Ruhm, sich empor zu schwingen; man müsse sich einen Namen vor der Welt machen; die Ehre bringe oftmals Reichthum und Wohllust mit sich; man müsse hoch steigen, es koste, was es wolle, und selbst die Niederträchtigkeit sey rühmlich, wenn sie uns größer macht. Er, der Weltgeist, lehret jenen, der an das Heil seiner Seele denken will, daß man dem Laufe der Welt folgen müsse; daß die Gewohnheit unser Thun und Lassen rechtfertige; daß, ob man schon die Welt fliehe, man deßwegen doch wenig ausrichte, weil

man der Stille mehrentheils überdrüßig, und oft auch durch die Frömmigkeit zu Mißbräuchen veranlaßt wird.

Der heilige Geist vertilget alle diese Grundsätze durch die Grundsätze des Evangeliums. Er lehret und überführt uns, daß nichts der Seligkeit so sehr zuwider sey als Sorge für Reichthum; daß ein Christ Schätze für den Himmel sammeln müsse; daß, wenn er erhöhet seyn will, er sich selbst erniedrigen müsse; und endlich, daß nur eins nothwendig ist, Gott zu erkennen und ihn zu lieben.

Der Heiland hatte diese Lehrsätze zuweilen in Sinnbilder und Gleichnisse verhüllet. Der heilige Geist giebt den Gläubigen die Klarheit und Deutlichkeit derselben. Der Heiland hatte seinen Aposteln nicht alle Stücke seines Gesetzes und Sittenzucht erkläret, weil einige unter denselben für ihre Einsicht zu hoch gewesen waren: der heilige Geist fasset das ganze Christenthum zusammen; setzet zu den offenbarten Wahrheiten die geheimsten Dinge der Religion, und giebt also der schon vollkommenen Kirche die Vollständigkeit der Wahrheit. Aber noch nicht genug: der heilige Geist lehret nicht nur alle Wahrheit, er lehret sie auch alle Arten von

Men-

Menschen. Zweytes Merkmaal, daß der heilige Geist der Geist Gottes und der Wahrheit ist.

2. Es werden in der Welt Menschen gefunden, die so ungeschickt sind, so wohl die Wahrheit zu begreifen, als auch sich derselben zu unterwerfen und sie zu glauben, wenn sie dieselbe auch begreifen, daß sie nur allein der Gott der Wahrheit dazu geschickt machen kann. In der That, lasset den vollkommensten Lehrer gewisse dumme und ungeschickte Köpfe unterrichten, er wird sie bey aller seiner Geschicklichkeit und Einsicht nicht gescheid machen. Wenn sich aber der Geist Gottes Meister von ihnen macht, so ist ihre Dummheit kein Hinderniß, das den allmächtigen Eindrücken der Wahrheit im Wege steht. Warum? Weil er, indem er sich uns mittheilet, alle Hindernisse überwindet, oder vielmehr zernichtet. Das heißt, weil eine von den Wirkungen seiner Gegenwart darinnen besteht, daß er alle Mängel und Gebrechen unsrer Seele verbessert, und da er selbst alle Seelen erschaffen hat, ihnen eine Art und Eigenschaft geben kann, die ihm gefällt. Andere Lehrmeister sehen sich nach gelehrigen Schülern um, die schon von sich selbst eine Geschicklichkeit und Neigung haben, die Wahrhei-

ten, die man ihnen vortragen will, anzuhören.

Allein der Geist Gottes hat nicht nöthig, eine solche Wahl anzustellen. Alle Arten von Schülern, Ungelehrige, Langsame, Ungläubige, Hartnäckige und von Vorurtheilen eingenommene können sich, wie der heil. Chrysostomus saget, für ihn schicken, weil er aus allen solche Leute zu machen weiß, die fähig und geschickt sind, unterrichtet zu werden. Und sehet! dieses Wunder, so uns die Propheten sehr deutlich angezeiget, gehet heut in die Erfüllung (f).

Was meynet ihr wohl, was für Leute die Apostel vor der Ankunft des heiligen Geistes waren? Ach! Leute, denen ein dreyjähriger Umgang mit Jesu Christo keine rechte Gestalt hat geben können; Leute, die thöricht und langsam (g); Leute, welche die göttlichen Dinge nur nach den Sinnen beurtheilen wollten (h); und nichts für wahr hielten, als was mit ihren Lüsten und Begierden überein kam; und in diesem Zustande befanden sie sich auch noch nach der Auferstehung des Sohnes Gottes. Denn als

(f) *Est scriptum in Prophetis, & erunt omnes docibiles Dei.* Joan. 6, 45.
(g) *O stulti & tardi corde ad credendum.* Luc. 24, 25.
(h) *Nisi videro ... non credam.* Joan. 20, 25.

als der Heiland von ihnen schied, und gen Himmel fuhr, so warf er ihnen ihren Unglauben und ihre Herzenshärtigkeit vor.

Sind nun dieses Köpfe, die geschickt sind, in der Schule des heiligen Geistes zu lernen, und in dieselbe aufgenommen zu werden? Ja, antwortet der heil. Chrysostomus. Wenn sie besser beschaffen wären; so würden sie ihm nicht so geschickt dazu zu seyn scheinen. Wenn sie geistreicher und vernünftiger wären; so würde er von ihrer Bekehrung nicht alle die Ehre haben, die er von derselben haben will. Er muß Leute von der Art haben, um zu zeigen, wer er ist, und was er kann. Er macht diese Ungläubigen zu Stützen des Glaubens, und diese Unwissenden zu Lehrern aller Völker, damit Niemand auf der Welt seyn möge, der nicht könne ein Schüler des heiligen Geistes werden wollen, und von dem sich der heilige Geist nicht Meister machen könne. Denn, da er es von den Aposteln gewesen ist, von wem wird er es nicht werden und seyn können?

3. Endlich die Art selber uns zu lehren, beweiset, daß der heilige Geist alle Wahrheit lehret. Er lehret die unbegreiflichsten Wahrheiten der Religion nicht durch das gewöhnliche Mit-

tel des Studirens und der verdrüßlichen und schweren Beweise, oder durch natürliche und allmählich entstehende Erkenntnisse, sondern durch göttliche Eingebungen, durch eine heimliche Stimme, die sich dem Gemüthe hören läßt; durch eine innerliche Salbung, die ins Herz der Gläubigen fließt, und sie ohne Mühe und Arbeit, in einem Augenblicke dergestalten überzeugt, daß sie bereit sind, für sie zu sterben, und sich für sie aufzuopfern. Dieses wurde, meine geliebten Zuhörer, bey den Aposteln dem Buchstaben nach erfüllet. In dem Augenblicke, als sie den heiligen Geist empfiengen, waren sie von dem göttlichen Lichte eben so durchdrungen, und in der Erkenntniß des Reiches Gottes eben so vollkommen, als sie bis anhero unwissend gewesen, und in Irrthümern gestecket waren. Sie predigten in Jerusalem Wahrheiten, welche sie bis anhero nicht nur nicht geglaubet, sondern denen sie auch sogar widersprochen hatten.

Denket nicht, meine Zuhörer, daß alles dieses etwann nur einmal geschehen, oder nur allein bey diesen ersten Jüngern in die Erfüllung gegangen sey. Denn der heilige Lukas saget uns ausdrücklich, das Wunder, von welchem ich rede, wäre in der ersten Kirche erneuert worden;

den; der heilige Geist wäre auf die Gläubigen herabgekommen, bald wenn man sie taufete, bald wenn man ihnen die Hände auflegte, bald wenn man ihnen das Wort des Heiles verkündigte; und dadurch wäre die Anzahl der Gläubigen täglich vermehret worden (i).

Was nun aber dazumal mit diesen herrlichen Zeichen geschah, die der heil. Lukas anführet, das geschieht, des Verderbnisses der Welt ungeachtet, auch noch heut zu Tage, ob gleich auf eine einfältige Weise. Wir haben es gesehen, wenn Weltmenschen, Ruchlose und Ungläubige, nachdem sie von diesem Geiste der Wahrheit gerühret worden, ihrer Ruchlosigkeit entsagen, sich dem Joche der Religion unterwerfen, und anfangen Gott zu erkennen, und ihn zu preisen. Denn so ist die Welt christlich geworden. So hat sie sich von den Finsternissen des Unglaubens zu dem hellen Lichte des Glaubens bekehret. Und so hat der Geist Gottes nach dem Ausspruche Gottes selbst, die ganze Welt erfüllet. Machet also mit mir den Schluß und saget: der Geist, den uns der Heiland sendet, sey ein Geist der Wahrheit, der uns

(i) *Magis autem augebatur credentium in Domino multitudo.* Act. 5, 14.

uns mit seinem Lichte erleuchtet. Er ist aber auch ein Geist der Heiligkeit, der uns reinigen, und uns seine Reinigkeit mittheilen will. Dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Wenn der heilige Geist sich begnüget hätte, uns allein die Wahrheiten zu lehren, so wäre sein Sieg allzu unvollkommen, und unser Schicksal allzu unglückselig gewesen. Umsonst hätte er unsere Vernunft unterwürfig gemacht, umsonst wären wir aufgeklärter gewesen, wenn er sich nicht getrauet hätte, unser Herz anzugreifen, und wenn wir nicht hätten weniger sträflich seyn sollen. Sein großes Wunderwerk ist, daß er die Menschen zu einer himmlischen Reinigkeit erhebt, und sie heiliget. Die Sinnbilder, unter welchen der heilige Geist erschien, und unter welchen er von der Schrift vorgestellet wird, beweisen sattsam, daß er ein Geist ist, der uns heiliget und reiniget.

1. Er erscheinet am heutigen Feste unter der Gestalt und dem Sinnbilde des Feuers (k). Das Edle dieses Urwesens, welches der geistigste

(k) *Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis.* Act. 2. 3.

ste unter allen Körpern ist; der Glanz und das Licht, womit es gleichsam angezogen ist; die lebhafte und schnelle Wirkung, mit welcher es allem, was ihm nahe kömmt, seine Hitze und Bewegung mittheilet; seine Reinigkeit, nach welcher es nicht die mindeste Vermischung in sich selbst leidet, und in die Körper eindringt, die gröbsten Theile von ihnen absondert; und alle Unreinigkeit verzehret; alles dieß sind sinnliche Bilder des heiligen Geistes, wenn er an der Heiligung unserer Seelen arbeitet. Er verzehret durch die Regungen seiner Gnade alle irdische Liebe, und machet uns ihm ähnlich. Wir haben die Probe dessen an den zu Jerusalem versammelten Aposteln, auf welche der heilige Geist heute herabkömmt; sehet, er nimmt ihnen alle ihre vorigen Schwachheiten: ihren Mangel an Glauben, ihre heimliche Misgunst, ihre Begierde nach Vorzuge und über einander erhaben zu seyn; er nimmt ihnen ihre Kleinmüthigkeit und unverständige Traurigkeit, ihre niederträchtigen und menschlichen Tröstungen, ihr sinnliches und natürliches Anhangen an der Gegenwart Jesu Christi; er nimmt ihnen ihre Trägheit und Härte des Herzens, welche er ihnen so oft verwiesen hatte. Mit einem Worte: der

der heil. Geist ist ein Feuer, welches die Verderbniß in der Seele nicht duldet, sondern verzehret (l). **Denn unser Gott ist wie ein Feuer, welches zu Grunde richtet,** was sich ihm widersetzet (m).

Fragen wir die Kirchenväter, warum der heilige Geist gesandt worden, so antworten sie: damit er sich durch eine besondere und außerordentliche Austheilung seiner Gnaden offenbarete; und damit er, gleichwie er in der ersten Schöpfung seine Kraft zeigte, da er in der noch wüsten und ungestalteten Erde auf den Wässern schwebete, und die verschiedenen Geschlechter, so Gott auf ihr hervorbringen wollte, gleichsam brütend belebte, ebenermaßen auch in der zweyten Schöpfung beyräthig würde, um den neuen Menschen, und die Tugenden, die Jesus Christus durch seine Lehren und Beyspiele verschafft hatte, in gehörige Gestalt zu bringen. Es geschah, damit er Besitz von unsern Seelen und Leibern nähme; und beyde dem Herrn heiligte; es geschah, damit er seiner Kirche Inbrunst und Eifer gäbe, und alle Uebungen der Frömmigkeit und der Religion mit Leben und Wärme

(l) *Deus noster ignis consumens est.* ad Heb. 12, 29.
(m) Deut. 4.

me erfüllete. Es geschah, damit die Christen belehret würden, nicht nur die Wahrheiten mit einer völligen Unterwerfung zu erkennen, sondern auch alles, was Gott will, mit einer aufrichtigen und unverbrüchlichen Treue auszurichten.

Der heilige Geist ist es also, ich rede nun von der unsichtbaren Sendung, der die Kräfte unserer Seele in Bewegung setzt, und indem er die düstern Winkel unsrer Gedanken mit seinem Lichte erfüllet, uns von unserm Glauben und von unsern Pflichten unterrichtet. Der heilige Geist ist es, der durch die heimlichen Triebe, die er unserm Gewissen einpräget, uns Gutes und Böses unterscheiden, unsere geistliche Schwäche entdecken, und zugleich erkennen lehret, daß, ob wir wohl unvermögend sind, wir doch alles vermögen durch den, der uns über unsere Sinnen und unsere eigene Vernunft erhebt. Der heilige Geist ist es, der unserer Schwachheit beysteht: dann, da wir nicht wissen, für was, und auf welche Weise wir bethen sollen; so bethet er selbst aus uns durch solche Gemüthsregungen, die man nicht auslegen kann (n). Der heilige Geist reiniget die Lippen

(n) *Spiritus adjuvat infirmitatem nostram, nam quid oremus, sicut oportet, nescimus: sed ipse Spiritus*

Lippen der Prediger, und giebt ihnen Worte des Lebens ein. Er stärket das Stillschweigen der Demüthigen, und legt an ihre Lippen gleichsam ein festes Schloß der Behutsamkeit. Er bringt einige zur Einfalt der Kinder Gottes; er erhebt andere zu einer Weisheit, die edler ist als die Klugheit der Welt; er heiliget den Eifer und die Kraft derer, welche die Wahrheit vertheidigen, und krönet die Sanftmuth und die Geduld anderer, die um sie leiden; er theilt einem jeglichen seine Gaben zu, und giebt als ein allgemeiner Lehrer einem jedweden die Vorschriften seines Amtes, und die Kraft es treulich auszurichten.

Dieses ist es, meine Zuhörer, was ich euch von dem Geheimnisse des heutigen Festes vorstellig zu machen gehabt habe. Ich wünsche, daß ihr von einem aufrichtigen Verlangen nach euerm Heile gerühret werdet, und aus diesen Grundsätzen der Religion Folgerungen für euren Lebenswandel ziehet!

Be-

postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. Rom. 8, 26.

Beschluß.

Es wird hierzu, o Herr, die Allmacht deiner Gnade erfodert. Als du die Welt schufest; bearbeitetest du das Nichts, und dieses Nichts widerstund dir nicht. Hier ist es das Nichts der Sünde, welches, ob es gleich ein Nichts ist, sich dir dennoch widersetzet, und sich wider dich empöret. Komm demnach, o heiliger Geist! mit deiner ganzen Fülle, und hebe dadurch mit Gewalt wie mit Brausen eines gewaltigen Windes, unsere vom Fleisch und Blut schwere Herzen gen Himmel. Stürze mit dem Halle deiner evangelischen Trompete das stolze Jericho, das wir in uns wider deine Ehre und deinen Dienst befestiget haben. Komm nachmals herab auf dieses christliche Volk, bey dem von deiner ersten Herabkunft schier keine Spur mehr ist. Fache unsere Herzen wie erloschene Kohlen an. Komm von den vier Oertern der Erde, und belebe mit deinem göttlichen Hauche diese Todten wieder. Mache sie empfindlich zu deinen Eingebungen, lehrbegierig zu deinen Unterweisungen, treu zu deiner Gnade, um sie einst deiner ewigen Herrlichkeit würdig zu machen, Amen.

Die zweyte Predigt.

Von den Vorrechten und Pflichten der Taufe.

Text: Matth. XXVIII. 19.

Euntes, docete omnes gentes, baptizantes eos.

Gehet, und lehret alle Völker, und taufet sie.

Wir verehren heut das größte unter allen Geheimnissen, nämlich das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Ein Geheimniß, welches bestehet und in sich einschließt einen Gott in drey Personen: den Vater, den Sohn, und den heil. Geist. Ich bekenne aufrichtig mit dem Propheten Isaias, daß die heiligste Dreyfaltigkeit eine uns verborgene Sache sey (a). Sie ist verborgen unsern Augen; sie ist verborgen unserm Verstande. Wir können sie zwar bewundern, aber keineswegs begreifen. Wir werden die-

ses

(a) *Vere tu es Deus absconditus.* Isai. 45, 15.

ses Geheimniß nur im Himmel entdeckter sehen. Unterdessen lasset uns glauben und anbethen, was wir nicht begreifen können. Ich umgehe denn mit einem ehrerbiethigen Stillschweigen den Abgrund dieses Geheimnisses, und wende mich zu den Pflichten und Verbindnissen, welche wir gegen die heil. Dreyfaltigkeit auf uns genommen haben, da wir im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes sind getaufet worden. Alle Christen sind getaufet, aber nicht alle Christen wissen, was sie in der Taufe empfangen haben, und zu was sie die Taufe verbinde.

Um denn euch beydes zu lehren, oder wenn ihr es schon wisset, um euch desselben zu erinnern, werde ich euch in meinem ersten Theile die Wirkungen der Taufe vor Augen legen. Im zweyten Theile aber werde ich darthun, zu was die empfangene Taufe den Menschen verbinde. Sehet die allerwichtigste aus allen Sittenlehren, so euch kann vorgetragen werden, schenket ihr eine absonderliche Aufmerksamkeit. **Ave Maria.**

Erster Theil.

Unsere Taufe ist in der Taufe Christi entworfen, also zwar, daß die Umstände der Taufe Christi die Wirkungen unserer sacramentalischen Taufe klar und deutlich vor Augen legen. Der heilige Lukas erzählet drey Umstände von der Taufe Christi. Nämlich, daß eine Stimme vom Himmel Christum als den Sohn Gottes verkündiget; daß sich der heil. Geist in Gestalt einer Taube sehen lassen; und daß sich der Himmel eröffnet habe. Drey Umstände, welche uns die herrlichen Wirkungen der sacramentalischen Taufe vorbilden.

1) Der himmlische Vater hat währender Taufe Christum für seinen Sohn erkläret. Eine Stimme rief vom Himmel: du bist mein geliebter Sohn (b). Wir werden auch in der sacramentalischen Taufe zu Kinder Gottes. Eine Kindschaft, welche nicht herkömmt vom Geblüte der Erzväter, oder von was immer für fleischlicher Geburt: ja auch nicht von dem pur natürlichen Willen, der sich durch eigene Kräfte zu dieser Kindschaft wollte erheben; sondern

von

(b) *Vox facta est de Cælis: tu es Filius meus dilectus.* Marc. 1, 11.

von Gott (c). Und obschon wir nicht natürliche Kinder Gottes werden, welches eine unmögliche Sache ist, so werden wir doch als Kinder Gottes an- und aufgenommen. Diese Aufnehmung an Kindesstatt ist so vollkommen, als man gedenken kann.

Es pflegen die Eheleute, wenn die Leibeserben abgehen, Fremde an Kindesstatt anzunehmen; es giebt aber die Annehmung den Angenommenen in der That nichts als den bloßen Namen eines Kindes (d). Die göttliche Kindesannehmung aber in der sacramentalischen Taufe theilet uns nicht nur den bloßen Namen mit, sondern das wahre Wesen eines Kindes. Sehet, sagt der Apostel Johannes, sehet, und nehmet die überschwingliche Liebe des himmlischen Vaters zu Herzen! er hat nicht nur allein gewollt, daß man uns seine Kinder nenne, sondern auch daß wir es in der That seyn. (e) **Erkennet doch, welch eine**

(c) *Dedit eis potestatem filios Dei fieri... qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt.* Joan. 1, 12. 13.

(d) *Adoptio nomen inane.*

(e) *Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus.* 1. Joan. 3, 1.

Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes genennet werden, und seyn.

Wir können uns Kinder Gottes nennen mit weit größerm Rechte, als ein leiblicher Sohn sich das Kind seines Vaters nennet, indem wir nicht nur dem Leibe, sondern der Seele nach in der Taufe gebohren werden. Was eine große Gnade ist diese? Der himmlische Vater hatte keiner Kinder vonnöthen, sein eingebohrner Sohn machte ihn zum Vater von Ewigkeit her; und dennoch hat er uns für Kinder wollen annehmen!

Diejenigen, welche fremde Kinder an Kindesstatt annehmen, pflegen feine, saubere, höfliche, wohlerzogene Kinder auszusuchen; der himmlische Vater thut das Widerspiel. Was waren wir vor der Taufe? Wir waren Kinder des Zornes, Leibeigene des Teufels, geschworne Feinde Gottes: wir waren wegen der Erbsünde der Hölle würdig. Und aus diesen machte der himmlische Vater, was denn? seine Unterthanen? seine Leibeigenen? Das ist zu wenig. Engel oder himmlische Geister? es ist noch zu wenig; denn die Engel selbst sind unsere Diener. (f) **Sind sie nicht alle dienst-**

(f) *Nonne omnes sunt administratorii Spiritus in mi-*

dienstbare Geister, welche ausgeschickt werden denjenigen zum Dienste, die das Heil erwerben sollen? Was denn? Er hat uns zu seinen Kindern gemacht. **Erkennet doch, welch eine Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes genennet werden, und seyn** (g).

2) Während der Taufe Christi hat sich der heil. Geist sehen lassen unter der Gestalt einer Taube (h). Der heil. Geist lageret sich nirgends lieber als in einem neugetauften Christen, das ist, in einem wahrhaften Kinde Gottes. **Weil ihr Kinder Gottes seyd,** schreibt Paulus zu den Galatern, **so hat er den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt**(i). Als eine Taube, welche das Sinnbild der Unschuld ist, bringt er mit sich das weiße Kleid der heiligmachenden Gnade, die Sanftmuth, die Reinigkeit, die Geduld, und andere Eigenschaften der irdischen Taube. Er schmücket unsere Seelen aus mit den Gaben des Glaubens, der Hoffnung, der

nisterium missi, propter eos, qui hæreditatem capient salutis? Hebr. 1, 14.

(g) *Ut filii Dei nominemur & simus.* 1. Joan. 3, 1.

(h) *Descendit Spiritus Sanctus in ipsum.* Luc. 3, 22.

(i) *Quoniam estis filii, misit Deus Spiritum in corda vestra.* ad Gal. 4, 6.

Liebe, und zieret sie mit dem Geschmucke aller sittlichen Tugenden, nachdem er die Mackel der Erbsünde ausgelöscht hat. Bey diesem läßt es der heil. Geist nicht bewenden, er macht auch den Leib des Getauften zu seiner Wohnung. Wisset ihr denn nicht, spricht der Apostel zu den neugetauften Korinthern, **wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnet, und der euch von Gott gegeben ist** (k)?

3) Endlich hat sich bey der Taufe Christi der Himmel aufgethan (l). Diese Oeffnung des Himmels bedeutet, daß die Taufe dem Getauften das Recht zum Himmel gebe. Der heil. Paulus erweiset diese Wahrheit aus dem, daß die Getauften Kinder Gottes werden. Sind sie, sagt er, Kinder Gottes, so sind sie auch Erben seines Reiches (m). Ein Vater kann sein Kind nicht enterben, so lang es sich als ein getreues Kind aufführt; noch weniger kann uns der himmlische Vater, wenn er uns einmal an Kindesstatt angenommen, und wir als

(k) *An nescitis, quoniam membra vestra Templum sunt Spiritus sancti, qui in vobis est, quem habetis a Deo .. portate Deum in corpore vestro.* 1. Cor. 6, 19. 20.

(l) *Apertum est Cælum.* Luc. 3, 2.

(m) *Si filii, & hæredes.*

als Kinder uns eines solchen Vaters würdig gemachet haben, enterben. Nein, nein, es kann uns nicht fehl schlagen, leben wir wie Kinder Gottes, so werden wir auch dermaleins **Erben Gottes und Miterben Christi** seyn (n). Unsterblicher Gott! was für eine edle Geburt hat nicht ein Christ? Was für eine Würde, was für ein Vorrecht ist es nicht ein Christ zu seyn, da man sich dadurch im Stande findet, den Himmel zu erben.

Jedoch was nützet es, daß man mit einem so schönen Namen prange, wenn hernach die Werke mit selbem nicht übereinstimmen? Das ist just so viel, als ob man einen offenen Ehrenbrief, ohne Unterschrift, und ohne Petschaft hätte. Es ist was großes, was hohes, spricht Petrus Damianus, um den herrlichen Namen eines Christen; allein es ist nichts großes, nichts hohes daran, wenn sich nichts anderes, als der bloße Name findet. Jener verdienet den Namen eines Gläubigen nicht, der ein Leben führet, so seines Glaubens unwürdig ist. Und wie viele sind derer nicht? Wie viele sind, welche, anstatt sich des herrlichen Namen eines Christen

(n) *Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi.* Rom. 8, 17.

sten zurühmen, es so weit treiben, daß sie sich desselben schämen. Ja, ja, sie schämen sich, daß man sie für Christen hält; denn sie würden schamroth werden, wenn man sie knieend vor den Altären sehen sollte. Und dieß ist die Ursache, daß selbe sich so unehrerbiethig in den Kirchen betragen, daß sie sich kaum mit einem Knie niederlassen, ja, was noch ärger, dem heiligsten Sacramente sogar den Rücken kehren. Sie schämen sich, daß man sie mit einem Gebethbuche, mit einem Rosenkranz in der Hand sehen sollte, und derowegen bringen sie die Zeit dorten mit Schwätzen zu. Sie schämen sich, die heiligen Sacramente öfters zu gebrauchen, und daher vergehen zerschiedene Monate, um nicht zu sagen, einige Jahre, ohne daß sie beichten, und sich mit dem Brode der Engel stärken.

O Gott! ein Türk schämet sich nicht als ein Türk, ein Ketzer als ein Ketzer, ein Heyd als ein Heyd, ein Jud als ein Jud zu leben: nur deine Christen schämen sich, als Christen zu erscheinen. Ach! wenn die Gläubigen der ersten Kirche ihr Haupt aus dem Sarg empor heben könnten! diese da, ja diese, die mit jenem, ihnen so schätzbaren Namen gezieret waren,

ren, würden euch gräuliche Vorwürfe machen, mit Vermelden: ihr wollet Christen seyn? Wir sind auch Christen gewesen, jedoch ganz andere als ihr. Wir, wenn wir den Namen Christi nur nennen gehöret, sind vor Andacht fast vergangen, und ihr brauchet den Namen Christi, um eure Wuth und Raserey auszulassen, um eure Betrügereyen gültig zu machen, um eure Schelmenstücke zu bemänteln. Wir waren von aller Unreinigkeit so entfernet, daß wir es für eine größere Marter hielten, wenn man in ein Hurenhaus geschleppet, als wenn man den wilden Thieren vorgeworfen wurde: und ihr beflecket euer ganzes Leben mit frechen, leichtfertigen Sitten.

Was rede ich von den Gläubigen der ersten Kirche? Die Patriarchen könnten aufschreyen, und sprechen: wir, ob wir schon vor Christo gebohren worden, waren doch Christen, nicht zwar dem Namen nach, sondern in der That (o). Und als solche waren wir auf das äußerste mitleidig gegen unsern Nebenmenschen, als solche nährten wir weder Haß noch Neid in unserm Herzen, als solche hatten wir allen irdischen Leidenschaften entsaget. Allein ihr, die ihr

(o) *Re, non nomine.* S. Aug.

ihr in viel glücklicheren Zeiten, als wir, auf die Welt gekommen, in dem Schooße der Kirche gebohren, mit der Milch des wahren Glaubens genähret worden, habt gleichwol wider eure Geburt so schändlich umgeschlagen: ihr habt in Grollen und Widerwillen gelebt, ihr habt euch in Wucher und Eigennutze versenket, und in den Unflätigkeiten begraben. Ja, ja, wir waren Christen in der That, nicht mit dem Namen; ihr seyd es aber nur allein dem Namen nach. Ihr werdet von den Heyden selbsten, die des Lichtes des wahren Glaubens, der Gnade der heiligen Sacramente beraubet gewesen, jedoch keine so gräuliche Missethaten, wie ihr begangen haben, zu Rede gesetzet, und bestrafet werden (p). Vernehmet nunmehro die Pflichten, so uns durch die Taufe aufgebürdet werden, im zweyten Theile.

Zwey-

(p) *Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam.* Matth. 12, 41. & Luc. 11, 32. *Nos Paganis deteriores sumus, quia illi non norunt Dei mandata, nos novimus: illi ea non habent, nos ea habemus, illi inaudita non faciunt, nos lecta calcamus.* Salvian. de Gubern. Lib. 4.

Zweyter Theil.

Die Gnade der Taufe bürdet den Neugetauften zwo Pflichten auf. Nämlich die Flucht des Bösen, und die Wirkung des Guten. Ich finde beyde in dem Sendschreiben des Weltapostels.

1) Erstlich müssen wir fliehen diejenigen Dinge, denen wir in der Taufe haben abgesagt. Wir haben abgesagt, wie ihr ohnedem wohl wisset, in Gegenwart der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, in Beyseyn der Engel und vieler Christglaubigen, so unserer Absagung Zeugniß geben können, wir haben abgesagt, sage ich, und sind zu gleicher Zeit abgestorben, der Welt, dem Teufel und dem Fleisch. Unsere Taufe ist nach der Lehre des Apostels ein geistlicher Tod; also zwar, daß wir nach der Taufe eben so wenig mit der Welt, mit dem Fleische, mit dem Teufel zu thun haben, als ein Todter. **Sehet euch an**, saget der Apostel, **als Verstorbene, in Absicht auf die Sünde** (q).

Ein Todter hat keine Begierde zu den Wohllüsten, zu den Ehren, Reichthümern, zum Klei-

(q) *Et vos existimate, vos mortuos esse peccato.* Ibid. v. 11.

Kleiderpracht; er ist weder hoffärtig noch neidisch; er erhöhet sich nicht, wenn man ihn lobet, er betrübet sich nicht, wenn man ihn schmähet; gebet ihm gute oder böse Worte, alles ist ihm gleich. Er ist unempfindlich für alles, was die Welt hochschätzet: also sollten wir beschaffen seyn nach empfangener Taufe.

Der Apostel setzet hinzu; daß wir durch die Taufe nicht nur der Welt, dem Fleische, dem Teufel, mit einem Worte: der Sünde absterben, sondern daß wir auch begraben werden (r). Der Zusatz des Apostels giebt an Tag, wie groß unsere Entfernung von der Sünde seyn müsse. Es ist wahr, ein Todter hat keine Gemeinschaft mit der Welt, aber die Welt hat Gemeinschaft mit einem Todten, sie trägt ihn auf den Gottesacker, und erzeiget ihm vor seiner Begräbniß noch die letzten Ehren; mit einem Begrabenen aber hat die Welt gar nichts mehr zu thun. (s) **So sehet euch ebenfalls als Verstorbene an, in Absicht auf die Sünde.**

Aus der Lehre des Apostels könnet ihr schließen, wie klein die Zahl der wahren Christen sey,

(r) *Consepulti enim sumus cum illo per Baptismum in mortem.* Rom. 6, 4.

(s) *Ita & vos existimate vos mortuos esse peccato.* Rom. 6, 11.

sey, weil wenig sind, die der Welt, dem Fleische, dem Teufel abgestorben, und noch wenigere, welche also leben, als wenn sie schon begraben wären.

2) Wohl eine scharfe, wohl eine strenge Lehre! es ist noch nicht alles. Die Gnade der Taufe verpflichtet uns nicht nur zur Flucht der Sünde, sie verbindet den Christen auch zu einen tugendsamen, frommen, heiligen Leben. Der Apostel Paulus giebt uns die Probe dieser Wahrheit in dem Sendschreiben an die neugetauften Galater. Wisset, sagte er ihnen, daß ihr in der Taufe Christum angezogen habet (t). Ihr habt euch bekleidet mit Christo dem Herrn, ihr seyd ihm einverleibet: ein Ausdruck, welcher uns den Lebenswandel eines Christen entwirft, und zugleich lehret, wie hoch seine Vollkommenheit steigen müsse, wenn er will seiner Taufe gemäß leben. Die Worte des Apostels geben euch zu erkennen, wie exemplarisch und auferbäulich ein Getaufter seyn müsse: denn gleichwie man den Vogel an den Federn, den Soldaten an den Waffen, den Priester an den Kleidern erkennet, also will der Apostel, daß

(t) *Quicunque in Christo baptizati estis, Christum induistis.* 3, 27.

daß sich der Getaufte mit den christlichen Tugenden zu erkennen gebe. Christus war demüthig; der Getaufte muß auch demüthig seyn. Christus war sanftmüthig und geduldig; der Getaufte muß auch sanftmüthig und geduldig seyn. Christus war arm; der Getaufte muß sein Herz an die Reichthümer nicht anheften. Christus hat seinen Feinden verziehen; der Getaufte muß seine Feinde lieben. Mit einem Worte: Christus hat ein heiliges, tugendsames Leben geführet, der Getaufte muß in seine Fußstapfen treten, und ein heiliges Leben führen.

Ja, liebe Zuhörer, wer immer den ehrenreichen Namen eines Getauften, der allen Christen gemein ist, trägt, der ist eben dadurch schon bestimmet heilig zu werden. Ein Heiliger ist allezeit ein vollkommener Christ gewesen, und ein vollkommener Christ kann nichts anders seyn, als ein großer Heiliger. Daher kömmt der so bekannte Ausspruch des heiligen Pauls, daß Gott ohne Ansehung der Person uns alle zur Heiligkeit berufen habe (u): daher kömmt die Redensart, derer sich eben dieser Apostel so oft bedienet, daß er alle Chri-

(u) *Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra.* 1. ad Thess. Cap. 4.

Christen, an welche er seine Sendschreiben gestellet, ohne Unterschied Heilige nennet (x): daher kömmt jener vortreffliche Begriff von der christlichen Tugend, welchen Jesus Christus allen seinen Jüngern machet, wenn er sie ermahnet vollkommen zu seyn, wie der himmlische Vater vollkommen ist (y). Daher kömmt endlich jene hohe Bewegursache zur Heiligkeit, welche uns der himmlische Vater selbst vorstellet, wenn er uns gebeut, heilig zu seyn, weil er heilig ist (z). Wollen etwa diese Ausdrücke gutheißen, daß wir uns mit einer mittelmäßigen und eingeschränkten Tugend begnügen? Wollen sie uns nicht vielmehr mit runden Worten erklären, daß alle Christen ohne Unterschied des Alters, Würde und Standes zur Heiligkeit bestimmet seyn?

Nehmet derowegen zu Herzen, und betrachtet öfters mit dankbarem Gemüthe, daß ihr in der Taufe Kinder Gottes, Wohnungen

(x) *Omnibus Sanctis, qui sunt Ephesi.* ad Ephes. Cap. 1. *Omnibus Sanctis in Christo.* ad Philipp. Cap. 1.

(y) *Estote perfecti, sicut & Pater vester perfectus est.* Matth. 5, 48.

(z) *Sancti estote, quoniam ego Sanctus sum.* Levit. Cap. 11.

gen des heil. Geistes, und Erben des Himmels geworden seyd; aber vergesset nicht, daß ihr der Welt, dem Fleische, und dem Teufel abgesaget, und daß ihr bestimmet seyd ein heiliges Leben zu führen. Lasset uns, wie es viele fromme Christen zu thun pflegen, lasset uns alle Jahre an dem Tage, an welchem wir sind getaufet worden, oder wenn ihr denselben nicht wisset, am Kirchweihungstage in guten Stand setzen, zu den Taufbrunnen hinzutreten, für die große Gutthat, die wir daselbst empfangen haben, Gott Dank sagen, den Eid der Treue, den wir ihm geschworen haben, bestätigen, das Versprechen und die öffentliche Bekenntniß, ihm getreulich zu dienen, wieder erneuern, und aus ganzem Herzen sagen:

Beschluß.

O Gott! durch den nämlichen heiligen Geist, durch welchen dein natürlicher Sohn und Erb in der Schooß der reinesten Jungfrau empfangen worden, bin ich als dein angenommenes Kind und Erbe empfangen worden in der Schooß der Kirche. O was großes Gut hast du mir, o gütigster Gott! erwiesen, daß du mich

mich hast lassen zur heiligen Taufe gelangen; was ein Glück für mich! daß ich den Zuspruch, so durch Adam verlohren war, durch die Taufe in Christo wiederum erhalten habe! wie kann ich dir diese Gnade genugsam vergelten? Ich bitte dich durch das eingeprägte und unauslöschliche Kennzeichen, so du mir in der Taufe, als einer dir zugehörigen Sache eingedrücket hast: laß doch nicht zu, daß dieses in sich so glorreiche Taufmaal mir zur ewigen Schande gereiche. Verleihe mir die Gnade, daß ich mich in nichts mehr rühme, als in dem herrlichen Titel eines angenommenen Kindes Gottes. Ich sage, o mein Gott! auf ein neues ab dem Satan, seiner Pracht und seinen Werken. Ich sage ab den Ehren, den Gütern und den Wohllüsten der Welt. Ich will mein Herz niemal daran heften. Ich setze meine Ehre in den Glauben, meinen Reichthum in die Hoffnung, meine Freude und Wohllust in deine Liebe. Meine Ehre ist ein Glied der Kirche, mein Reichthum ein Erbe des Himmels, meine Freude und Wohllust dein Diener und dein Kind zu seyn. Endlich, o mein Gott! verlange ich das ganze christliche Gesetz zu beobachten; und weil du die aufrichtigen Be-

gierden annimmst, und innerlich ersetzest, was an den äußerlichen Heilsmitteln abgeht, sieh! wenn ich das Glück nicht hätte getauft zu seyn, so wollte ich mich itzt taufen lassen. Diese meine Begierde ist ein Zeichen meiner Liebe und Hochschätzung deines Gesetzes, so ich bis ans Ende meines Lebens mit deiner Gnade erfüllen will, im Namen des Vaters, 2c.

Die dritte Predigt.

Von der Todsünde.

Text: Matth. XXVIII. 19.

Docete omnes gentes baptizantes eos in nomine Patris & Filii & Spirirus Sancti.

Lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heil. Geistes.

Die vollkommenste Vorstellung, so wir uns von der Gottheit in diesem Thale der Finsternissen machen können, ist, wenn wir uns dieselbe vorstellen, und wie sie auch in der That ist, einig ; und dreyfaltig; einig

einig in der Wesenheit, und dreyfaltig in den Personen (a). Mit der Einig- und Dreyfaltigkeit geht Gott allen Kreaturen vor, und wird von allen erschaffenen Dingen unterschieden: sie ist das Wunder aller Wunder, und das Geheimniß aller Geheimnisse, dessen klare Erkenntniß alle Heiligen, ja Gott selbsten glückselig machet (b).

Der allerheiligsten Dreyfaltigkeit haben wir zu danken alles, was wir immer sind, und was wir immer haben; sowohl in der Ordnung der Gnade, als in der Ordnung der Natur. Unsere Erschaffung und Erhaltung, unsere Erlösung am Stamme des Kreuzes, unsere Heiligmachung selbsten müssen wir den drey göttlichen Personen zuschreiben. Lauter Gutthaten, deren eine jede eine unendliche Dankbarkeit von den Menschen fodert. Mein Vorhaben ist euch vorzustellen die Schmach und Unbild, so der Sünder der allerheiligsten Dreyfaltigkeit anthut. Sehet in zweyen Worten den ganzen Inhalt. Der Sünder, so viel an ihm ist, vertilget und zerstöret die Einigkeit der göttlichen Natur. Mein erster Satz, mein

(a) *Hi tres unum sunt.* 1. Joan. 7, 8.
(b) *Hæc est vita æterna, ut cognoscant te.* Joan. 17, 3.

erster Theil. Der Sünder vergreift sich auf das schmächlichste an den dreyen Personen. Zweyter Satz, mein zweyter Theil. Lauter Wahrheiten, so euch die Todsünde verhasst zu machen fähig sind. Ave Maria.

Erster Theil.

Zwey Stücke müssen vermieden werden, wenn man im Glauben göttlicher Geheimnisse nicht irrschlagen will. Der Vorwitz und die Unwissenheit. Der Vorwitz, obschon er nicht hinlänglich ist, den mindesten Theil einer erschaffenen Wesenheit zu entwickeln, ist also vermessen, daß er den Grund der Gottheit zu erforschen vornimmt; die Unwissenheit oder Ungelehrtheit hingegen ist dumm. Sie vernachläßiget zu lernen und jene Geheimnisse zu wissen, zu deren Erkenntniß wir auf die Welt gekommen sind. Der Glaube ist von beeden entfernet. Er führt uns ohne Gefahr in den Haven der Wahrheit; was unbegreiflich ist, das will der Glaube nicht ergründen (c), und was er schuldig ist von den geoffenbarten Wahrheiten

(c) *Scrutator Majestatis opprimetur a Gloria.* Prov. 25, 27.

ten zu wissen, daß läßt er nicht aus der Acht (d).

Das erste, was uns der christliche Glaube von dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreyfaltigkeit lehret, ist die Einigkeit. Das höchste, erste, größte und vollkommenste Wesen ist nur eins; es hat und kann auch seines gleichen nicht haben, wie es der uralte Tertullian ganz deutlich anmerket (e). Folgends wenn er nicht allein wäre, so wäre er auch nicht Gott. Die Einigkeit ist demnach in Gott ein nothwendiges und besonderes Vorrecht.

Es ist zwar auch nur eine Sonne, ein einziger Mond, es sind ihrer dennoch mehrere möglich, und könnten auch mehrere und bessere als die, so uns beleuchten, erschaffen werden. Die Alleinigkeit aber ist Gott also eigenthümlich als die Natur selbsten. Sehet, sagt er in der Schrift, **sehet, ich bin ganz allein, und neben mir ist kein anderer** (f).

(d) *Si quis ignorat, ignorabitur.* 1. Cor. 14, 38.

(e) *Summum magnum, unicum sit, necesse est, nec aliter summum magnum, nisi parem non habens.* Lib. 1. de Cont.

(f) *Videte quod ego sim solus, & non alius præter me.* Deut. 30, 29.

So wesentlich das Vorrecht der Einigkeit immer in der Gottheit ist, suchet der Mensch dennoch dieselbe dem Allerhöchsten aus den Händen zu reißen; dieses geschieht vermittelst der Sünde. In der Sünde wird die Kreatur, ja eine augenblickliche Wohllust Gott vorgezogen, höher als Gott geschätzet, mehr als Gott geliebet, folgends, so oft der Mensch in eine Todsünde fällt, machet er sich selbst, so viel an ihm ist, eine neue Gottheit. Diese erschreckliche Wahrheit bekräftiget der große Weltapostel in zweyen Sendschreiben; es sind einige unter euch, saget er zu den Philippern, die aus ihrem Bauche einen Gott machen (g). Und wie er zu den Ephesern schreibet: schnitzelt sich der Geizhals einen Gott aus seinem Reichthume (h). Es sind denn nicht nur diejenigen, so vor einem Götzenbilde niederknieen, und einen Stein anbethen, welche die Einigkeit Gottes beleidigen, nein, alle diejenigen, so in eine Todsünde fallen, bestreiten in ihrem Herzen die göttliche Einigkeit.

Die

(g) *Quorum Deus venter est.* Philipp. 3, 19. *Ventri serviunt.* Rom. 16, 18.
(h) *Avarus, quod est idolorum servitus.* Ephes. 5, 5.

Die Kenntniß des wahren Gottes ist in den ersten Zeiten der Welt so seltsam geworden, daß der größte Theil der Menschen aus Eingebung des Teufels sich eingebildet, es seyen so viele Götter, als nützliche und schädliche Geschöpfe; mit dieser falschen Einbildung hat es der Satan so weit gebracht, daß man schier alle Tempel und Altäre auf der Welt den falschen Göttern gewidmet; weil aber der höllische Geist die Unterthänigkeit gegen einen einzigen Gott, so die Natur in allen Herzen eingepräget, nicht auskratzen noch vertilgen konnte, so hat er selbe in so viele Stücke zertheilet, als er Gottheiten in die Welt hat eingeführet. Es hat sich der Teufel in diesem Falle verhalten, wie jener mächtige König, der, weil er mit seinem ganzen Kriegsheere den Fluß Euphrat nicht übersetzen konnte, selben in mehr als hundert kleine Gräben und rinnende Flüßlein zertheilet, durch welche er auch ohne Gefahr sein Kriegsheer auf die andere Seite des Flußes geführet.

Seit der Sohn Gottes auf die Welt gekommen, und die Kenntniß und den Dienst des wahren Gottes in vorigen Stand gesetzet, hat der Teufel kein anderes Mittel in der Hand

wider die Einigkeit Gottes, als die Sünde; indem die Sünde eine heimliche Abgötterey des Herzens ist: eine Abgötterey, die ingeheim dem wahren Gott die Krone der Einigkeit aus den Händen reißt, und selbe einer Kreatur aufsetzet.

Es ist zwischen der Abgötterey des Verstandes, und der Abgötterey des Herzens, das ist, einer Todsünde, kein anderer Unterschied, als zwischen einem Straßenräuber und einem Hausdieb. Der Straßenräuber greift die Leute auf öffentlichen Wegen, am hellen Tage an; der Hausdieb aber macht seinen Streich heimlich bey finsterer Nachtzeit. Der Götzendiener geht öffentlich bey hellem Tage in den Tempel, knieet vor dem Abgott, opfert und schlachtet, was er zu opfern hat; der Sünder aber, gleich einem Hausdiebe raubet Gott dieselbige Ehre, aber auf eine heimliche Art. Er schlachtet in seinem Herzen, und opfert nicht einen Ochsen oder Schaf, welches so sträflich nicht wäre, sondern seine Seele. Es ist dieses nicht eine grundlose Einbildung, sondern eine wesentliche Wahrheit.

Es sind ehedessen einige der Meynung gewesen, die Vielheit der Götter haben ihren Ursprung

sprung in der Furcht; sie haben aber damit gröblich fehl geschlagen. Denn wie der englische Thomas lehret (i). Was die Kreatur zum Gott machet, ist nicht die Furcht, sondern die Liebe, mit welcher sie dem Erschaffer vorgezogen wird, diese richtet in unserm Herzen ein Götzenbild auf, ist der klare Ausspruch des heil. Cyprians (k). Andere heil. Lehrer stimmen Cypriano bey. Die heil. Schrift lehret es ebenfalls; sie nennet den Geiz, die Ehrsucht, die Unzucht, Unmäßigkeit einen Götzendienst (l). Mein Volk, sagte Gott zu den Israeliten, mein Volk, wenn du mich hörest, und meine Gebothe hältst, so wirst du niemals einen neuen Gott haben, du wirst niemals eine fremde Gottheit anbethen (m). Das ist, wie es viele auslegen, du wirst niemals sündigen.

Daß die Todsünde die Einigkeit Gottes bestreite, den wahren Gott von dem Throne des menschlichen Herzen stoße, ein Götzenbild aufrichte, und einen fremden Gott zum Meister

(i) 1. 2. Q. 77. A. 4.

(k) *Quidquid homo Deo anteponit, Deum sibi facit.* S. Cyprian. de Dupl. Martyrio.

(l) *Idolorum servitus.* Ephes. 5, 5.

(m) *Israël si audieris me, non erit in te Deus recens, neque adorabis Deum alienum.* Psal. 80, 10.

ster mache, beweise ich endlich mit der täglichen Erfahrniß. Saget an, christliche Seelen! woher kömmt es, daß der Sünder niemal eine wahre Ruhe genießt, er gehe hin, wohin er wolle? Er trägt auch bey den größten Lustbarkeiten seinen Henker im Busen. Die Ursache ist, weil ein fremder Gott den Thron seines Herzen bestiegen hat (n). **Ein neuer Gott.** Der wahre und einzige Gott, der ein Gott des Trostes, und des Friedens ist, hat müssen abtreten. So lang der fremde Gott, will sagen, die Sünde die Oberhand hat, und den Scepter führet, ist weder Ruhe noch Friede für den Menschen, wie es bey dem Propheten Jeremias zu lesen ist (o).

Damit aber ein fremder Gott den Altar unsers Herzen niemal besteigen möge, so müssen wir uns verhalten gleichwie die Einwohner der Stadt Jerusalem. Als Caligula der römische Kaiser, wie es der bewährte Baronius erzählet, angeordnet, daß die Juden seine Bildsäule in ihren Tempel setzen und anbethen sollen, versammelten sie sich alle mit ihren

(n) *Deus recens.*
(o) *Servictis Diis alienis die ac nocte, qui non dabunt vobis requiem.* Jerem. 16, 13.

ren Weibern und Kindern bey dem Pallaste des römischen Statthalters, sie bathen mit auf die Erde gebogenem Leibe, mit von Aschen bestreuten Haaren, mit auf den Rücken gebundenen Händen, er solle verhindern, und nicht zulassen, daß man einen Menschen in jenem Tempel anbethe, in welchem der wahre Gott allein geehret würde.

Dieses muß auch ein Christ thun, da der höllische Geist mit seinen Anfechtungen eine Kreatur auf den Altar seines Herzens zu setzen trachtet; er muß seine Hände, seine weinende Augen, seine klagende Stimme zu den himmlischen Statthalter erheben, damit er verhindere, daß kein anderer diesen Thron besteige, sondern er allein, als der allein wahre Gott, regiere und herrsche (p). Nein, müssen wir dem Teufel sagen, es soll kein anderer in mir leben und regieren, als der wahre und einzige Gott. Vernehmet nunmehro, was große Schmach die drey göttlichen Personen durch die Sünde empfangen.

Zwey=

(p) *Ipse enim solus est.* Job. 23, 13.

Zweyter Theil.

Ich weiß, und es ist auch ein Artikel unsers Glaubens, daß die wesentlichen Vollkommenheiten der Gottheit unter den Personen gemein seyn, weil sie alle drey nur eine Natur haben. Nichtsdestoweniger eignet die Kirche einer jeden Person eine besondere Vollkommenheit zu. Dem Vater die Allmacht, dem Sohne die Weisheit, und die Gütigkeit dem heil. Geiste: wider diese drey empöret sich der Sünder, er misbraucht die Allmacht des Vaters, verunehret die Weisheit des Sohnes, und betrübet die Güte des heil. Geistes. Drey Wahrheiten, deren eine jede fähig ist die Todsünde verhasst zu machen. Erneuert eure Aufmerksamkeit.

1) Um den Misbrauch, den der Sünder von der Allmacht des himmlischen Vaters machet, wohl zu verstehen, ist nothwendig zu wissen, daß ohne die Allmacht Gottes nicht das mindeste auf der Welt geschehe. Wollen wir einen Finger rühren, ein Aug wenden, Athem schöpfen, einen Fuß, ja einen Strohhalm von der Erde heben, so muß uns die Allmacht Gottes helfen; ohne die Allmacht Got-

Gottes können wir weder reden noch gehen, weder hören noch sehen, weder ruhen noch arbeiten, weder wachen noch schlafen, mit einem Worte: die Allmacht muß uns zu allem helfen, ja sogar wenn wir ihn beleidigen, und erzürnen, läßt er, jedoch ohne daß er (wie man in den Schulen redet) zu der Bosheit hilft, seine allmächtige Hand brauchen, und dieses, auf daß wir das Böse wie das Gute, das Gute gleichwie das Böse frey und ungezwungen wirken mögen. Wie schwer es aber Gott falle, um den Menschen im Besitze seiner Freyheit zu lassen, selben auch zu bösen Thaten seine allmächtige Hand darzubiethen, giebt er uns mit den bittersten Worten zu verstehen bey dem Propheten Isaias: **Du hast mir zu thun gegeben mit deinen Sünden (q), und mir Arbeit gemachet mit deinen Missethaten (r).**

Du o Sünder! anstatt, daß du mir dienetest, habe ich dir dienen müssen, und zwar in den abscheulichsten Sachen von der Welt, nämlich in deinen Leichtfertigkeiten, und dieses hat mir so viele Arbeit gegeben, daß sich meine

(q) *Servire me fecisti in peccatis tuis.* Isai. 34, 24.
(r) *Præbuisti mihi laborem in iniquitatibus tuis.* Ibid.

ne Allmacht daran ermüdet hat. Du hast mir Arbeit gemachet mit deinen Missethaten. Der Sünder, saget Job, hat seine Hand wider Gott ausgestrecket (s), und ist wider die Allmacht Gottes gestärket worden (t). Eine Kreatur misbrauchen ist eine unzuläßige Sache, sich aber der Allmacht Gottes bedienen, nicht nur wider eine Kreatur, sondern wider Gott selbst, ist ein Verfahren, so seines gleichen zwischen Himmel und Erde nicht hat, noch haben kann: in der That, kann wohl eine größere Tyranney erfunden werden, als Gott selbsten zum Diener machen, und zwar in Sachen, die er unter der Strafe der Hölle verbeut, und die er nicht anders, als mit ewigen Peinen abstrafen kann? Es ist dann und bleibt eine unwidersprechliche Wahrheit: der Sünder misbrauchet die Allmacht des Vaters. Er verunehret auch die Weisheit des Sohnes.

2) Gott sieht und weiß alles. Nichts ist den Augen seiner Weisheit verborgen (u). Sie muß auch nothwendiger Weise alles sehen, und es

(s) *Tetendit adversus Deum manum suam.*
(t) *Et contra Omnipotentem roboratus est.* Job. 15, 25.
(u) *Omnia nuda & aperta sunt oculis ejus.* Heb. 4, 13.

es ist unmöglich, daß sie ihre alles durchdringende Anblicke von uns abwende. Ihr fanget schon an die Vermessenheit des Sünders zu erkennen, der sich erkühnet, den Augen Gottes einen sündhaften Gegenstand zu setzen (x), er fodert damit die Majestät Gottes heraus: saget der Prophet Isaias.

Eine zum Tod verdammte Malefitzperson läßt ihr die Augen verbinden, um den Werkzeug ihrer Peinen nicht zu sehen, im Falle aber man ihr die Augen nicht verbindet, so schließt sie selbsten ihre Augen, diesen Vortheil hat die Weisheit Gottes nicht. Sie muß unsere Sünden alle mit einander sehen (y). Indem allein der Gegenwart, und unter den Augen Gottes begangen werden; und weil er unsere Sünden ansehen muß, und seine heilige Augen davon nicht abwenden kann, so bittet er bey dem Propheten Isaias: der Sünder wolle die Sünde aus dem Wege räumen (z). **Thut eure böse Gedanken hinweg von meinen Augen.** Was

(x) *Ut provocarent oculos Majestatis ejus.* Isai. 3, 8.
(y) *Omnes iniquitates eorum in Conspectu Dei.* Eccl. 17, 17.
(z) *Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis.* Isai. 1, 16.

Was aber die Unehre, so der Weisheit Gottes geschieht, vergrößert, ist die Weise und Manier, womit Gott die Sünde sehen muß. Wenn wir ein Ding sehen wollen, so werfen wir unsern Anblick darauf. Eine andere Beschaffenheit hat es mit Gott. Er wirft seine heilige Augen auf sich selbst, auf seine unendliche Weisheit; in dieser sieht er, wie in einem Spiegel, alle unsere Missethaten. Ihr könnet leicht erachten, wie abscheulich die Sünde sich zeigen müsse, da sie in dem Glanze einer unendlichen Schönheit sich zeiget (a). Das Koth scheint weit verächtlicher, wenn es auf einem wohlgeschliffenen Diamant liegt, als wenn es sich auf einem Glase zeiget, weil der Diamant dem Glase an Schönheit und Vortrefflichkeit vorgehet. Was ein häßlicher Gegenstand muß denn nicht die Sünde seyn, da selbe sich in dem Spiegel der Weisheit Gottes zeiget?

3) Der Sünder gehet mit dem heiligen Geiste nicht besser um, als mit dem Väter und dem Sohne; er misbrauchet die Allmacht des Vaters, er entehret die Weisheit des Sohnes, er betrübet die Güte des heiligen Geistes. Der Apostel Paulus verkündigte diese Wahr-

(a) *Posuisti iniquitates in conspectu tuo.* Psal. 89, 8.

Wahrheit den Ephesern. **Hütet euch wohl, daß ihr den heiligen göttlichen Geist nicht betrübet (b).** Und es ist die Sünde allein, über welche sich der Geist Gottes betrübet. In der That, warum sollte sich der heil. Geist nicht betrüben über unsere Sünden, indem wir in den Armen seiner Güte empfangen, und getragen werden (c)? Er will sagen: gleichwie das Kind, so lang es in Mutterleibe ist, alles von der Mutter hat; die Wohnung, die Nahrung, die Liegerstätt, das Leben, also hat auch der Mensch alles von der Güte Gottes. Seine Allmacht erschaffet und erhält ihn; seine Barmherzigkeit verzeiht ihm; seine Freygebigkeit begnadiget ihn; und wird ihn endlich seine unermessene und ewige Glückseligkeit glückselig machen. Urtheilet, was eine große Schmach der heil. Geist von dem Menschen empfange, wenn dieser währender Zeit, in welcher er so viele Gutthaten empfängt, nur beflissen ist, die Gütigkeit Gottes mit seinen Sünden zu betrüben.

(b) *Nolite contristari Spiritum Sanctum.* ad Ephes. 4, 30.

(c) *Audite me, qui portamini in meo utero.* Isai. 46, 3.

Wenn der Sünder die Güte Gottes nur beleidigte, wäre so viel davon nicht zu melden, aber was nicht auszusprechen, und mit blutigen Thränen zu beweinen ist: daß er Gott beleidiget, weil Gott gütig ist, und weil Gott unendlich gütig und barmherzig ist, so höret er nicht auf seine Sünden von Tage zu Tage, von Jahre zu Jahre zu vermehren. O Unsinnigkeit! je liebenswürdiger eine Sache ist, je mehr wird sie unter uns Menschen geliebet, und ist nichts, was man verachtet, weil es ehrwürdig ist. Ein Mensch, ja sogar ein Hund wird nicht beleidiget, weil er gut ist; Gott hingegen, der alle unendliche Gütigkeit in sich begreift, läßt der Sünder das Hunderecht nicht angedeihen. Denn, obschon derselbe voller Gütigkeit ist, so wird er gleichwohl verspottet, und mit Sünden unter die Füsse getreten. Gott ist gütig: ach das Herz bricht mir in Stücke! und wegen seiner Gütigkeit, weil er nicht alsogleich mit seiner Strafruthe darein schlägt, wird er beleidiget. In der That, wenn demjenigen, der mit einer Gotteslästerung losbricht, die Zunge augenblicklich madig würde, wenn demjenigen, der einen Diebstahl ausübet, die Hände stracks auf der

Stelle

Stelle verdorrten, wenn demjenigen, der einen Betrug begehet, von Stunde an alle Sinnen erstarreten, wenn jener, der sich mit Unzucht beflecket, alsogleich mit stinkenden Eiterbeulen, und mit dem häßlichsten Aussatze am ganzen Leibe bedecket würde; ist wohl zu glauben, daß auf der Welt so viele Gotteslästerer so viele Diebe, so viele Betrüger, so viele Hurenbälge seyn würden (d)? Allein weil uns Gott nicht alsogleich strafet, weil es bisweilen scheint, als ob er dazu stillschweige, und durch die Finger sehe, weil er zuweilen einige in ihren Ruchlosigkeiten beglücket; darum fassen die Menschen Herz und Muth, Gott so gräulich zu mishandeln, deßwegen werden sie so muthwillig und unbändig, deßwegen werden sie von Tage zu Tage schlimmer, gleichsam als ob Gott, gleichwie er seine Güte und Langmuth zeiget, nicht auch zu seiner Zeit der strengen Gerechtigkeit den Lauf lassen könnte.

Sünder! der du Muth fassest, weil du siehest, daß dich Gott bisher in deinen Sünden noch niemals gestrafet hat, wisse, daß

(d) *Quia non profertur cito contra malos sententia, absque timore ullo filii hominum perpetrant mala.* Eccl. 8, 11

dir dieses keineswegs Herz machen, sondern vielmehr Furcht und Schrecken verursachen solle. Willst du, daß ich es dir beweise? Daß dich Gott bisher nicht gezüchtiget, wie du es durch deine Bosheit verdienet hast, solches kann bloß aus einer folgender zwoer Ursachen herkommen: entweder daß er dir die Strafe nachgesehen, oder daß er solche verschoben habe. Bilde dir jedoch ein, daß er dir verziehen habe: mithin mußt du ja itzo um so mehr besorget seyn; denn jemehr er dir für das verflossene vergeben hat, destoweniger ist es wahrscheinlich, daß er dir auch künftig vergeben werde: zumal sich doch kein so schläfriger, unachtsamer Fürst findet, der niemal strafet, sondern allezeit verzeihet. Wenn aber Gott dir die Strafe, wie es gewiß ist, nicht nachgelassen, sondern dieselbe nur aufgeschoben hat, um folgends zu seiner Zeit entweder in diesem, oder in dem andern Leben mit dir abzurechnen; so mußt du noch mehr in Furcht und Sorgen stehen; sintemal es ein Merkmaal ist, daß dich Gott auf einmal rechtschaffen, und mit aller Schärfe bestrafen wolle, und derowegen wird auch diese Strafe, wenn sie auf dein Haupt losbricht, um so schrecklicher seyn.

Beschluß.

Nehmet so wichtige Wahrheiten zu Herzen, bedienet euch derselben als eines Schildes wider den Stachel des Fleisches, wider die Pfeile der Anfechtungen des Teufels, und wider die Anreitzungen der Welt. Stellet euch öfters vor, absonderlich, da ihr euch zur sacramentalischen Beichte bereitet, oder eure Sünde bereuen wollet. Saget was große Ursache haben wir nicht die Sünde zu verfluchen! die Sünde, mit welcher wir die Einigkeit Gottes angegriffen, und die Dreyfaltigkeit der Personen gemisbrauchet, verunehret und betrübet haben (e)?

Die Unwissenheit wird dermaleins die blinde Heydenschaft bey dem Gerichte Gottes entschuldigen, ich habe, kann ein Ungetaufter sagen, ich habe das Geheimniß der heil. Dreyfaltigkeit nicht gekannt, es ist mir nicht angekündiget worden; was werden aber wir einwenden? wir, die wir das Geheimniß der heil. Dreyfaltigkeit mit Munde bekannt, und mit dem Herzen geglaubet hab en? Was werden

D 4 wir

(e) *Mementote istud, & confundamini.* Isai. 48, 8.

wir einwenden? Welche Entschuldigung können wir beybringen?

Laß nicht zu, o allerheiligste Dreyfaltigkeit, daß wir hinfüro, nachdem wir in deinem Namen aus einer puren und unverdienten Gnade von der Erbsünde vermittelst der Taufe sind los und frey gemacht worden, in eine wirkliche Sünde, absonderlich in eine Todsünde, fallen; sondern verschaffe, daß wir die, in der heiligen Taufe auf uns genommene Pflichten, auf das genaueste erfüllen, und endlich zur ewigen Glorie gelangen, welche ich euch wünsche im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.

Die vierte Predigt.

Von der Liebe Jesu Christi in dem Geheimnisse des Altares.

Text: Luc. XIV. 16.

Homo quidam fecit Cœnam magnam.

Es war ein Mensch, der ein großes Abendmahl machte.

Die heilige Schrift redet von verschiedenen Gastmahlen: Abraham, Salomon, Assuerus gastierten, der Mann, von welchem das heutige Evangelium Meldung machet, gastierte. Die größte aber aus allen Gastereyen ist jene, welche der Sohn Gottes kurz vor seinem Leiden hat angefangen, und welche nicht ehender als mit dem Ende der Welt aufhören wird (a).

Ihr merket schon, daß ich von der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes reden wolle. Ja, Andächtige, das heil. Sacrament des Altares ist es, welches mit billigerm Fug, als

(a) *Usque ad consummationem sæculi.* Matth. 24, 14.

als alle andere verdienet ein großes Abendmahl genennet zu werden. Es ist das größte in Absicht auf den Gasthalter; er ist nicht nur ein Mensch, sondern ein Menschgewordener Gott. Es ist das größte Abendmahl in Absicht auf seine Dauerhaftigkeit; es wird vor dem Untergange der Welt nicht aufhören. Es ist das größte Abendmahl an Kostbarkeit; man trägt eine Speise auf, die man einem andern Gott, wenn er möglich wäre, vorsetzen könnte. Es ist das größte Abendmahl an der Zahl der Eingeladenen; sintemalen alle Menschen dazu berufen sind (b). Der Speisesaal ist eben so groß als die christkatholische Kirche, die sich in vier Theile der Welt ausbreitet. Man ißt Tag und Nacht; sind es nicht die Gesunden, so sind es die Kranken, denen man von der Mahlzeit eine Wegzehrung für die Ewigkeit machet: und weil die Diener des Gastmahles von dem Gastgeber selbst belohnet werden, so werden die Armen bedienet gleichwie die Reichen; man hat die Bedienung umsonst, und giebt man keinen Pfennig für die Mahlzeit aus. **Es war ein Mensch, der mach-**

(b) *Et vocavit multos.* Luc. 14, 16.

machte ein großes Abendmahl. Ich wende mich von dem sacramentalischen Gastmahle zu dem Gastgeber, und zu den Eingeladenen. Die Liebe des sacramentalischen Gasthalters ist unvergleichlich groß. Ihr werdet es vernehmen im ersten Theile. Im zweyten Theile aber werde ich die Wirkungen des heiligen Abendmahles darthun. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Um zu wissen, ob man uns liebe, darf man nur sehen, was man uns schenke, was man für uns leide, und ob man sich mit uns vereinige; die Geschenke, das Leiden und die Vereinigung sind die Merkmaale, mit welchen sich die Liebe zu erkennen giebt. Um ohne Verlurst der Zeit auf mein Vorhaben zu kommen: wer hat uns reichlicher beschenkt, wer leidet mehr für uns, wer ist lieber bey uns als der sacramentalische Gasthalter Jesus Christus? Keiner ist zu finden, folglich ist auch keiner, der uns mehr liebet.

1) Die Liebe ist eine Uebung des Willens, folgends ist sie unsichtbar; deßwegen ihre mehrere, oder minderere Größe sich nicht anders

anders, als aus den Werken erkennen läßt (c): unter den Werken, wordurch sich die Liebe offenbaret, sind die Geschenke: je ansehnlicher und herrlicher dieselben sind, um so deutlicher legen sie die Größe der Liebe an Tag. Wer liebet, der schenket, sagt das bekannte Sprichwort: jener aber liebet brünstiger, der mehrere Geschenke giebt. Wenn dem also ist: wie groß, wie unermeßlich muß doch die Liebe seyn, die Gott zu uns Menschen trägt? Zumal derselbe in dem allerheiligsten Sacramente des Altares uns den größten Schatz geschenket, den er geben, und den wir von ihm empfangen können, saget der heil. Augustin (d). Er hat uns in diesem allerheiligsten Geheimnisse nicht nur das Seinige gegeben, er hat uns auch sogar sich selbst geschenket (e), und also hat er uns alles geschenket. (f) **Wie sollte er uns nicht alles mit ihm ertheilet haben? Nein!**

(c) *Probatio dilectionis exhibitio est operis.* S. Greg.

(d) *Audeo dicere; quod Deus, cum sit Omnipotens, plus dare non potuit, cum sit Sapientissimus, plus dare nescivit; cum sit Ditissimus, plus dare non habuit.* S. August. Tract. 84. in Joan.

(e) *Quid autem se majus dare potuit?* S. Laur. Justin. de casto Connub. Cap. 24.

(f) *Quomodo cum illo non omnia nobis donavit?* Rom. 8, 32.

Mein! spricht er zu uns auf dem Altare, mein! was kann ich dir, mein liebster Sohn! mehrers geben? Sieh! hier bin ich völlig dein. Ist mir wohl was anders übrig, so ich dir noch geben könnte? Ich bin der Reichste, der Mächtigste. Ich habe nichts mehrers: noch kann ich dir etwas mehrers geben. (g) Was soll ich dir, mein Sohn! nach diesem weiter thun? O unermeßliche Zärtlichkeit der Liebe! der Heiland hat alles gethan, was er gekonnt; er hat alles gegeben, was in seinem Vermögen war, er hat sich uns ganz, wie er ist, selbst dargegeben. Er giebt sich dar, und theilet sich mit, nicht nur einmal Zeit unsers Lebens, sondern so oft und vielmal, als wir ihn empfangen wollen. Er giebt sich dar, und theilet sich mit, nicht nur den ansehnlichen Personen, Fürsten, Königen, Kaisern, Bischöffen und Päpsten, sondern allen ohne Ausnahme (h). Ich will und verlange, saget er, daß mein Leib allen und jeden, wer es im=

(g) *Et tibi post hæc, fili mi, ultra quid faciam?* Gen. 26, 37.

(h) *Exi cito in vicos & plateas, & debiles & pauperes & cæcos & claudos introduc huc.* Luc. 14, 21.

immer seyn möge, ohne Unterschied hingegeben werde.

Er giebt sich dar und theilet sich mit, nicht nur in der prächtigsten Hauptkirche der Welt; sondern er macht jenes wahr, was uns durch den Propheten Malachias verkündiget worden (i): sein Leib wird an allen Orten und Enden ausgespendet. Es liegt ihm nichts daran, wenn es auch in einem schlechten Dorfe, in einem wüsten Lande, in einem stinkenden Spitale geschieht. Wenn auch die Kirche ohne Spalier und Zierrath, der Tabernakel unvergoldet, und der Speisekelch nicht mit Edelgesteinen besetzet ist. Ueberall, überall wird dieses Brod des Lebens ausgetheilet.

Er giebt sich dar und theilet sich mit umsonst. Er erlaubet nicht, daß man einen Preis bestimme, um welchen diese Himmelsspeise erkauft werden solle (k). Es ist genug, daß jener, der dieses Brod des Lebens geniessen will, ohne Sünde, und mit reinem Herzen sich dem Altare nähere.

(i) *In omni loco sacrificatur & offertur nomini meo oblatio munda.* Mal. 1, 11.
(k) *Venite, emite absque argento & absque ulla commutatione.* Isai. 55, 1.

O Liebe über alle Liebe! tausend, tausend Hände sind, so uns dieses Brod zubereiten, unzählbar die Kirchen, wo es gesegnet wird, unzählbar die Diener, die es austheilen. O Liebe! o unermeßliche Liebe! sich allen und jeden, aller Orten, umsonst, sonder alles Entgelt, ohne unsere Verdienste, so oft man will, mildreichest zu geben!

Ist nun die Fülle der göttlichen Liebe erschöpfet? Nein, Andächtige, Gott ist noch viel weiter gegangen; denn, da er unter der Gestalt einer der seltensten und kostbaresten Speisen, die nicht leicht zu haben sind, sich uns hätte geben können, hat er sich uns unter dem engen Einfange eines kleinen Brodes dargeben wollen. Und alles dieses hat er mit so vieler Liebe gethan, daß er sagen konnte: meine Freude beruhet in dem, wenn ich bey den Menschenkindern bin (l). Wenn Gott von der Höhe seines Thrones sich so weit herabgelassen hätte, daß selber zum Behufe des Menschen irgend durch einen Engel nur ein Wörtlein hätte sprechen lassen; so wäre solches eine große Gnade, ja ein Merkmaal einer erstaunlichen Liebe gewesen; noch mehr aber,

(l) *Deliciæ meæ esse cum filiis hominum.* Prov. 8, 31.

aber, wenn er seine eigene heiligste Zunge dazu gebrauchet, und noch vielmehr, wenn selber, um den Menschen beyzuspringen, seine allmächtige Hand ausgestrecket hätte. Und doch hat selber vielmehr gethan, er ist viel weiter geschritten: zumal er nicht etwa nur ein Wort für uns gesprochen, nicht etwa uns nur einen Beystand geleistet; sondern sich selbst ganz, wie er ist, zu unserm Nutzen und Frommen hergegeben hat. O ihr meine Affecten! o ihr Regungen meines Herzens! warum entflammet ihr euch nicht wegen Größe dieser Liebe? und warum verbrennet ihr nicht in Erinnerung eines so kostbaren Schatzes? O meine Christen! warum machet ihr euch denselben, mit öfterer Hintretung zu dem Tische des Herrn, nicht zu Nutzen, um euch jener unendlichen Gnaden theilhaftig zu machen, welche jenen zufließen, die dieses Himmelbrod würdig genießen? Der Heiland offenbaret seine Liebe durch die Geschenke. Erstes Merkmaal seiner Liebe gegen uns. Er leidet auch viel in dem Altarsgeheimnisse für uns.

2) Der Weltapostel hat diese Wahrheit in dem dritten Himmel gelernet. Die Liebe ist geduldig; sie leidet alles; sie überträgt

alles (m). Und giebt sich die Liebe noch besser in dem Leiden als in den Geschenken zu erkennen; wenn dem also, wie auch nicht daran zu zweifeln ist, wer hat mehr für uns gelitten, und wer leidet noch wirklich mehr für uns, als dieser himmlische Gasthalter? Sein Leiden hat angefangen mit der Einsetzung des heil. Abendmahles (n). Während dem heil. Abendmahle wurde er vom Judas verrathen, man suchte Stricke und Ketten, Eisen und Band, Geißel und Ruthen, Kreuz und Nägel; man suchte ihn zu ermorden: und er bereitete eine Speise des Lebens für seine Mörder selbst. Er machte es wie eine Mutter, welche die Geburt ihres Kindes mit den größten Schmerzen, ja mit dem Leben selbsten bezahlen muß. Sie vergißt auf die Schmerzen; sie vergißt, daß sie sterben muß; sie ist einzig und allein besorget, damit man dem armen Kinde eine gute Säugamme suche, und möglichster Weise ernähre und auferziehe.

Also

(m) *Charitas patiens est, omnia suffert, omnia sustinet.* 1. Cor. 13, 4.

(n) *In qua nocte tradebatur, accepit panem.* 1. Cor. 11, 23.

Also verhielt sich unser Heiland, er vergaß aller Schmerzen, er vergaß des schmählichsten Kreuztodes, den er von seinen Kindern leiden mußte, er hatte nichts anders im Sinne und in seinen Gedanken, als daß er seinen Kindern, die er auf dem Calvarieberge in größten Schmerzen gebähren mußte, eine gute und kräftige Nahrung hinterließe. Er hat aber mit der Einsetzung nicht aufgehört zu leiden. Er leidet noch wirklich von den Ungläubigen und Ketzern, welche wider die ausdrücklichsten Beweise und Proben seine Gegenwart bestreiten. Er leidet von jenen Katholicken, welche, unangesehen sie seine Gegenwart glauben, sich unterstehen im Stande der Todsünde zu communiciren. Er leidet von jenen lauen und kaltsinnigen Priestern, die ohne einzige Vorbereitung noch Danksagung die heilige Messe lesen; nichts zu melden von der Sorglosigkeit jener Kirchendiener, die mehr auf ihre Tafelgeschirre halten, als auf die Zierde des Altares. Alles dieses ist nicht fähig seine Liebe zu ermüden (o).

3) Das

(o) *Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem.* Cant. 8, 7.

3) Das dritte Merkmaal einer großen Liebe ist die Vereinigung des Liebhabers mit seinem Geliebten. Diese Vereinigung zwischen dem Gasthalter und einem Communicanten ist so innerlich, so fest und stark, daß sie von den heil. Vätern nicht nur eine Vereinigung, sondern eine Vermischung genennet wird. Die Vereinigung der Seele mit dem Leibe ist genau; aber sie werden entzweyet durch den Tod. Groß ist die Vereinigung zweener Freunde; allein die Treulosigkeit hebt selbe auf. Die Vereinigung der Ehegatten höret durch die Scheidung auf; aber die Vereinigung Christi mit einem Communicanten ist unzertrennlich: dieweil er sich mit uns vereiniget wie eine Speise, so man genießet. Diese gießt sich in alle Glieder des Leibes aus; sie wird mit dem Essenden ein Wesen; also zwar, daß sie von ihm nicht kann abgesondert werden. **Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise** (p), saget er, die sich in alle Glieder eines Communicanten austheilet. **Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank**, das sich in alle Adern ausgießt(q).

(p) *Caro mea vere est cibus.* Joan. 6, 55.
(q) *Sanguis meus vere est potus.* Ibid.

Der Unterschied zwischen einer natürlichen und zwischen einer übernatürlichen Speise ist, daß die natürliche Speise, weil sie tod ist, sich in die Substanz des Essenden verwandelt; die übernatürliche Speise aber, weil sie eine lebendige Speise ist (r), so verwandelt sie den Essenden in sich, und machet selben lebend. (s) **Der mich ißt, der wird durch mich leben.**

O liebwürdigster Heiland! es wäre ja die größte Gnade für uns gewesen, wenn du dich in dem verwandelten Brode uns eben nicht zur Speise geschenket hättest, sondern nur, damit du dich mit und unter uns aufhalten, zur öffentlichen Anbethung ausgesetzet werden, und über uns den Segen geben könntest, diese Gnade wäre groß genug gewesen; aber nein, Andächtige, diese Schranken waren für seine Liebe zu enge. Er hat sich in dem verwandelten Brode wollen einschließen lassen, um auf unsere Zunge geleget zu werden, und in unsern Schlund und in unser Herz zu kommen; damit er dasselbe mit dem Feuer seiner heiligen Liebe doch endlich einmal entzünden möchte.

So-

(r) *Ego sum panis vitæ.* Joan. 5, 35.
(s) *Qui manducat me, ipse vivet propter me.* Joan. 6, 58.

Sobald wir denn communiciert haben, können wir ihn in uns umfangen, und mit Wahrheit sagen: **Jtzt habe ich meinen Jesum lebendig, wahrhaft und wesentlich in und bey mir.** Sieh! ich drücke ihn nicht nur an mein Herz, er wird sich auch in und bey mir aufhalten (t). Hat wohl Maria, als sie den Herrn in ihrem Leibe trug, etwas mehrers sagen können, denn wir, nachdem wir bey dem Tische des Herrn gespeiset worden sind? Sie hat nur sagen können: sie trage denjenigen, der ihr Sohn ist, in ihrem Leibe: dieses können wir nicht sagen, in übrigen allen können wir so gut als Maria sagen: ich trage meinen Schöpfer, meinen Erlöser, meinen Wohlthäter, meinen Jesus in meinem Leibe.

Mein! wem hat wohl unter allen Menschen, oder unter allen Engeln eine so wundersame Erfindung der Liebe einfallen können? Nichtsdestoweniger, weil wir selbes verwandelte allerheiligste Brod immer vor Augen haben, weil wir uns die Lehre dieses höchsten Geheimnisses immer vortragen hören, so scheint es, als ob wir nicht viel Wesens daraus zu ma-

(t) *Fasciculus myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur.* Cant. 1, 12.

machen wüßten, und die Wunderwerke der Liebe, die Gott unsertwegen thut, nicht genugsam verstünden. Ich wende mich von der Liebe des sacramentalischen Gasthalters zu den Wirkungen des heiligen Abendmahles im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Es wirket das heilige Abendmahl in der Seele, was die natürliche Speise in dem Leibe, obschon auf eine edlere Art. Die natürliche Speise nähret den Leib, sie giebt ihm die nothwendigen Kräfte, und ergätzet ihn; also auch das heil. Abendmahl: es nähret die Seele, es stärket die Seele, es ergätzet die Seele.

1) Das heilige Abendmahl nähret die Seele, und erhält in ihr das Leben der Gnade, gleichwie die natürliche Speise den Leib erhält: mit diesem großen Unterschiede, daß der Leib endlich, unangesehen der Speise, das Leben lassen muß; wo hingegen die Seele, welche sich des heiligen Abendmahles rechtmäßiger Weise bedienet, ihr Leben niemals einbüßen wird, wie uns der Sohn Gottes versicheret. Wer

die=

dieses Brod ißt, der wird in Ewigkeit leben (u).

Die natürliche Speise machet auch den Leib wachsen, so lang und so viel, bis er seine männliche Größe hat; das heilige Abendmahl aber, weil die Seele allezeit an der Gnade wachsen kann (x), macht die Seele wachsen ohne Aufhören, daher nennet Christus bey dem heil. Augustin das Abendmahl eine Speise der Großen, das ist der Vollkommenen (y), anzuzeigen, daß, so vollkommen man auch ist, man sich des heiligen Abendmahles niemal entschlagen müsse. Die Anfangende, die Wachsende, die Vollkommenen müssen communiciren, nicht nur allein, weil das heilige Abendmahl die Seele ernähret und erhält, sondern auch weil es die Seele stärket.

2) Die natürliche Speise stärket den Leib (z); das heil. Abendmahl aber stärket die Seele. Wir haben die Figur dieser Wahrheit im dritten Buche der Könige. Elias der Prophet, von der gottlosen Jezabel verfolget, begab sich

(u) *Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.* Joan. 6, 56.
(x) *Qui Sanctus est, sanctificetur adhuc.* Apoc. 22, 11.
(y) *Cibus sum grandium.*
(z) *Panis cor hominis confirmat.* Psalm. 103, 15.

in die Flucht. Auf der Reise, weil er vor Mattigkeit seinen Weg nicht mehr fortzusetzen im Stande war, legte er sich unter einen Baum, und sehet Wunder! Gott schicket, um den kraftlosen Propheten zu stärken, einen Engel mit einem unter der Asche gebackenen Brode. (a) Steh auf, sagte der Engel, und iß von diesem Brode. Der Prophet gehorsamet, ißt und wird dergestalt gestärket, daß er ohne alle andere Nahrung vierzig Tage, und vierzig Nächte in einem Stücke fortgereiset, bis er endlich auf dem Berge Horeb angelanget: (b) **Er gieng durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis auf den Berg Gottes Horeb.**

Nun zur Wahrheit: wir sind alle miteinander auf einer beschwerlichen Reise begriffen; wir bemühen uns den Berg Horeb, das ist, das himmlische Jerusalem zu besteigen: das Fleisch, die Welt, der Teufel verfolgen uns; die sichtbaren und unsichtbaren Feinde gehen uns auf dem Fuße nach; die Begierlichkeit läßt uns

(a) *Surge, comede.* 3. Reg. 19, 7.

(b) *Et ambulavit in fortitudine cibi illius quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, usque ad montem Dei Horeb.* Ibid. 8.

uns Tag und Nacht keine Ruhe; wir werden schwach, müd und kraftlos. Viele sind, welche sich auf dem Wege des Himmels niederlegen.

Wohlan, christliche Seelen! die ihr euch mit dem Propheten müd und kraftlos befindet, esset vom Himmelbrode, welches euch die Engel, will sagen die Priester, darreichen; ihr werdet die verlohrenen Seelenkräfte in demselben finden, auf daß ihr eure Reise nach dem Berge Horeb, das ist, zum Himmel fortsetzen möget. **Und er gieng durch die Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis auf den Berg Gottes Horeb.**

Und woher anders nahmen die Blutzeugen der anfangenden Kirche ihre Geduld und Beständigkeit? Woher nahmen sie ihre unermüdete Tapferkeit, den christlichen Glauben mit Vergießung ihres Blutes zu bekennen? Es war von dem heiligen Abendmahle. Es konnte sich niemand der Marter aussetzen, saget der heil. Cyprianus, ohne zuvor mit den Waffen des heil. Abendmahles versehen zu seyn(c).

3) Die Seele findet nicht nur Kraft und Stärke in dem heiligen Abendmahle, sie fin-

(c) S. Cyprian. Epist. 54. ad Cornel.

det auch eine geistliche Ergätzung ; die dritte Wirkung des heiligen Abendmahles. Es hat die Seele ihre Ergätzlichkeiten und heilige Wohllüsten wie der Leib, der Unterschied ist, daß die Ergätzlichkeiten der Seele wahrhafte, die Wohllüsten des Leibes aber falsche Ergätzungen seyn ; niergends aber findet die Seele grössern Trost, Freude und Ergätzlichkeit, als in dem heiligen Abendmahle.

Das Himmelbrod, welches Gott den Israeliten geschicket, war die Figur des heiligen Abendmahles ; aus der Süßigkeit der Figur können wir abnehmen, wie ergätzlich das heilige Abendmahl sey. (d) Mit dem Brode der Engel hast du dein Volk ernähret, mit einem Brod, welches alle Ergätzlichkeiten in sich hatte (e). Wie süß, wie saftig, wie ergätzlich muß denn nicht das heilige Abendmahl seyn (f)? Ich könnte diese Wahrheit mit vielen Stellen der heil. Väter darthun. Eure eigene Erfahrniß ist in diesem die unwidersprechliche Probe.

Be-

(d) *Angelorum esca nutrivisti populum tuum.* Sap. 16, 20.

(e) *Omne delectamentum in se habentem.* Ibid.

(f) *De petra melle saturavit eos.* Psal. 80, 17. *Petra autem erat Christus.* 1. Cor. 10, 4. *Gustate & videte, quoniam suavis est Dominus.* Psal. 33, 9.

Beschluß.

Die Liebe des sacramentalischen Gasthalters, der uns so reichlich beschenket, so viel für uns leidet, und sich so genau mit uns vereiniget, hat euch Zweifels ohne in Verwunderung gebracht. Ihr erstaunet über die Speise, so uns Tag vor Tag ernähret, stärket und ergätzet: die wunderbare Wirkung des Gastmahles eben sowohl, als die überschwengliche Gütigkeit des Gasthalters setzet euch in eine Entzückung: beyde, ich gestehe es, verdienen nicht nur von uns Menschen, sondern auch von den Engeln bewundert zu werden. Und doch! wie wenig wird dieses Geschenke geachtet? Saget mir, wenn eine einzige gesegnete Hostie sich auf dem weiten Umkreise der Erde befände, würden nicht alle Menschen, Adeliche und Unadeliche, Grafen, Fürsten und Könige sich zu einer heiligen Pilgerschaft anschicken? Würden selbe nicht, der rauhen Wege und übrigen Beschwerlichkeiten ungeachtet, sich aufmachen? Würden sie nicht die Reise mit möglichster Eilfertigkeit freudig fortsetzen, um ein so schätzbares Gut, je eher je besser, bewundern zu können? Würden sie nicht, sobald sie an Ort

und

und Stelle anlangeten, mit thränenden Au- und andachtvollem Herzen, auf die heilige Hostie deutend, aufrufen: ist das der Sohn Gottes? O wunderbare Erfindung der Liebe! der es so einzuleiten gewußt hat, daß er zu seinem Vater in den Himmel gefahren, und zu gleicher Zeit bey uns Menschen hier auf Erden geblieben ist. Es ist kein Freund, der uns länger, als bis in den Tod lieben kann; allein der Sohn Gottes, da er bey uns bleibt, hat Mittel und Wege gefunden, uns auch nach dem Tode zu lieben. Ach! würden jene glückliche Pilgrime aufrufen: könnten wir doch nur ein wenig unsre Rosenkränze an selben berühren. Ach! wenn es doch möglich wäre, daß wir nur ein unsichtbares Stückchen davon erlangen könnten, wir wollten herzlich gerne unser ganzes Vermögen daran wenden. Es würde sicherlich keiner darunter zu finden seyn, der sich sollte zu Sinne steigen lassen, dieses Himmelbrod nur einmal zu verkosten.

O innigliche, unaussprechliche Herzensliebe Gottes! o gräuliche Undankbarkeit der Menschen! es werden in dieser und in andern Kirchen nicht ein kleines Stückchen in einer Heiligthumbüchse, sondern so viele gesegnete Hostien ge-

gefunden; wie schätzet, wie ehret man dieselbigen? Der himmlische Gasthalter hat in diesem Geheimnisse mehr gethan, als wir hätten verlangen dörfen, ja mehr zum Theil, als seiner unendlichen Majestät anständig war; und wir besinnen uns noch, ob wir solche unermessene Liebe dankbarlich erkennen, oder aber ihn noch ferners verachten und beleidigen wollen. Hätte er mehrer thun können, um unsere Gegenliebe zu verdienen? Erweiche, o liebreichester Heiland! erweiche unsere steinharte Herzen, gieb uns in dem heiligen Abendmahle nicht nur die geistliche Nahrung, nicht nur die Stärke und geistliche Freuden und Ergätzungen, sondern auch ein dankbares Herz, welches dich über alles liebet, Amen.

Die fünfte Predigt.

Von der Barmherzigkeit Gottes.

Text: Luc. XV. 1.

Hic peccatores recipit.

Dieser nimmt die Sünder an.

Die Lehrmeister der christlichen Wohlredenheit sind insgemein der Meynung, die Prediger sollen mit Behutsamkeit von der Barmherzigkeit Gottes reden, aus Beysorge, es möchten die Sünder Gelegenheit nehmen die Buße aufzuschieben, oder gar auf Gottes Barmherzigkeit zu sündigen. Großer Gott! sollen wir wegen der Vermessenheit einiger Gottlosen die allerliebreicheste aus allen deinen Vollkommenheiten mit Stillschweigen vorbeygehen? sollen wir gar nichts von jener Barmherzigkeit sagen, von welcher die ganze Welt erfüllet ist (a)? Deine Barmherzigkeit ist das allergrößte aus allen deinen

(a) *Misericordia Domini plena est terra.* Psal. 32, 5.

deinen Werken (b). Wie kann ich der allerliebreichesten aus allen göttlichen Vollkommenheiten das gebührende Lob entziehen? Wie soll ich mit Stillschweigen jene Eigenschaft übergehen, welche vor allen andern dem Allerhöchsten zur Ehre gereichet? Sollen denn die Wiesen und Felder, die Brunnen und Flüsse, die Hügel und Berge, alle lebende und leblose Geschöpfe die göttliche Barmherzigkeit benedeyen und loben, und ich allein soll stumm seyn? Ich, der ich so vielfältig die süßen Früchte dieser göttlichen Vollkommenheit genossen, soll zu einem Zeichen meines dankbaren Gemüthes nicht mit dem Apostel seine Erbarmungen öffentlich bekannt machen? Nein, dazu kann ich mich nicht entschließen. Um allen gefährlichen Schlußreden, so diejenigen machen wollen, die unter dem Vorwande der Barmherzigkeit Gottes nicht aufhören zu sündigen; welche Gott beleidigen, weil er gut und barmherzig ist: so betheure ich, daß ich heut mit ihnen nichts vornehme. Sie können sich von hinnen packen, oder ihre Ohren verstopfen; ich werde ein andersmal Gelegenheit finden,

(b) *Miserationes ejus super omnia opera ejus.* Psal. 144, 9.

finden, ihnen zu zeigen, daß sie sich den Weg zum Himmel abschneiden.

Mein Vorhaben ist nur von der Barmherzigkeit Gottes mit denjenigen zu reden, welche die Barmherzigkeit Gottes schon erlanget, oder wirklich darum bitten, oder aber gesonnen sind, darum zu bitten: um dem Sünder ein kindliches Vertrauen einzuflößen, werde ich ihm zeigen: daß Gott mit Geduld auf ihn warte, und zur Buße einlade, im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich darthun, daß Gott den Sünder mit Freuden aufnehme. Lauter Wahrheiten, welche ich mit keinen andern Beweisen darthun werde, als mit den Worten des barmherzigsten Gottes. **Ave Maria.**

Erster Theil.

Nichts trostreichers, nichts anreizenders als das Verfahren der göttlichen Barmherzigkeit gegen den Sünder. Sie wartet auf den Sünder, sie ladet den Sünder ein, sie geht ihm auf dem Fuße nach.

1) Ja Sünder! der grundgütige Gott wartet auf deine Buße mit Schmerzen,

zen, saget der Prophet Isaias: (c) **Der Herr wartet, daß er sich über euch erbarmen möge.** Durch den Fall in die Todsünde hast du verdienet alsogleich auf immer und ewig verdammet zu werden; kaum hast du eine Todsünde begangen, da rufen gleich alle Kreaturen um Rache und Strafe. Herr, rufen sie mit jenen Dienern des evangelischen Hausvaters, willst du, daß wir dieses Unkraut aus dem Acker deiner Kirche ausrotten (d)? Willst du, sagt das Feuer, daß ich ihn zu Staub und Asche verbrenne? Willst du, sagt das Wasser, daß ich ihn ersäufe, und in meinen Abgrund verschlinge? Willst du, fraget die Luft, daß ich diesen Sünder erstecke? Willst du, rufet die Erde, daß ich meinen Schooß eröffne, und ihn verschlucke?

Höret, was der gütige Meister zur Antwort giebt: nein, das will ich nicht (e). Geduld, Geduld, lasset dieses Unkraut wachsen bis zur Aernte; es ist noch nicht an der Zeit, daß man

(c) *Exspectat Dominus, ut misereatur vestri.* Isai. 30, 18.
(d) *Vis? Imus & colligimus ea.* Matth. 13, 28.
(e) *Et ait: non.* Ibid. 29.

man es heraus reiße, was heut ein Unkraut ist, kann morgen ein guter Weizen werden. Dieser Sünder, der sich itzt gegen mich empöret, kann sich noch mit mir versöhnen, wartet nur (f).

Unser liebreicheste Heiland, der nur aus Liebe des Sünders auf die Welt gekommen ist, stellet die wartende Barmherzigkeit Gottes Gleichnißweise vor. **Es hatte jemand,** spricht der Heiland, **einen Feigenbaum in seinem Weinberge stehen, an dem er Früchte zu suchen kam; er fand aber keine. Da sagte er zu dem Weingärtner: sieh! es sind schon drey Jahre, daß ich pflege zu kommen, Frucht auf diesem Baume zu suchen, und keine finde; darum haue ihn ab: wozu nimmt er den Platz noch ein (g)? Dieser antwortete ihm: Herr, laß ihn dieses Jahr noch stehen; so will ich um ihn herum-**

(f) *Sinite utraque crescere usque ad messem.* Ibid. 30.

(g) *Dicebat & hanc similitudinem: arborem fici habebat quidam plantatam in vinea sua, & venit quærens fructum in illa, & non invenit. Dixit autem ad cultorem vineæ: ecce anni tres sunt, ex quo venio quærens fructum in ficulnea hac, & non invenio: succide ergo illam, ut quid etiam terram occupat?* Luc. 13, 6. 7. 8.

herumgraben, und Mist dazu legen: als-dann wird er vieleicht Frucht bringen; wo nicht, so laß ihn nachgehends um-hauen (h).

Der Sünder ist jener Feigenbaum. Er ist nicht nur unfruchtbar, sondern er trägt böse und giftige Früchte der Sünde. Die göttliche Gerechtigkeit hat schon öfters befohlen: **Haue ihn ab.** Hinaus mit diesem Sünder aus der Welt; aber die Barmherzigkeit fällt der Gerechtigkeit in die Arme, bittend; sie wolle noch ein Jahr Geduld haben. **Laß ihn dieses Jahr noch stehen.** Geduld, sagt die Barmherzigkeit zu den Krankheiten und anderen Gefahren, welche diesen bösen Baum umhauen wollen. Geduld, haltet ein, ich will noch versuchen, ob er sich nicht erhole, und aus einem Wildlinge ein geschlachter und fruchtbarer Baum werde: haltet ein, ruft sie den Teufeln zu, welche in Bereitschaft stehen, diesen Baum in das höllische Feuer zu werfen, er kann noch gute Früchte bringen; **laß ihn**

(h) *Dimitte illam & hoc anno, usque dum fodiam circa illam, & mittam stercora, & si quidam fecerit fructum. Sin autem, in futurum succides eam.* Ibidem.

dieses Jahr noch stehen. Ich werde ihn mit den Winden meiner Einsprechungen anblasen, mit dem Wasser meiner Gnaden befeuchten; ich werde keine Mühe sparen, damit er anfange, sich zu bessern, und gute Früchte zu tragen; **ich will um ihn herum graben.** Mit einem Worte: machet Isaias den Schluß: seine Barmherzigkeit hält die Gerechtigkeit zurücke, sie hält ihren rächenden Arm ein, sie giebt der Zeit eine Zeit, damit sie sich erbarme. **Der Herr wartet, damit er sich über euch erbarmen möge. Alsdann wird er vieleicht Frucht bringen.**

Wir haben der auf den Sünder wartenden Barmherzigkeit viele Beyspiele in der heiligen Schrift. Bekannt ist, wie gottlos die Welt zu Zeiten des Erzvaters Noe war: die Schrift meldet, daß alles Fleisch seinen Weg verdorben hatte (i). Wie verhielt sich aber Gott gegen der sündhaften Welt? Er empfand einen innerlichen Schmerzen (k). Er sagte, ich werde den Menschen vertilgen (l).

Mein!

(i) *Omnis caro corruperat viam suam.* Genes. 6, 12.
(k) *Tactus dolore cordis intrinsecus.* Ibid. 6.
(l) *Delebo hominem, quem creavi a facie terræ* Ibid. 7.

Nein! warum schlug Gott nicht darein, warum drohete er nur, warum redete er davon als von einer künftigen Sache? fehlete es ihm damals an Strafruthen? Nein geliebte Zuhörer, er ist einmal so mächtig wie das andere; die Ursache ist, weil er dem Sünder will Zeit und Weile geben, Buße zu thun. Noe mußte hundert Jahr die Buße predigen: und damit niemand an der Wahrheit seiner Drohungen zweifeln konnte, mußte er währender Zeit an einem ungeheurn Schiffe, das ist, an der Arche arbeiten.

2) Der Arm der göttlichen Barmherzigkeit ist seithero nicht kürzer geworden, sie wartet auch auf dich, o Sünder, sie ladet dich ein, sie suchet dich gleichwie der gute Hirt das verlohrne Schaf, und gleichwie das evangelische Weib den verlohrnen Groschen. Zwey Gleichnissen, derer sich unser Heiland bedienet, und welche weit größern Eindruck machen, als was man immer sagen kann.

Das Weib kehret alle Winkel aus, zündet Kerzen und Ampel an. Der Schafhirt lauft über Felder und Wiesen, Berg und Thal; er rennt über Stock und Stauden; er läßt seine ganze Heerde stehen; er läßt nicht nach,

bis er das verlohrne Schåflein antrifft. Also verhält sich der barmherzige Gott gegen den Sünder. Er ruft: verlasset die Sünde, und **kommet alle zu mir.** Kommet alle miteinander, keiner ausgenommen (m). Wenn ihr auch so viele Sünden auf dem Gewissen habet, als Haare auf dem Kopf. **Kommet,** scheuet euch nicht vor mir, ich bin euer Vater, ich bin euerntwegen, nicht aber aus Liebe der Gerechten, auf die Welt gekommen (n). **Kommet.** Ihr habet nichts zu befürchten: ihr habet nicht mit einem strengen Richter, sondern mit einem Heilande zu thun (o). Was eine liebreizende Einladung!

Hilft das Rufen, das Einladen nichts; so suchet er den Sünder auf, er geht ihm auf dem Fuße nach. Er suchet die Samaritaninn bey dem Brunnen, den Matthåus bey dem Rechnungstische, die ersten Apostel an dem Ufer des Meeres, den Zachåus in seinem Hause: die Ehebrecherinn hat er selbst losgesprochen, dem hartgläubigen Thomas öffnete er seine Seite.

(m) *Venite ad me omnes.* Matth. 11, 28.
(n) *Non veni vocare justos, sed peccatores.* Matth. 9, 13.
(o) *Ut salvetur mundus per ipsum.* Joan. 3, 17.

Seite. Was hat er nicht gethan um die Juden zu bekehren! Kinder Israels, ich habe euch zur Buße eingeladen, gleichwie eine Gluckhenne ihre Jungen unter ihre Flügel zusammen locket (p).

Aber ohne fremde Beyspiele aufzusuchen, ihr könnet selbsten von diesem Zeugniß geben. Habet ihr nicht die Barmherzigkeit Gottes gleichsam um euch herum fliegen gesehen (q), habet ihr nicht das Geräusche ihrer Flügel gehöret, da ihr euch euern Begierden zum Raube überlassen, und ein jedes Feld mit den unreinen Fußstapfen der Geilheit bezeichnet habet (r)? Dieses Geräusche, saget der Prophet, ist wie ein wohleingerichtetes Kriegslager, welches einerseits anlocket mit seiner schönen Ordnung, andererseits aber mit seinen Waffen erschrecket (s). Itzo hat er euch niedergeschlagen mit der Schande, bald hat er euch aufgehoben mit dem Vertrauen. Er hat auf das künstlichste die

(p) *Quemadmodum gallina congregat pullos suos* Matth. 23, 37.

(q) *Circumvolitabat super me fidelis misericordia tua.* S. Aug. Lib. Confess.

(r) *Nullum pratum sit, quod non transeat luxuria nostra.* Sap. 2, 8.

(s) *Sonus alarum, quasi sonus castrorum.* Ezech. 1.

Schamhaftigkeit und die Hoffnung vermischet, und euch zur Besserung angeflammet, da er euch mit Schamröthe übergossen: vieleicht klopfet er in eben diesem Augenblicke bey euch an, und saget: daß ihr die Reichthümer seiner Gütigkeit nicht verachten sollet (t). Sünder und Sünderinn, saget mir: könnte der barmherzige Gott mehr thun, wenn er euer bedürftig wäre, und ohne euch nicht könnte glückselig seyn? Könnte er sich mehr erniedrigen um euch zu suchen? allein es ist dieses keine Verdemüthigung für ihn. Nachdem er euch nicht mit vergänglichem Gold und Silber (u), sondern durch das kostbare Blut Christi losgekaufet, verdienet ihr mit einem solchen Fleiß gesuchet zu werden? Ihr seyd sein Werth, sagt der Psalmist (x), er läufe euch allenthalben nach, damit er sein Losgeld wieder zurücke bekomme, und also zu reden, sein Blut in seine eigene Adern zurücke bringe.

Was endlich die Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder augenscheinlich, handgreiflich, und unwidersprechlich machet, ist die Freu-

(t) *Divitias bonitatis.* Rom. 2. 4.
(u) *Non corruptibilibus auro vel argento redempti estis ... sed pretioso sanguine.* 1. Pet. 1, 18.
(x) *Pretium redemptionis.* Psal. 48, 9.

Freude, mit welcher er die zurückkehrende Sünder aufnimmt. Ihr werdet es vernehmen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Die Freude, so die Bekehrung des Sünders Gott dem Herrn verursachet, ist ungemein. Die heil. Schrift hat weder Worte noch Sinnbilder genug, dieselbe vorzustellen. Ich finde absonderlich zwey Sinnbilder dieser Freude im neuen Gesetze, nämlich an dem Vater des verlohrnen Sohnes, und an dem Hirten, der sein Schäflein wieder gefunden hat.

Der verlohrne Sohn, wie ihr wohl wisset, nachdem er seine Haabschaft durchgebracht, ist in so großes Elend gerathen (a); daß er gerne seinen Hunger gestillet hätte mit Sachen, die man den Schweinen vorwarf (b); aber niemand gab ihm davon (c). Als er endlich in sich gieng, sagte er: o! wie viele Taglöhner sind in meines Vaters Hause, die überflüßig zu essen haben; und ich, ich soll

(a) *Et ipse cœpit egere.* Luc. 15, 14.
(b) *Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant.* Ibid. 16.
(c) *Et nemo illi dabat.* Ibid.

soll hier vor Hunger sterben (d). Ich will mich aufmachen; ich will zu meinem Vater gehen, und ihm sagen: Vater ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget: ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden: mache mich nur deinen Taglöhnern gleich (e).

Er machte sich also auf, und gieng zu seinem Vater. Als ihn sein Vater von Weitem sah, ward er von Mitleiden gerühret; dahero lief er auf ihn zu: fiel ihn um den Hals: und küssete ihn (f). Der Sohn sagte zu ihm: Vater! ich habe mich an Gott und an dir versündiget; nun bin ich unwürdig, dein Sohn zu heißen (g). Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: bringet

(d) *In se autem reversus; dixit: quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus, ego autem hic fame pereo!* v. 17.

(e) *Surgam, & ibo ad patrem meum & dicam ei: pater peccavi in Cœlum, & coram te: jam non sum dignus vocari filius tuus. Fac me sicut unum de mercenariis tuis.* v. 18. 19.

(f) *Et surgens venit ad patrem suum. Cum autem adhuc longe esset, vidit illum pater ipsius, & misericordia motus est. & occurrens cecidit super collum ejus & osculatus est eum.* v. 20.

(g) *Dixitque ei filius: pater, peccavi in Cœlum & coram te, jam non sum dignus vocari filius tuus.* v. 21.

get eilends das beßte Kleid her, und leget es ihm an; gebet ihm auch einen Ring an seine Hand, und Schuhe an seine Füße. Holet hernach ein fettes Kalb, und schlachtet es: wir wollen essen und fröhlich seyn. denn dieser mein Sohn war tod, und ist wieder lebendig geworden, er war verlohren, und ist wieder gefunden worden. Sie fiengen also an, sich lustig zu machen (h). Ich schreite von der Figur zu der Wahrheit.

In demselbigen Augenblicke, in welchem der Sünder in sich gehet, und sich entschließt von seinen Sünden abzustehen, da sieht ihn Gott **von Weitem.** Das Herz bricht ihm von Mitleiden. **Er ward von Mitleiden gerühret.** Er läuft ihm mit seinen göttlichen Gnaden entgegen, fällt ihm um den Hals, setzet ihn wieder in den vorigen Stand; der bußfertige Sünder hingegen fällt ihm zu Füßen, ruft und

(h) *Dixit autem pater ad servos suos: cito proferte stolam primam, & induite illum, & date annulum in manu ejus & calceamenta in pedes ejus; & adducite vitulum saginatum, & occidite, & manducemus & epulemur: quia hic filius meus mortuus erat, & revixit, perierat, & inventus est. Et cœperunt epulari.* v. 22. 23

und schreyet mit weinenden Augen und ächzendem Herzen; ich bin ein ruchloser, ein unflätiger Mensch; alle deine Gnaden habe ich verachtet, und die kräftigste Heilsmittel habe ich misbrauchet. **Ich habe mich an Gott, und an dir versündiget.** **Bringet**, saget dieser barmherzige Vater, **bringet eilends das Kleid** der heiligmachenden Gnade. Bedecket seine bloße Füße mit den verlohrnen Verdiensten und heiligen Werken, welche er noch im Stande der Gnaden gewirket hat; gebet ihm zu essen, speiset ihn mit dem Lammesfleische, welches auf dem Calvarieberge ist geschlachtet worden. **Wir wollen essen und fröhlich seyn.**

2) Das zweyte Sinnbild der Freude, so Gott an der Bekehrung des Sünders zeiget, giebt uns der Heiland an der Person eines Hirten, der sein verlohrnes Schäflein wieder findet. **Wenn einer unter euch**, saget der Heiland, **hundert Schafe hat, und eines von denselben verlieret, läßt er nicht die neun und neunzig in der Wüste, und suchet nach dem verlohrnen, bis er es findet? Hat er es nun gefunden, so leget er es mit Freuden auf seine Achseln; und sobald er**

nach

nach Hause kömmt, rufet er seine Freunde und Nachbarn zusammen, und sagt zu ihnen: freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf wieder gefunden, welches verlohren war. Also sage ich euch, daß im Himmel mehr Freude wird seyn wegen eines Sünders, der Buße thut, als wegen neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedärfen (i).

Woher kömmt aber eine so große Freude, was für einen Nutzen hat er denn an der Bekehrung des Sünders? Daß sich der Hirt erfreue, wenn er sein verlohrnes Schäflein wieder findet, nimmt mich nicht Wunder, denn er hatte etwas an seinem Schäflein verlohren, er hätte selbes seinem Meister müssen gut machen, oder wäre gar als ein nichtswürdiger Kerl aus dem Dienste verstoßen worden; daß sich

(i) *Quis ex vobis homo, qui habet centum oves: & si perdiderit unam ex illis, nonne dimittit nonaginta novem in deserto, & vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam. Et cum invenerit eam, imponit in humeros suos gaudens: & veniens domum, convocat amicos, & vicinos dicens illis: congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. Dico vobis, quod ita gaudium erit in Cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quam super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentia.* Luc. 15, 4. 5. 6. 7.

sich das Weib erfreuet, als sie ihren verlohrenen Groschen wieder gefunden, kömmt mir auch nicht fremd vor; denn sie hätte vieleicht müssen Hunger und Noth leiden, oder sparsamer leben; daß sich der Vater über die Rückkehre seines verlohrnen Sohnes erfreuet, wundert mich auch nicht; indem sein Sohn, obwohl das Erbtheil hin war, der Familie keinen Schandfleck angehänget. Daß aber Gott, der seiner Kreatur nicht bedarf, ganz und gar nichts von ihr zu hoffen, noch zu erwarten hat, daß Gott, der tausend andere Seelen erschaffen kann, die ihn loben und preisen würden, daß er sich über die Bekehrung eines Sünders mehr als über neun und neunzig Gerechte erfreue, daß er ein Freudenfest im Himmel anstelle, und haben will, daß seine Freunde ihm sollen Glück wünschen, das kann ich nicht begreifen; man mag uns demnach die Barmherzigkeit Gottes durch Beyspiele und Gleichnisse vorstellen, wie man will, so sind doch diese Beyspiele und Gleichnisse viel zu geringe diese Wahrheit auszudrücken.

Ihr habet denn, geliebte Sünder und Sünderinnen, keine Ursache zu fürchten, daß Gott, wenn ihr mit reumüthigem Herzen zurückkehret,

ret, euch mit einem finsteren Angesichte von sich stoßen werde. Er wird vielmehr seine Arme über euern Hals ausstrecken, euch an seine Brust drücken, und euch seine Wunden zu einer Wohnung geben.

Beschluß.

Kehret derohalben zurück, kehret zurück, ihr verlohrenen Söhne, ihr verlohrenen Töchter zu euerm Vater; kehret zurück, ihr verlohrene Schäflein zu eurem Hirten! er wartet auf euch, er ladet euch ein, er rufet euch, er reizet euch selbst an. Komm, sagte ehedessen der heilige Bernhard zu einem aus dem Schafstalle seines Ordens entlaufenen Schäflein, komm, ich verweise dir nicht unter das Angesicht, daß du aus dem Felde des Gottes Israels ausgerissen bist, sondern ich bitte dich, daß du unter die Fahne zurückkehrest, welche du verlassen hast. Komm, alles Angedenken der vergangenen Dinge ist verschwunden: kehr zurück, und du wirst eine lautere Freundlichkeit antreffen. Eile, mache dich fort, und ich werde mit Freuden singen: das verlohrene Schäflein ist gefunden worden, der

Sohn

Sohn war tod, und ist zum Leben zurück gekehret (k).

Ein gleiches saget auch, o Sünder und Sünderinn, euer liebreichester Vater zu euch. Er bekräftiget seine Worte mit der Neigung seines heil. Hauptes, mit der Ausstreckung seiner Arme, und mit der Darweisung seiner eröffneten Seite. Komm, o Weibsbild! die du so lang ärgerliche Gemeinschaft gepflogen. Komm, o Mann! der du seit vielen Jahren auf keiner andern Straße, als welche der Hölle zuführet, gelaufen. Kehre zurück, du Unsinniger, der du dich von den ersten Jahren an in den Unfläthereyen versenket hast. Kommet und verweilet nicht. Machet euch meine Barmherzigkeit zu Nutzen. Misbrauchet hinfort nicht mehr meine Güte, aus Beysorge, ihr möchtet aus den Armen meiner Barmherzigkeit in die Arme meiner strengen Gerechtigkeit verfallen, und ohne Buße von dieser Welt abscheiden. Gott behüte uns vor diesem Unglücke, Amen.

(k) *Veni tantum, & pax erit, revertere & satisfactum est: redi, & lætus cantabo: mortuus erat, & revixit, perierat, & inventus est.* S. Bernard. Epist. ad Rob. Mon.

Die sechste Predigt.

Vom Neide.

Text: Luc. V. 7.

Annuerunt sociis, qui erant in alia navi.

Sie winkten ihren Gesellen, welche in dem andern Schiffe waren.

Die Fischer, von welchen das heutige sonntägliche Evangelium Meldung thut, arbeiteten mit ganz widrigem Schicksale. Auf dem einen Schiffe sind die Netze nach langwierigem Fischen leer geblieben; worüber sich die unglücklichen Fischer bitterlich beklaget haben, sagend: wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und dennoch nichts gefangen (a). Auf dem andern Schiffe aber arbeiteten die Fischer mit so glücklichem Ausgange, daß die Menge der Fische das Netz zerrissen hat (b). Die Fischer, welche einen glücklichen Zug

(a) *Tota nocte laborantes nihil cœpimus.* Luc. 5, 5.
(b) *Concluserunt piscium multitudinem copiosam: rumpebatur autem rete eorum.* Ibid. 6.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zug gethan hatten, machten ohne Verschub ihre Gesellen, die auf dem andern Schiffe waren, dessen theilhaftig, sie winkten ihnen, daß sie kämen. Die Fischer aber, welche nichts gefangen hatten, anstatt ihre Gesellen wegen glücklichem Fischfang zu beneiden, erfreueten sich, als wenn es ihr eigenes Gut wäre, und kamen ihnen zu Hülfe (c).

Verwunderet euch nicht über das wundersame Verfahren dieser Fischer. Wo die wahre Liebe herrschet, da ist alles gemein. Der Nothleidende erfreuet sich, da er andere auf dem Gipfel des Glückes sieht. Der Beglückte aber betrübet sich, wenn er seinen Nebenmenschen in dem Abgrunde des Elendes seufzen höret. Die Liebe, saget der heil. Augustin, vereiniget die menschliche Herzen; der Neid aber zertheilet, und sondert sie von einander ab. Nimm hinweg den Neid aus dem Herzen, so wird dein seyn, was ich besitze, und es wird mein seyn, was du besitzest (d). Von dem Neide, welcher eine Hauptsünde ist, wird heut die Rede seyn.

(c) *Ut venirent, & adjuvarent eos. Et venerunt.* Ibid.
(d) *Tolle invidiam, & tuum est, quod habeo: tolle invidiam, & meum est, quod habes: livor separat, charitas jungit.* S. Aug. Tract. 32. super Joan. Cap. 7. post medium.

Bayerische Staatsbibliothek München

seyn. Im ersten Theile werde ich euch die Bosheit des Neides entdecken. Im zweyten Theile werde ich von den Strafen des Neides reden. Es ist niemand, der nicht vom Neide entweder eingenommen ist, oder angefochten wird, es muß auch niemand seyn, der nicht seine ganze Aufmerksamkeit auf den Inhalt dieser Rede zuwende. Laßt uns zuvor den Beystand des heil. Geistes anflehen, und zu Maria mit dem Erzengel sprechen: Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Der Neid ist eine Traurigkeit, eine Unruhe und Ungeduld, die wir beym Anblicke der Güter und der Wohlfahrt des andern empfinden, wenn wir uns einbilden, daß sie unsern Vortheilen und unserm Ruhme schädlich sind. Welche ist aber die Bosheit des Neides? Es ist eine besondere, und zwar eine pur lautere Bosheit.

1) Der Neid hat unter allen andern Lastern etwas besonderes. Alle andere Laster sind nur einer einzigen Tugend entgegengesetzet: also ist die Hoffart der Demuth, die Unzucht der Keuschheit, der Zorn der Sanftmuth zuwider,

der Haß ist wider die Liebe, der Geiz wider die Freygebigkeit, die Ehrsucht wider die Demuth, und so weiter. Der Neid allein ist allen Tugenden entgegengesetzt; weil ihm alle, die er bey dem Nächsten sieht, Verdruß und Unwillen verursachen: er würde alle, wenn es möglich wäre, entweder aus dem Wege räumen, oder vermindern, oder gar in Laster verkehren wollen (e).

Die besondere Bosheit, so der Neid vor allen andern Sünden hat, verräth sich augenscheinlich in dem, daß er sich mehr als alle andere verbirgt. Und in der That, wie große Mühe giebt man sich nicht die Regungen des Neides im Innersten des Herzens zu verbergen? Andere Sünden, so groß sie immer sind, lassen sich, also zu reden, sehen, indem man dieselben bekennet, und sich oftmals, wie es, leider! die Erfahrniß lehret, derselben rühmet. Es ist aber Niemand, der seine Misgunst entdecket. Werfet einem Hoffärtigen seinen Hochmuth vor; so wird er bekennen, es ist wahr, es kömmt mich hart an, andern

zu

(e) *Alia vitia opponuntur uni virtuti; ut superbia humilitati, luxuria castitati, &c. Invidia vero opponitur omni bono.* S. Bonav. in diæta Salut. Tit. 1. Cap. 4.

zu weichen: saget einem andern, daß er Geizig; so wird er gestehen, daß er den Beutel ungern aufmache: ein anderer bekennet, daß er leichtfertig, zornig, verschwenderisch; wer hat aber jemals gehöret, daß jemand sich für misgünstig und neidisch ausgegeben? Was folgt? daß der Neid einen Charakter der Bosheit und Schande hat, den kein anderes Laster hat. Der Neid hat nicht nur vor allen andern Sündern eine besondere Bosheit; er ist eine pur lautere Bosheit.

2) Die natürlichsten Vortheile, die rechtmäßigste Beförderung, die unschuldigsten Reichthümer, das mäßigste Glück, der unbefleckteste Ruf, erregen diese Leidenschaft. Es ist nichts, was den Neid, weil ihm keine Nutzbarkeit zu statten kömmt, beschönet. Wer andern ihre Güter entwendet, genießt der Früchte seines Raubes, und bereichert sich durch die Armuth und den Jammer derer, die er entblößet. Der Wohllüstige glaubet sich zu vergnügen, und suchet die Glut seiner Leidenschaften zu löschen, wenn er seinen Lüsten nachläuft. Der Geizige hat die Freude zu erwerben und zu besitzen, und sein Ansehen oder auch seinen Stolz durch Schätze, die er zusammen

häufet, zu unterstützen. Der Ehrgeizige ergätzet sich an den Hoffnungen seines Glückes, und glaubet, es sey eine Ehre, sich durch Geschicklichkeit und Vorzüge empor zu schwingen. Die Rache selbst, so tollkühn sie auch ist, findet ihre Ursachen in der Nothwendigkeit, einen erlittenen Schimpf zu rächen, und ihre Annehmlichkeit in überlegter Ehre und Macht. Bey allen Sünden ist eine Frucht des Unrechtes, wodurch sie ermuntert werden; eine Hitze der Leidenschaft, oder ein Schein eines Gutes, der sie vor den Augen der Menschen entschuldiget; aber der Neidische hat blos einen Willen, der sich zum Bösen lenket, ohne allen Nutzen, ohne alles Gut, das ihm daraus erwüchse. Er betrübe sich, wie er will, über anderer Wohlfahrt, sie werden dadurch nicht unglücklicher; er begehre für sich so ängstiglich, als er will, er wird dadurch nicht glücklicher. Er, der ohne beleidiget worden zu seyn, ein Feind ist, und das Uebel, so er thun will, allein leidet, er hat in dem Herzen die Quaal des Neides, und den Gram seines Unvermögens; und anstatt ein Hülfsmittel wider seine Armuth zu finden, findet er das

Wachsthum seines Elendes (f). Dieß könnte genug seyn, euch einen Abscheu und Schrecken vor dem Neide zu machen; allein ihr habet die Bosheit des Neides noch nicht allerdings verstanden; um einen vollständigen Begriff davon zu haben, müssen wir ihn betrachten in seinen Wirkungen.

3) Es ist keine Unordnung, die der Neid nicht verursachet. Wo Neid und Zank ist, spricht der Apostel, da ist Unordnung und allerley Uebel (g). Man kann sagen, daß alle

(f) *An ignoras, omni venia hoc peccatum carere? An merito illud quidem, etenim fornicator cupiditatem prætendere potest, fur inopiam & homicida iram; frigidas quidem causas, & minime justas, habent tamen, quas dicant, tu vero quas causas connumerabis? Dic mihi? Nullas, nisi vehementem tuam improbitatem.* S. Chryf. Tom. 6. Ecclog. de invidia. *Hoc peccatum purum malum est. Alia vitia & peccata aliquod bonum prætendunt, licet inordinate. Nam ambitiosus quærit honores, avarus divitias; lubricus voluptates; gulosus sopores; acediosus quietem, & hæc omnia bona sunt, si non nimis & præter Divini Legis & Rationis ordinem quærerentur: sed invidia pura malitia est, nihil habens commodi sed tormenti plena, nihil solatii, nihil voluptatis.* S. Thom. Villanov. Serm. in Fer. 6. Pass.

(g) *Ubi zelus & contentio, ibi inconstantia & omne opus pravum.* Jacob 3, 16. *Omnia mala nascuntur ex invidia, & hoc uno tanquam validissimo mucrone usus ab initio mundi usque ad consumationem ejus, diabolus omnes pene animas trucidavit.* S.

Sünden zu den Absichten des Neides dienen, gleichwie alle Tugenden zu den Absichten der Liebe. Daher saget der heilige Basilius, es sey der Neidische gleichsam ein allgemeiner Sünder, der alle christliche Zucht umstößt. Er hat keine Ehrerbiethung vor seinen Obern, derer Gewalt er sich gern anmaßen wollte; er hat keine Liebe für seine Verwandten, wenn es auf seinen Eigennutz ankömmt; keine Erkenntlichkeit gegen seine Wohlthäter, derer Reichthum ihm nicht lieb ist; er hat keine Treue gegen seine Freunde, derer Erhöhung ihm misfällt; keine Treue und Glauben gegen seine Brüder, derer Wohlfahrt ihn betrübet. Er verfolget die Frommen, widersetzet sich den Vorzügen des Nächsten. Keine Wahrheit ist so heilig, die er nicht zu beleidigen bereit ist, wenn er den guten Namen desjenigen, den er sich zum Hasse ausersehen, dadurch unterdrücken kann. Er misset ihm falsche Laster bey, wünschet ihm wahre, scheuet weder die Gerichte Gottes, weder die Drohungen der Menschen. Bey allem diesen läßt es die Bosheit

Zeno de livore & invidia *Radix est malorum omnium, fons cladium, seminarium delictorum, materia culparum.* S. Cyprian. de zelo & livore.

heit des Neides nicht bewenden, er widersetzet sich den Absichten und Gesinnungen Jesu Christi, und greift die Religion bis ans Herz an.

Die christliche Religion ist auf die Liebe gegründet; folglich ist das, was wider die Liebe ist, der Lehre und dem Verhalten Jesu Christi am meisten entgegengesetzet. Nun lehret uns Paulus, daß der Neid das unverträglichste mit der Liebe ist. (h) **Die Liebe ist nicht neidisch.** Der Heiland hat unsere Schwachheiten und Bedürfnisse auf sich geladen, und seine Gaben und Gnadenwirkungen mitgetheilet; der Neidische hingegen wünschet andern Menschen alle seine Schwachheiten aufzubürden, und alle ihre Vorzüge für sich wegzunehmen. Der Heiland ist gekommen, einen Leib und eine Gemeinde durch die Liebe und Gegenliebe verbundener Gläubigen zu machen; der Neidische zerreißt diese Verknüpfung, trennet sich von denen, die glücklicher sind als er, und raubete ihnen gerne alles, was Gott ihnen schenket. Der Heiland gab in der Absicht, diese Vereinigung zu befestigen, die Uneigennützigkeit, Losreißung von den Gütern der

(h) *Charitas non æmulatur.* 1. Cor. 13, 4.

Welt, die Verläugnung seiner zur Richtschnur des Lebens; der Neidische hingegen beziehet alles auf sich selbst, gebrauchet alles zu seinen Vortheilen, suchet blos seine eigene Ehre. Heißt dieß nicht, den Geist Jesu Christi und seines Evangeliums in sich zerstören, und die Religion bis ins Herz angreifen? Ihr habet nun die Bosheit des Neides vernommen, vernehmet auch die Strafen des Neides. Ich werde sie euch zu erkennen geben im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

1) Ein Laster, dessen Bosheit nicht nur besonder, sondern eine pur lautere Bosheit ist, verdienet meines Erachtens eine absonderliche und ungemeine Abstrafung. Wir lesen in den heiligen Geschichten, daß Gott die Welt mit einer allgemeinen Ueberschwemmung, und nachmals Sodoma und die ganze Gegend mit Feuer verheeret. Die Ursache dieser außerordentlichen Strafen war die Unzucht. (i) Die Bestrafung des Neides ist nicht minder außerordentlich und besonder. Core,

Da=

(i) *Omnis caro corruperat viam suam.* Gen. 6, 12.

Dathan und Abiron sehend, daß Moses seinen Bruder Aaron zu der Würde des Hohenpriesterthumes befördert, fiengen an, ihn zu beneiden. Allein ihre Misgunst wurde auf das schärfste gestraft. Die Erde that sich unter ihren Füßen auf, verschlung sie mit allem ihrem Haab und Gut, und begrub sie lebendig in der Hölle (k). Was eine entsetzliche Strafe, von der Erde verschlungen und in der Hölle lebendig begraben werden! es ist niemal eine dergleichen Strafe gesehen worden. Sie ist eben so besonder, als die Bosheit des Neides.

Diese Bestrafung sollte uns billig den Neid verhaßt machen; allein aus Beysorge sie möchte Seltenheitwegen bey vielen eben so geringen Eindruck machen, als die Erzählung der Sündfluth bey den Unzüchtigen, muß ich euch die Strafe, so alle Misgönner auszustehen haben, entdecken.

2) Die Strafe des Misgönners kömmt von dem Neide selbsten her, oder besser zu reden: der Neid selbsten ist der Henker des Mis-

(k) *Disrupta est terra sub pedibus eorum, & aperiens os suum devoravit eos, descenderuntque viri in infernum cooperti humo.* Num. 16, 31.

Misgönners, der ihn plaget und peiniget (l), sagt der heilige Chrysologus. Wir haben die Probe an den Pharisäern und Schriftweisen. Sie wurden dergestalt vom Neide beunruhiget, gebissen und gequälet, daß sie die schandbare Wunde ihres misgünstigen Herzens demjenigen selbst nicht verheelen konnten, den sie beneideten. Sie sprachen zum Heilande: wenn wirst du aufhören, uns mit deinen Werken zu peinigen und zu tödten (m)? Mein! was hatte ihnen der Heiland Böses gethan? Gar nichts. Er hinterließ allenthalben Merkmaale seiner Gutthätigkeit (n). Und sehet! eben die Wohlthaten, welche den Heiland bey allen so berühmt machten, waren für die Pharisäer und Schriftweisen ein großes Uebel, welches ihre Herzen vergiftete und ihre Anmuthungen dermaßen vergallete, daß sie vor grimmiger Wuth aus vollem Rachen schrieen: **Wenn wirst du einmal aufhören, uns zu tödten (o)?**

Alle

(l) *Omnia quidem vitia ad suorum semper intendunt & prosiliunt læsionem, sed suos semper amplius invidia consumit, invidia suorum carnifex semper extitit.* S. Chrysol. Serm. 72.

(m) *Quousque animam nostram tollis.* Joan. 10, 24.

(n) *Pertransiit benefaciendo.* Act. 10, 38.

(o) *Quia invidi Judæi invidia pleni erant, idcirco*

Alle Sünden, ich gestehe es, von welcherley Art sie auch seyn mögen, zerstören in einer Seele, die sie begehet, die Ruhe und den Frieden; entweder, weil Gott gewollt hat, es solle die erste Bestrafung der Sünde seyn, sich selbst zur Strafe zu werden; oder weil, da der Friede von der Gerechtigkeit unzertrennlich ist, der Mensch in welcherley Zustande er sich befindet, nie mit sich selbst eins ist, wenn er mit Gott übel steht. Weil aber doch der Gegenstand des Willens nicht das Böse als Böses ist, und man die Sünde nur in der Meynung und Hoffnung eines scheinbaren Gutes begehet, so machen sich die Sünder aus der Erfüllung ihrer Begierden einen falschen Frieden. Sie freuen sich Böses zu thun, saget die Schrift, und sie schläfern sich in einer betrüglichen und eingebildeten Ruhe ein: wenn aber überhaupt kein wahrer Friede bey den Sündern ist, so ist bey einem Neidischen so gar kein falscher Friede. Er ist allezeit betrübt und unglücklich, so

incessanter stimulabantur in corde tanto lethalius, quanto videbant Christum plus glorificari prodigiis & doctrina; id est, suspendis, vel crucias & affligis? Ecce qualiter interius stimulantur. S. Ant. Paduan. Serm. 4. in Pass.

so wohl wenn ihm Böses, als wenn andern Gutes widerfährt (p).

Ergießt etwann der Himmel seinen Segen über ein Haus; hat etwann die Arbeit und untadelhafte Emsigkeit einem klugen, räthigen Manne was von ergiebigen Reichthume zugelegt; lässet sich etwann bey einer gottseligen Dame ein Zuwachs in Glückesgütern spüren, der doch vieleicht nur eine Schmälerung ihrer Eitelkeit, und eine Frucht ihrer Eingezogenheit ist; belohnt etwann der Acker oder die Wiese eines Nachbars die Mühe und Sorge in Anbauung freygebiger: wie neidische Augen wirft nicht der Misgönner auf diese handvoll Glück (q)? Er verwirret und beklaget sich darüber; beynahe lauft der Himmel Gefahr unbescheiden und ungerecht zu heißen; wie verdrießt es ihn, wenn er sieht, daß ein Haus, das Gott segnet, von sich selbst groß wird! wenn große Vorzüge, die sich auf Tugend gründen, aus dem Dunkeln ins Licht kommen? Wie quält es ihn, wenn er bemerket,

(p) *Quis sibi malorum finis, ubi alterius bonum pœna est, ubi cruciatur est aliena felicitas.* S. Chrysol. Serm. 72.

(q) *Abundat proximi ager, doloris occasionem invido præbet.* S. Basil. Hom. 11. de Invid.

ket, daß etliche mehr Geschicklichkeit besitzen; daß andere mehr Gelegenheit haben, sich hervorzuthun; daß viele ohne Bemühung und Unruhe bekommen, was er mit Arbeit und Ränken nicht hat erlangen können! und weil der Misgönner alles übel aufnimmt, was die göttliche Vorsehung andern gutes thut; höret er ihre Glücksumstände wie böse Zeitungen an; ihr Lob betrübet ihn, als wenn er geschimpfet würde! wie untröstlich ist er, wenn er gewahr wird, daß man sich vergebens gequälet hat; daß alle Wolken, mit welchen man den Ruhm eines rechtschaffenen Menschen verdunkeln wollte, sich zerstreuet haben, daß seine Tugend dadurch nur reiner und glänzender geworden, und daß die Waffen, mit welchen man ihn zu vertilgen gesucht hatte, seiner Geduld und seinem Muthe nur zu Siegeszeichen gedienet haben!

3) Was aber die Grausamkeit des Neides unerträglich machet, ist seine hartnäckige Dauer. Sanftmuth und Unterwerfung besänftigen den Zorn; die Hinfälligkeit des Alters und dessen Schwachheiten thun der Unkeuschheit Einhalt; die Unfälle und Anfechtungen

gen des Lebens bezähmen den Hochmuth und die Eitelkeit. Der Neid läßt sich fast von nichts aufhalten. Höfliches Bezeigen, Gesundheit, Krankheit, Wohlfahrt, widriges Geschick, nichts hält seine Wuth auf. Nein! wird die Raserey des Neides nicht aufhören, wenn der Misgönner dasjenige erlanget, wegen welchem er seinen Nächsten beneidet? Nein, antwortet der heilige Augustin, kaum ist er zu einer gleichen Staffel der Glückseligkeit gelanget, da ist ihm diese Gleichheit verdrüßlich. Er kann niemand an seiner Seite geduldeu. Er würde sich glückselig schätzen, wenn alle andere unglücklich wären: aber daß ihm einige an Reichthum, Ansehen, Ehre und Macht gleichen, dieß ist, was ihm den Kopf verwirret.

Was verlangt er denn? Will er etwann, daß ihm alle weichen und sich vor ihm beugen sollen? will er dergestalt unterschieden seyn, daß er einen ganz besondern Rang habe? Stehet ihm dieses zu, saget ferner der heilige Augustin, er wird dennoch nicht ruhiger seyn (r). Sehet, aber bewundert zugleich, die Toll-

sin-

(r) *Invidia est odium alienæ felicitatis respectu superiorum, qua eis non æquatur; respectu inferiorum,*

sinnigkeit dieses vom Neide geplagten Menschen; er fürchtet, daß nicht etwann diejenigen, so nun weniger sind als er, ihm nachkommen, und gleich werden. Er beobachtet sie, er untersuchet allen ihren Fortgang, und ein jeder Schritt, den sie thun, scheint ihm auf sein Verderben gerichtet zu seyn, dem er folglich zuvorkommen muß. Also geschieht es, schließt der heilige Augustin, und wir mit ihm, daß der Neid ohne Aufhören den Misgönner peiniget. Er mag niedriger, höher, oder mit andern in einem gleichen Ansehen seyn, so hat er immer einen Stachel, wodurch er gestochen wird, er findet immerdar ein Misvergnügen, so sich mit allem dem vermischet, das ihm zur Glückseligkeit dienen könnte.

Beschluß.

Lasset uns derowegen nicht einander angreifen, und einander beneiden aus eitler Ehrbegierde (s). Bewahret euer Herz vor

ne sibi æquentur; respectu parium, quia sibi æquantur. S. Aug. Lib. 50. Homil. 20.

(s) *Non efficiamur inanis gloriæ cupidi, invicem provocantes, invicem invidentes.* Gal. 5, 26.

vor einem Laster, dessen Bosheit nicht nur eine besondere, sondern eine pur lautere Bosheit ist, und welches demjenigen, der damit behaftet ist, so große Quaalen verursachet. Wendet eure Augen in allen auf die Absichten Gottes, und erkennet in allen die göttliche Vorsichtigkeit, welche die Güter dieser Welt nach ihrem Belieben, aber jederzeit gar weislich ausspendet. Was uns den größten Trost bringen soll, ist, daß sie in den wesentlichen die Ewigkeit betreffenden Gütern keinen Unterschied gemacht hat. Der Himmel ist für alle, und wir können alle mit den Gelehrten, Reichen, Adelichen, mit Königen und Kaisern dahin gelangen. Es liegt nur an uns, mit ihnen denselben Rennplatz zu betreten, und unsern Lauf noch glücklicher, denn sie, zu vollenden. (t) **Verlanget eifrig nach den vornehmsten Gaben.** Lasset uns immer nach dem trachten, was vor den Augen Gottes das Vollkommenste ist. Eifern wollen wir, die allergetreuesten in Beobachtung christlicher Pflichten zu seyn. Was aber die vergänglichen Güter betrifft, wollen wir nicht den kleinen Kindern nachahmen, welche alles, was sie bey an-

(t) *Æmulamini charismata meliora.* 1. Cor. 12, 31.

andern in den Händen sehen, für sich haben wollen. Wir wollen es vielmehr wie die auserwählten Himmelsbürger machen, welche, ob sie schon in höhere und niedere Chöre eingetheilet sind, dennoch einander nicht nur um die Glorie nicht beneiden, sondern ein jeder darob sich mehr erfreuet, als wenn er jene höhere Glorie genöße; damit auch wir dermaleins an jenen Freuden Theil nehmen mögen, welche ich euch wünsche, im Namen des Vaters rc.

Die siebente Predigt.

Von der Liebe der Feinde.

Text: Matth. V. 44.

Diligite inimicos veſtros.

Liebet eure Feinde.

Kein Sünder ist härter zu heilen, als derjenige, dem man seinen Irrthum benehmen muß. Wenn das Urtheil seiner Vernunft die Beschaffenheit seines Herzens verdammet, so haben wir schon die Hälfte seiner selbst wider ihn; und wenn er gleich die Schwachheit hat, seine Laster zu entschuldigen,

so können wir dennoch hoffen, daß, nachdem er einmal so aufrichtig gewesen, selbes zu erkennen, er nicht so viel Hartnäckigkeit besitzen werde, um darinnen zu verharren. Allein, wenn seine Vorurtheile mit seinen Neigungen übereinstimmen, so widerstehet er gänzlich. Wenn er seine Ausschweifungen gut heißt, weil er sie liebet, so scheint es zugleich, daß er sie nur darum liebt, weil er sie gut heißt; und um ihn von seiner Sünde zu bessern, muß man ihn zur Geständniß seines Irrthumes bringen.

Dieses ist der unglückliche Zustand der meisten Menschen in Ansehung der Rache. Gleichwie es eine Ungerechtigkeit ist, eine Unbild zuzufügen, so bilden sie sich ein, daß es auch eine sey, sich deßhalben nicht rächen zu können; und sie verbinden, selbe zu vergeben, ist fast eben so viel, als sie beleidigen. Und was Entsetzen machet; so findet die Rache, diese grimmige, blinde und ungestüme Leidenschaft bis in dem Heiligthume Jesu Christi Schutzredner und Schmäuchler. Bald stellet man sie vor, als die großmüthige Hitze einer edeln Seele; bald als eine nöthige Vormauer gegen die Gewaltthätig- und Ungerechtigkeit; bald als eine rechtmäßige Vergeltung. Man saget,

daß

daß der Nutzen dazu verbinde, und die Ruhe sowohl des gemeinen Wesens als eines Privaten ein Gesetz daraus mache: blutige Grundsätze, welche die gewalthätigsten Ausschweifungen rechtfertigen, die Entzweyungen und Klagen unterhalten, die Feindschaften ernähren, den Frieden vertreiben, den Empfindlichkeiten und der Wuth, so das Evangelium einer Ausschweifung und Jesum Christum der Ungerechtigkeit verdammen, freyen Platz öffnen.

Laßt uns bestreben, diese schädliche Grundsätze, deren ansteckendes Gift sich je länger je mehr in der Welt ausbreitet, zu Schanden zu machen, und den Rachgierigen vor Augen zu legen, daß das Geboth die Feinde zu lieben höchst gerecht und billig sey. Ich werde es darthun im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich zeigen, daß das Geboth die Feinde zu lieben, dem Beleidigten nützlich und vortheilhaftig sey. O mein Gott! wohin sind wir gerathen? So müssen wir gezwungen werden, dein Gesetz vor Christen zu rechtfertigen, denen es die angenehmste Ergätzung seyn sollte? Laßt uns Gott, um die Frucht, so wir wünschen, zu erlangen, anrufen, durch die Fürbitte seiner heiligen Mutter. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Der Gesetzgeber des neuen Bundes Jesus Christus hat niemal mehrere Weisheit gezeiget, und mehr Billigkeit blicken lassen, als da er uns die Feinde zu lieben, und ihnen zu verzeihen gebothen hat. Zwo Eigenschaften muß ein Gesetz haben, wenn es für billig und recht soll gehalten werden, es muß von einer gewalthabenden Hand herkommen, und dem gemeinen Wesen nützlich seyn: beyde finden sich in dem Gesetze der Liebe unserer Feinde, folglich ist es ein billiges Gesetze. Ich schreite zur Probe.

1) Wer ist derjenige, der uns gebeut unsern Feinden zu verzeihen, für selbe zu bethen, ihnen Gutes zu thun, mit einem Worte: sie zu lieben? Es ist nicht mehr Moses, der uns verbeut uns zu rächen (a), es ist nicht mehr der weise Mann, der uns saget, (b) höre auf Feindschaft zu tragen; es ist der menschgewordene Gott, der dieses Gesetz kundbar gemacht, und in höchster Person nicht nur seinen Aposteln, sondern allen Menschen auferleget.

(a) *Non quæres ultionem*, Lev. 19.
(b) *Desine inimicari*, Eccl. 28, 6.

leget. Ich euer Erschaffer, euer König, euer Vater: ich euer Oberherr, euer Erlöser, Selig- und Heiligmacher, ich euer Belohner und Bestrafer; ich euer Richter befehle und gebiethe euch, ich euer Gott verbinde euch, und gebe euch ein ausdrückliches Geboth, daß ihr eure Feinde liebet (c). Glaubet ihr diese Wahrheiten, erkennet ihr den Sohn Gottes für euern König und Gesetzgeber? Wo ist denn der Gehorsam, wo ist die Unterthänigkeit? Er wendet alle Gewalt an, die er über eure Herzen hat, warum nehmet ihr seine Befehle nicht mit Ehrfurcht und ohne Widerstrebung an? Das ungestüme Meer, die sausenden Winde, das unbändige Feuer, alle Elemente, die Sonne selbst gehorsamet der Stimme Gottes, und ihr wollet einen gebiethenden Gott nicht anhören. Nehmet, saget der große Papst Gregorius, alle auch die unvernünftigsten und wildesten Geschöpfe zusammen, wenn ihr eines unter denselben findet, welches nicht ehrerbiethig der göttlichen Stimme weichet, so will ich den Vernünftigen ihre Stützigkeit verzeihen, und bewähret dieses der heilige Lehrer mit vielen Exempeln. Die Ungewitter, rufet der heilige Hie-

(c) *Diligite inim cos vestros.* Matth., 5 44.

Hieronymus, gehorchen dem Worte Gottes, und ihr thut es nicht.

Allein was rede ich von den Vernunftlosen Geschöpfen; der Teufel, der Teufel selbst, dessen unbiegsames Herz mit einem Amboß verglichen wird (d), gehorsamet, wenn die Gebothe den Namen Jesus an der Stirne tragen (e). Der Mensch aber, dem das Geboth seine Feinde zu lieben so oft angekündet wird, tobet und zerreißet es. O Schande! o Härtigkeit! o Treulosigkeit!

Es sagen, ich weiß es, es sagen einige unter den Rachgierigen: wenn man Gott nicht gehorsamet, so verdienet ers, indem er etwas unmögliches begehret. Was, Gott begehret etwas Unmögliches? Wohlan! weil Gott bey euch ein so geringes Ansehen hat, so wollen wir ein Mittel finden, daß dieß doch geschehe. Gesetzt die Vergebung jener Unbild werde euch gebothen von euerm Landesherrn, werdet ihr euch alsdann weigern zu gehorsamen? O! da man zu thun hat mit einem, der viel geben, und auch viel nehmen kann, da ist die Ver-

(d) *Cor ejus indurabitur sicut malleatoris incus.* Job. 41, 15.

(e) *Etiam dæmonia subjiciuntur nobis in nomine tuo.* Luc. 10, 17.

Vergebung eine Handelschaft, die Milde ein Gewinn. Gesetzt es begehre dieses ein Frauenzimmer? man muß ihr willfahren, man kann ihrer wohlredenden Schönheit nicht widerstehen. Wenn man es begehrete in Ansehen eines vornehmen Herrn, so würdet ihr sagen: es geziemet sich, daß man seinen Willen erfülle; denn wofern man sich den Flüssen, so viel Wasser mit sich führen, widersetzet, so zerreißen sie ihre Angel, und ruhen nicht, bis sie uns fortreißen, und in das Meer versenken. Ach! erschreckliches Verfahren mit meinem Gott! die Gewalt eines Fürsten, die Liebkosungen einer Dame, das Ansehen eines Adelichen vermögen mehr als Gott; was dieser gebeut, das hält man für unmöglich; was aber die Menschen begehren, das findet man ganz leicht (f). Man kann dieß nicht ohne Schrecken anhören, und man thut es nur gar zu sehr.

Ihr saget, daß es hart und schwer sey, seinen Feinden verzeihen, sie lieben, und das Böse mit dem Guten vergelten, und ich sage,

(f) *Quasi majora sint Imperatorum scita, quam Christi. Leges timemus, Evangelium contemnimus.* S. Hieron. Epist. ad Nepot.

daß es das allerbeschwerlichste unter allen Gebothen (g). Aber was nutzet alles dieses, wenn Gott gebeut, daß man verzeihe (h)? Was soll es seyn, wenn wir aus Ehrerbiethigkeit und in Ansehen Gottes vollziehen, was hart und beschwerlich ist? Er begehret dieß durch das Blut, welches er vergossen; durch die Geißel, welche ihn zerfleischet; durch die Wunden, welche ihn zerrissen; durch das Kreuz, an welchem er gehangen. Er zeiget uns das Fleisch, mit welchem er uns speiset, die Hölle, von welcher er uns erlöset, die Glorie, welche er uns erworben. Er redet uns zu, sagend: es ist wahr, daß ein so treuloser Mensch deine Liebesneigungen nicht verdiene: allein, sollst du nichts thun in Ansehen meiner? sollst du nichts thun in Ansehen eines Gottes, der für dich so viel gethan? Fasse doch, meine liebe Seele, fasse mir zu Liebe eine bessere Meynung. Mache deinen Feind theilhaftig jener Liebe, welche aus Gerechtigkeit ganz mein ist. Liebest du ihn, so liebest du mich: und

(g) *Recole in omnibus justificationibus Domini, nihil difficilius esse, quam ut suos quisque diligat inimicos.* S. Aug. in Psal. 118.

(h) *Propter verba labiorum tuorum ego custodivi vias duras.* Psal. 16, 4.

und wenn er nicht verdienet, daß du ihn liebest, so verdiene doch ich, daß du mich in ihm liebest. Ich bin derjenige, der dir dieses befiehlt. **Ich sage euch, liebet eure Feinde.** Gehorsamest du mir nicht, so sprichst du mir die Oberherrlichkeit ab, du schätzest meine Allmacht gering, und erkennest die Unterthänigkeit nicht, so mir alle Geschöpfe schuldig sind. Verzeih deinen Feinden, oder läugne, daß ich dein Gesetzgeber sey. Das Gesetz die Feinde zu lieben kömmt von einem rechtmäßigen Gesetzgeber her. Es ist auch dem gemeinen Wesen sehr nützlich, zweytes Merkmaal seiner Billigkeit.

2) Das Wohlseyn des gemeinen Wesen beruhet auf der öffentlichen Sicherheit des Landes. Die Unterthanen müssen in Friede und Einigkeit untereinander leben, allen Zwiespalt und Streitigkeiten vermeiden, wenn sie anderst glückselig seyn wollen: zu allen diesem trägt das Gesetz unsere Feinde zu lieben, ihnen zu verzeihen, und ihnen Gutes zu thun, sehr viel bey. Dieses Geboth ist gleichsam eine Vormauer und Fallbrücke, so alle Uneinigkeiten von den Einwohnern abhält, von dem Adel eben sowohl als von den Bürgern,

gern, von dem Handwerksmanne wie von dem Bauer, von dem Soldaten wie von den Kaufleuten, es entfernet von uns allen Zorn, Haß, Rachgierigkeit, alle Ungerechtigkeiten, mit einem Worte: was immer die Ruhe und den Frieden, sowohl der Obern als der Unterthanen stören kann.

Ich will mich hie nicht aufhalten, euch die gräuliche Verheerungen abzumalen, welche der entsetzliche Misbrauch der straflosen Rachnehmungen in einem Stande anrichten würde. Ihr begreifet leicht, daß wenn es einem jeden frey stünde, sich das Recht des Schwertes zuzueignen, die ganze Welt nichts anders mehr seyn würde, als ein Haufe tobender Kriegsschaaren wider einander. Der eifersüchtige Bruder würde seinen Bruder der grausamen Leidenschaft des Neides aufopfern, und das Blut Abels würde die Erde noch viel tausendmal zum Seufzen bringen; der ungeartete Vater würde seine eigene Kinder in seinem Busen ersticken, die undankbaren und unmenschlichen Kinder würden an ihren Aeltern das geheiligte Recht der Natur nicht mehr ehren. Der Bräutigam würde oft ein Bräutigam des Blutes werden. Die unzufriednen

Die=

Diener würden behaupten, daß ihnen das gemeine Recht sich zu rächen auch gelten müßte, und der treulose Hatzael würde nur gar zu viel Nachfolger haben. Man würde sich in seinem Hause nicht mehr im Frieden zur Ruhe egen dårfen: alles würde von traurigem Geschrey und Klagen der unglückseligen Schlachtopfer der Rache erschallen.

In der That, wenn unangesehen, daß Gott die Feinde zu lieben gebothen hat, an allen Orten und Enden Feindschaften sich anspinnen, welche manchesmal nur mit dem Leben sich endigen; was würde es seyn, wenn, also zu reden, Gott nicht ins Mittel getreten wäre, und die Liebe der Feinde gebothen hätte? Allein lassen wir den gemeinen Nutzen fahren, der Beleidigte findet in diesem Gebothe einen persönlichen Nutzen, ihr werdet es vernehmen im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Ja, christliche Zuhörer, so schwer dieses Geboth euch vorkömmt, ist es euch wünschlich, weil es euch eben sowohl, als dem gemeinen Wesen nützlich und ersprießlich ist. Da euch

euch Gott befiehlt, daß ihr eure Beleidiger liebet, gebeut er, daß euch auch alle diejenige lieben, welche von euch sind beleidiget worden. Ihr schlaget eure Gemüthsaugen nur auf dieses, daß ihr seyd beleidiget worden, und es verdrüßt euch, daß euch Gott verbeut, Haß und Feindschaft zu tragen, und euch an euren Feinden zu rächen: aber ihr müsset gedenken, daß es auch andere gegeben hat, oder noch geben wird, welche von euch beleidiget worden, und welchen Gott ebenfalls verbeut euch anzufeinden, und Rache an euch zu nehmen. Wir wollen uns selbst nicht schmeicheln, und liebkosen. Seyd ihr bey einer Gesellschaft gewesen, wo ihr euch nicht wider andere murrend beklaget habet? Ist wohl ein Tag vergangen, an dem ihr nicht einen mit Schmähworten, Stichelreden beleidiget? wie viel lästerliche Antworten habet ihr im Zorne und Unwillen ausgestoßen? Was großsprechende Worte habet ihr oftmals mit Verachtung anderer in dem Munde geführet? Was stolze, hoffärtige Gebärden in dem Umgange von euch blicken lassen? Wenn es erlaubt wäre, Haß und Feindschaft zu tragen, vor wie vielen

len Feinden würdet ihr euch hüten, und in Acht nehmen müssen?

Sage, und streue mir nur keiner ein: eure Feinde seyn nicht so mächtig, wie ihr. Können sie euch sodenn kein Leid und keinen Schimpf zufügen? Können sie eurem Leben nicht nachstreben? Unser Leben stehet in aller Händen: der Lästerworte, Waffen, und Verrätherenen bedienen sich nicht minder jene, welche eines geringern und schlechtern Herkommens, als auch welche von gleichem Korn und Schrote sind: schon öfter haben adeliche und vornehme Herren unter der Wuth eines verächtlichen Menschen ihr Leben eingebüßet. Da euch aber Gott Rache zu nehmen, und Feindschaft zu tragen verbeut, benimmt er auch die Gelegenheit, euch sothanen Gefahren auszusetzen: und da er andern sich zu rächen, und Feindschaften zu tragen verbeut, beschützet er euch durch sein Geboth von derley Gefahren.

Damit ihr den persönlichen Nutzen, welchen uns die Liebe der Feinde verschaffet, noch besser erkennet, so saget mir, was für einen großen Vortheil findet man denn, wenn man sich rächen kann? Ich beziehe mich hierinn auf euch selb-

selbsten, wenn ihr jemal das Unglück gehabt, euch der Empfindung einer Unbild zu ergeben, und die Rache derselben ins Werk zu setzen: saget mir her, seyd ihr darüber besser beruhiget? besitzet ihr eure Seele in Frieden? ist nicht im Gegentheile euer Herz durch seine eigene Begierden ohne Unterlaß gepeiniget, durch seine Empfindlichkeiten zerfetzet, durch seine Furcht ermüdet, und von Unruhe verschlungen (i)? Wird euer Gemüth nicht Tag und Nacht hin und her getrieben, vertieft, und mit tausend verschiedenen Anschlägen beunruhiget (k)? Man muß sein Vorhaben bedecken, und das, so der Feind hat, auskund-schaf-

(i) *Dum vindictam adornas, primum te ipsum tormento afficis, veluti si carnificem iram tibi opposuisses, dilanians tua ipsius viscera. Quid enim miserius homine perpetuo irato? Quemadmodum furiosi nunquam fruuntur tranquilitate, ita qui simultatem gerit, & inimicum habet, nunquam fruitur pace, perpetuo æstuans, tempestatemque cogitationum in dies aggravat, verba factaque secum reputat, ipsius quoque nomini infestus, qui injuriam dedit.* S. Chryſ. Tom. 1. Homil. 22.

(k) *O quam conculcatam & vexatam habet a diabolo vitam, qui odit, quando premitur illo odio quasi quodam veneno; sic furit, vexatur, fatigatur, torquetur gravissimo tormento, semper tristis, & turbulentus, & furiosus. O miser, si non parcis proximo, parce tibi, qui vexaris.* S. Thom. Villan. Serm. in Fer. 6.

schaften; man muß den Hindernissen zuvorkommen, und gegen den Ueberfall wachen. Wie viel Bewegungen und verborgene Anschläge: wie viel Schrecken, Widerwärtigkeit und Unkosten!

Der Liebling des Assuerus hat es erfahren. Niemal hat ein Mensch glücklicher und ruhiger gelebet: er war Staatsrath von einem großen Königreiche, von Hohen geehret, vom Volke gefürchtet, und besaß ganz allein das Vertrauen seines Herrn; ein einziger Gerechter hatte das Herz sich vor dem Götzen nicht zu erniedrigen: Mardochäus stund in seiner Gegenwart nicht auf; der Stolz des hochmüthigen Amans wurde dadurch beleidiget: er machte den Vorsatz sich zu rächen: von diesem Augenblicke an verwirrete er sich, er murrete, und verlohr den Geschmack von allem, was ihm ringsumher schmäuchelte (l); und da er der Rache nachsetzte, stürzte er sich selbsten in seinen Untergang: dieses ist die Ruhe, und der Vortheil, sso die Rache zuwegenbringt.

(l) *Cum hæc omnia habeam, nihil me habere puto, quamdiu videro Mardochæum Judæum sedentem ante fores Regias.* Esther. 5, 13.

bringt. Wie weise ist es also zu leiden und verzeihen! ach! man kann sein Herz der Rache nicht öffnen, ohne zugleich den grausamsten Unruhen Platz darinn zu machen.

Beschluß.

Ueberwindet euch also selbst, um euren Feinden und allen, die euch beleidiget haben, mit Großmuth zu verzeihen; fasset von diesem Augenblicke an den Entschluß, euch mit ihnen ohne Verstellung auszusöhnen, gebet Jesu Christo dieses Merkmaal eurer Unterwerfung und Dankbarkeit, und wiederrufet durch euer Betragen die Verheißungen nicht, die ich ihm nun in euerm Namen mache.

Ja, o mein Heiland! es ist billig, daß wir Barmherzigkeit erweisen, nachdem du sie uns, und mit so vieler Mühe und so vielen Schmerzen erwiesen. Wir können dir nichts anbiethen, das mit deinem Blute im Vergleiche stehen könnte. So sehr uns auch die Beleidigung erniedriget, so machen wir uns eine Pflicht daraus, sie zu vergessen, um dir zu gehorsamen, und eine Ehre, sie zu vergeben, um dir nachzufolgen. So verächtlich auch unsere

sere Feinde sind, so ist es uns genug, daß du uns befiehlst, sie zu lieben, um sie für liebenswürdig zu halten. Wir betrachten nicht, was sie sind, sondern was du bist. Wir legen alle unsere Vortheile in deine Hände: glücklich, daß, da wir unsere Feinde lieben, wir uns versichern können, daß du selbst uns liebest, und die Liebe unsrer Feinde uns die Nachlassung unsrer Sünden, und das Glück verdienen kann, dich in der Ewigkeit zu besitzen. Dieses wünsche ich euch allen. ꝛc.

Die achte Predigt.

Von der Armuth.

Text: Marc. VIII. 2.

Misereor super turbam.

Ich erbarme mich über dieses Volk.

Das heutige Evangelium ist für die Armen und für die Reichen, sie finden alle die vortrefflichsten Lehrstücke darinn: die Reichen finden an der Person unsers Erlösers ein Beyspiel des Mitleidens, der Barm-

herzigkeit, und der Freygebigkeit, mit welcher sie den armen Nothleidenden begegnen sollen; die Armen hingegen finden an dem Volke ein Muster der Geduld, des Vertrauens, der Dankbarkeit, der Danksagung, und Erkenntlichkeit, welche sie gegen ihre Gutthäter zu erweisen schuldig sind.

Ich möchte gerne den Armen und den Reichen zugleich predigen; allein die Materie ist zu weitläuftig, sie kann in so kurzer Zeit nicht wohl überleget werden: ich werde mich heute nur mit den Armen besprechen. Zu eurem Troste denn arme, bedürftige, nothleidende Christen, um euch beliebt zu machen, was ihr hasset, hoch zu schätzen, was ihr verachtet, will ich euch vor Augen legen den Werth, den Preis, den Adel, mit einem Worte: die Vortrefflichkeit euers Standes. Um denn auf mein Vorhaben zu kommen, sage ich: die ganze christliche Religion gründet sich auf die Armuth. Die christliche Religion hat ihren Ursprung dem Schooße der Armuth zu verdanken, mein erster Theil. Die christliche Religion ist durch die Armuth gewachsen, und ausgebreitet worden, mein zweyter Theil. Lauter Wahrheiten, so die Liebe sowohl der Ar-

muth,

muth, als der Armen in uns erwecken müssen. O Schirmerinn der Bedürftigen, heiligste Jungfrau, die du die Armuth zärtlich geliebet hast! erlange mir durch deine Fürbitte den Beystand des heil. Geistes. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

So ist es, Andächtige! die christliche Religion hat ihren Anfang der Armuth zu danken. Sie ist im Schooße der Armuth empfangen, und im Schooße der Armuth gebohren worden. Der Sohn Gottes brachte die christliche Religion auf die Erde mit; wo aber wies er ihr ihre erste Wohnung an? Was für einen Platz hat er für sie auserwählet? vieleicht den salomonischen Tempel oder den Pallast des Augusts? vieleicht mitten in einem prächtigen Saale und Hofstatt? Nein, wo Hochmuth und Wohllust herrschen, da schlägt die Weisheit ihren Thron nicht auf (a). Die erste Wohnung der christlichen Religion war, wo ihr Urheber selbst Platz nahm, nämlich im Mittelpunkte der Dürftigkeit, im

(a) *Sapientia non invenitur in terra suaviter viventium.* Job. 28, 13.

Schooße der Armuth. Die Krippe war die Wiege sowohl des einen als des andern. Maria und Joseph waren die Erstlinge der wahrgläubigen Gemeinde, und Bethlehem die erste Kirche der Welt. Wollet ihr dieser Wahrheit überzeuget werden, so kommet mit mir nach Bethlehem (b). Sehet, die Armuth, wie eine Königinn auf ihrem Throne, trägt den Urheber des Heiles auf ihren Armen, sie zeiget ihn in einer allgemeinen Entblößung, in einer allgemeinen Dürftigkeit aller Sachen. Die auch nothwendigsten Dinge mangeln. Ihr sehet keinen Funken Feuer, keinen Tropfen Wassers, kein Stäublein Mehl, keine Handvoll Milch, ihr sehet kein Glas, keine Schüssel, keinen Tisch, keine Liegerstatt, die ganze Geräthschaft bestehet in etlichen Windeln (c).

Zu Nazareth gehet es eben so armselig, so kümmerlich, so elendiglich zu, als zu Bethlehem; die Werkstatt des Zimmermannes ist eben so bloß, als der Stall zu Bethlehem; allda muß er als ein Zimmergesell das Brod im Schweiße seines Angesichtes gewinnen helfen. Und gleichwie er anfänglich keine andere Herberge

(b) *Transeamus usque Bethlehem.* Luc. 2, 15.
(c) *Pannis eum involvit.* Ibid. 7.

berge außer den Stall gefunden hat; so fand er mit der Zeit nicht einmal so viel, wo sein Haupt ruhen könnte. Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel der Luft ihre Nester; aber der Urheber der christlichen Religion hatte nicht so viel, daß er sein Haupt darauf legen könnte (d). Solchergestalten lebete er auf Erden: man darf sich denn nicht wundern, wenn er eben also stirbt; und sehet! auf dem Marterberge bleibt ihm kein anderes Vermögen übrig, als das Kreuz, und kein anderer Ort zum Begräbnisse, als eine gelehnte Gruft.

Mein! würde es für die christliche Religion nicht förderlicher gewesen seyn, wenn ihr Urheber mit Macht, Herrlichkeit und großem Reichthume erschienen wäre? Die Juden, unter welchen er wollte gebohren werden, warteten auf einen Messias, der alle Könige der Welt in Eisen und Bande schlüge, sie von dem Joche der Römer losbände, und alle Tyrannen der Erde unter seine Füße brächte: er konnte ja mit dem Glanze der Reichthümer, mit der Weichlichkeit der Wohllüste,

 und

(d) *Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos, Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet.* Luc. 8, 20.

und mit der Hoheit der Ehren das Judenland seiner Religion unterwerfen, und sich für einen Erlöser zu erkennen geben? So denken wir; aber wir denken wie Menschen, und Jesus denket wie ein Gott.

Ich würde, spricht er zu uns, vermög solcher Aufführung eine Religion stiften, die meiner unwürdig, den Leidenschaften aber und der Selbstliebe eigen wäre. Ich würde über die Leiber herrschen, aus den Herzen aber verbannet seyn. Nein, mein Reich will ich auf dem Grunde der Armuth setzen. Meine ersten Schüler sollen Arme seyn; und wenn mit der Zeit irgend die Reichen in meine Kirche eingehen, so sollen sie nicht anders, denn durch die Armuth des Geistes und durch den Geist der Losbindung vom Irdischen kommen. Es giebt keinen andern Weg dahin.

Warum legte aber der Heiland die Armuth dem Evangelium zum Grund (e)? Es geschah, weil er vorsah, daß die Reichthümer die erste Quelle des Unglaubens seyn würden. Manche, saget der Apostel Paulus, weil sie den flüchtigen Gütern mit allzugroßer Hitze nachgetrachtet haben, litten an ihrem Glauben Schiff-

(e) *Super quo bases ejus solidatæ sunt.* Job. 38, 6.

Schiffbruch (f). Sahen wir nicht einen Apostel dieser kitzelnden Versuchung unterliegen, seinen Beruf und Dienst verrathen, aus dem Himmel in den Abgrund fallen, die Religion und die Apostel in Schauer und Schrecken setzen? So lang er arm war; so lang war er auch gläubig und getreu, man wählete ihn in der apostolischen Versammlung zum Verweser des wenigen Geldes, das zum gemeinen Unterhalte dienen und verbrauchet werden sollte: sehet! schon ist er ein Abtrinniger.

Aus dieser vergifteten Quelle, wie die Kirchengeschichten melden, entsprangen die Ketzereyen, die Spaltungen und Kriege. Was hat den Arius zum Ketzer gemachet? Die Lockspeise eines reichen und berühmten Patriarchats, welches er, aller losen Streiche ungeachtet, nicht erhalten konnte. Wer weiß es nicht, daß ein großer Ketzer, nachdem er in einem öffentlichen und feyerlichen Glaubensstreite, in den er sich mit einem der größesten Bischöffe, die jemal in Frankreich waren, einließ, überwunden, und zum Geständnis-

J 5 se

(f) *Radix omnium malorum cupiditas, quam quidam appetentes circa fidem naufragaverunt.* 1. Tim. 6, 10.

se seiner Irrthümer gezwungen worden ist, keine weitere Ursache seines Verharrens in der Spaltung, deren Seele er war, angegeben hat, als die Güter und das Einkommen, die er besaß, und weil es eine ungewisse Sache wäre, ob er bey uns eine eben so ergiebige Stelle einbekommen würde? Ist es nicht die Haabsucht, die noch wirklich viele in dem Unglauben und Ketzerey zurückhält?

Und wo rühret die Ungläubigkeit jener frechen Menschen her, deren es leider viele giebt, die alles Ernstes fragen, ob ein Gott sey, und als eine noch zweifelhafte Streitfrage diesen Satz aufwerfen: ob Gott, gesetzt, daß es einen gebe, ob dieser Gott sich unsrer Sünden halber bekümmere, und ob er sie wisse (g)? Sie rühret her von ihrem Ueberflusse. Diejenigen, welche jene so gottlose Frage aufwerfen, sind Sünder, und zwar reiche Sünder (h). Wer sind diejenigen, welche die heiligen Abbruchs- und Fastengesetze offenbar verachten, und die Verordnungen der Kir-

(g) *Dixerunt: si est Deus, & si est scientia in excelso.* Psal. 72, 11.

(h) *Ecce ipsi peccatores, & abundantes in sæculo obtinuerunt divitias.* Psal. 72, 12.

Kirche zum Gelächter und Gespötte machen? Es sind Leute, die ein schönes Vermögen in Stand setzet, sich des Fastens zu überheben, und sich davon loszusprechen. Die Armen thun das gern aus einem Beweggrunde der Gottseligkeit, was sie ohnedem aus Noth und Mangel thun würden. Wo höret man Zweifel über unsere heilige Geheimnisse aufwerfen, die Gerechtigkeit Gottes klagbar ankommen, seine Vorsicht zur Frage nehmen, seine Weisheit beschnarchen? Im Hause eines Armen? Nein, meine Zuhörer! die Armuth machet gläubig, und zerstreuet allen Zweifel: wenn Gott unsere Hülfe ist, glaubet man ohne Mühe, und gern an ihn. Wo denn? In den Häusern der Reichen ist der Kramladen dieser gottlosen Lehrstücke. Hat man alles genug, und bedarf man, wenn ich also reden darf, seines Gottes nicht; so vergißt man ihn bald und vermög dieser Vergessenheit miskennet man ihn bald (i). Die christliche Religion ist nicht nur im Schooße der Armuth gebohren worden, sie hat ihr auch ihren Fortgang und

(i) *Dives factus sum: inveni idolum mihi.* Ose. 12, 8.

und Wachsthum zu verdanken, ich werde es zeigen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Die christliche Religion ist von den Armen gepredigет worden. Sie ist von den Armen angenommen worden. Sie ist auch durch die Armuth zu all ihrer Vollkommenheit gelanget. Drey Merkmaale, welche den Werth der Armuth zu erkennen geben, und ihr einen ganz neuen Schimmer beylegen.

1) Der für uns arm gewordene Sohn Gottes predigte nicht nur in der Wiege die christliche Religion; sondern auch durch sein ganzes Leben. Er war vornehmlich dafür gesandt. (k) **Er hat mich gesalbet und gesandt, den Armen Gutes zu verkündigen.** Er hat das Predigtamt nur den Armen aufgetragen (l), und ihnen befohlen, alle Völker zu unterweisen (m). In der That, wer waren die Apostel? Fischer, die mehr nicht besaßen, als einige zerrissene Netze und Angelschnuren

(k) *Evangelizare pauperibus misit me.* Luc. 4, 18.
(l) *Elegit pauperes in mundo, divites in fide.* Jac. 2, 5.
(m) *Docete omnes gentes.* Matth. 28, 19.

ren (n). Sie waren einfältige und geringe Leute, welche der Eintritt in die Fußstapfen des Erlösers mehr nicht gekostet hat, als eine Absagung der Ehrsucht und ihrer Begierden. Der erste unter ihnen giebt uns seine Armuth in einer gewissen Gelegenheit zu erkennen: höret ihr Armen, und tröstet euch! ich habe weder Silber noch Gold, sprach er zu dem an der Pforte des Tempels sitzenden Gliedersichtigen: ich bin nicht im Stande dich zu trösten, und dir zu helfen. Ach! ich bedarf selbst fremder Hülfe, und bringe mich damit fort. Habe ich aber nichts, was ich dir schenken könnte; so habe ich doch was, so ich dir thun kann; nämlich ein Wunder: im Namen Jesu Christi von Nazareth, steh auf, und geh (o). Ihr wisset, sprach Paulus zu den Korinthern, daß ich meiner nicht geschonet habe, um euch wohl zu unterrichten: Tag und Nacht verkündigte ich euch das Evangelium, und machte mir ganz kein Bedenken, meine Kräfte darauf zu verwenden, und meine Lebenstage zu verkürzen. Ich konnte also vom Altare leben, weil

(n) *Reficientes retia sua.* Matth. 4, 21.

(o) *Argentum & aurum non est mihi; quod autem habeo, hoc tibi do: in nomine Jesu Christi Nazareni surge, & ambula.* Act. 3, 6.

weil ich dem Altare dienete (p). Indessen lebete ich dennoch in Armuth (q): ich arbeitete mit meinen Händen (r), und das wenige Brod, das ich zu meinem Lebensbedürfnisse aß, gewannen mir diese Hände. Ich habe weder Silber noch Gold, noch Kleider von jemand begehret, wie ihr selbst wohl wisset (s). Der Heiland befahl seinen Aposteln, als er sie zum Predigen sandte, weder Gold noch Silber, noch Münze, keine Reisetasche, auch nicht doppelte Röcke, oder Schuhe zu tragen (t). Er wollte, daß seine Religion von den Armen verkündiget und auch von den Armen angenommen würde.

2) Al-

(p) *Qui in Sacrario operantur, quæ de Sacrario sunt, edunt: & qui Altari deserviunt, cum Altari participant. Ita & Dominus ordinavit iis, qui Evangelium annuntiant, de Evangelio vivere.* 1. Cor. 9, 13.

(q) *Ego autem nullo horum usus sum.* Ibid.

(r) *Laboramus operantes manibus nostris.* 1. Cor. 4, 12.

(s) *Argentum & aurum aut vestem nullius concupivi, sicut ipsi scitis: quoniam ad ea, quæ mihi opus erant, .. ministraverunt manus istæ.* Act. 20, 33.

(t) *Nolite possidere aurum, neque argentum, neque pecuniam... non peram in via, neque duas tunicas, neque calceamenta, neque virgam.* Luc. 10, 10.

2) Alle seine Aufmerksamkeit war auf die Armen gerichtet. Kaum war das erste und gröߟeste Geheimniß der christlichen Religion zu Bethlehem erfüllet, da rief er sie die ersten zu seiner Wiege: vor ihren Augen schloß sich bey seiner Geburt der Himmel auf: er führete die Armen in die wüste und einsame Oerter: er wollte sie zu Zeugen seiner Wunder haben: er entdeckte ihnen seine Geheimnisse, und verkündigte ihnen das Evangelium (u). Man sah sie auch, gleichsam aus Erkenntlichkeit, sich um ihn herumversammeln, ihm auf dem Fuße nachgehen, ihm mitten durch die Wüsteneyen und abgelegensten Gegenden folgen: ihn zur Besteigung des Thrones mit heiliger Gewalt anhalten, seine Wunder besingen, ihn als ihren Gott anbethen, ihn als ihren Erlöser preisen, und jene Heerde der Auserwählten, und den Leib der Religion bilden, dessen Hirt und Herr er allezeit ist.

Paulus zählete unter die Eroberungen des Glaubens nur unedle, einfältige, unbekannte, verächtliche Menschen. Ermuntert euch, sprach er, ihr Armen! schon hat die Posaune des Evangeliums in allen Angeln der Welt sich hören

(u) *Evangelizare pauperibus misit me.* Luc. 4, 18.

hören lassen: der Glaube ist bis in Asien, bis in das Herz Indiens, bis unter die Brachmanen gedrungen, und Rom die Frau der Welt ist der Burgsitz ihres Reiches geworden: die Völker kommen von allen Gegenden der Welt und versammeln sich zur Kirche: sie werden eine Heerde: die Religion wächst und vermehret sich: aber sehet diese Völker! besichtiget die Heerde! fährt abermal Paulus fort: **betrachtet, daß unter euch Berufenen wenig Weise seyn nach der Welt, wenig Mächtige, wenig Adeliche** (x); die Reichen und Mächtigen lassen sich durch die Wunder, welche euch gerühret und überzeuget haben, nicht bewegen: sie sind auf ihre Götzen zauberischer Weise erpicht, und an ihre Götter, die ihren Begierden und Leidenschaften die Stange halten und schmäucheln, stets gekuppelt, und verharren ganz ruhig in ihrem Unglauben. Ihr seyd der ganze Reichthum des Glaubens (y).

Ler-

(x) *Videte vocationem vestram fratres, quia non multi sapientes secundum carnem, non multi potentes, non multi nobiles.* 1. Cor. 1, 26.

(y) *Ignobilia & contemptibilia elegit Deus, & ea quæ non sunt.* Ibid. 28.

Lernet demnach, ihr Reichen der Welt, die Armen ehren. Erinneret euch, daß ihr es ihnen zu verdanken habet, daß ihr in eine, und in die wahrgläubige Kirche eingegangen seyd! der Herr warf seine Augen auf sie gleich im Anfange: er sonderte sie von dem großen Haufen ab, und er berief euch erst, nachdem er sie schon vorher berufen, und zu sich gezogen hatte: sie brachen euch den Weg, und ihr tratet ihnen nur nach: seyd ihr ihre Väter in der Ordnung der Vorsicht; so seyd ihr ihre Kinder in der Ordnung der Religion und des Christenthumes. Ihr seyd allein von der Fülle ihres Glaubens am Glauben und guten Werken reich geworden, theilet ihnen von euern Gütern mit.

3) Endlich ist die Religion der Armuth alle ihre Vollkommenheit schuldig. Höret, wie jene Menschen gelebet, welche den Glauben bey den Ungläubigen in ein verehrungswürdiges Ansehen gesetzet, und derer Tugend die Bosheit und die Ruchlosigkeit anzustreiten sich nicht unterstanden haben. Man sah sie die Städte verlassen, und sich in die Wildnisse verstecken: sie waren bekleidet wie die Armen, und trugen die Wappen und Livrey der Ar-

muth: sie beflißen sich bey ihren Mahlzeiten der Nüchternheit; man sah auf ihren Tafeln keine niedliche Speisen, sondern etliche Hülsenfrüchte, oder daraus übelgekochte Gemüße, etliche unter heißen Aschen gedörrte und eßbar gemachte Wurzeln, ein wenig Wasser: des mehrern bedorften sie nicht: sie waren jenen Menschen gleich, welche noch vor dem Evangelium allbereit dem Evangelium gemäß lebeten, und wovon Paulus redet: ihr Aufenthalt waren Felsen und Grüfte: ihr Reichthum war Verlassenheit und Blöße: ihre Schätze waren Armuth und Bedürfniß (z).

Bey itztiger Ueberschwemmung der Bosheit, wovon alles Erdreich bedecket ist, findet die aus ihrem Reiche flüchtige, und beynahe aus allen Herzen verbannte Religion nur ihre Freystätte in den Frey- und Zufluchtstätten der Armuth, in den Klöstern. Da ist sie in Sicherheit, weil sie da in und bey der Armuth ist: alle Stifter nahmen darauf den Bedacht, diese ehrwürdigen Häuser auf dem Grunde der Armuth zu befestigen, damit die Befolgung des Evangeliums, und der Trieb zu

(z) *Circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes... quibus dignus non erat mundus.* Heb. 11, 37.

zu seiner eigenen Vollkommenheit in lebhafter Wirkung erhalten würde. Wenn aber einige der Klostergemeinden von ihrem ersten Eifer abarten, so sage ichs ohne Bedenken, daß der Geist der Lauigkeit, und allmählichen Verbindung der Ordenszucht nicht eher dahin getreten ist, als nachdem der Geist der Armuth daraus entwichen ist.

Beschluß.

Ich wiederhole es. Die christliche Religion hat ihre Geburt, ihren Fortgang und Vollkommenheit der Armuth zu verdanken. Schließet, ihr Reichen, daraus, wie ehrwürdig ein Armer in den Augen des Glaubens sey. Ihr aber, o Armen Jesu Christi lernet heute euch selbst recht kennen, und euern Stand lieben! lasset die Reichen in der Trunkenheit ihres Ueberflußes sich selbst über einer eiteln Hoheit und Größe schmäucheln: die Welt verehret ihre Macht, unterwirft sich dem Willen ihrer Begierden, nimmt ihre mindesten Augenwinke in Acht: sie sind aber deßwegen nicht wahrhaftig groß, indem die Religion die wahre Größe ausmachet: so sind sie

weit kleiner und geringer, denn ihr vor den Augen Gottes. Ehret, ehret die Reichen und Großen der Erde; Gott fodert es von euch: dieß befiehlt die Ordnung seiner Vorsicht! ein hoffärtiger Armer, der sich wider die Mächten erhebet, der sich gegen seine Herren widerspänstig erzeiget, wider seine Vorgesetzten murret, ihre Aufführung tadelt, ihre Fehler offenbaret: der durch Schmachreden und Lästerungen sich, seiner Abhängigkeit und gezwungenen Unterwerfung wegen, einigermaßen seines Schadens erholen will; ein solcher Armer würde vor den Augen Gottes ein Abentheuer und Gräuel seyn (a). Ehret also die Großen, gehorsamet ihrem Befehle, thut aber nichts, das eurem Range, den euch die Armuth in den Augen Gottes giebt, ungeziemend ist, hütet euch durch die niederträchtige, und einem Christen unziemliche Handlungen das Bild Jesu Christi in euch zu verderben, auf daß die Armuth, welche euch ihm ähnlich auf Erden gemacht, euch zu ihm in Himmel führe, Amen.

(a) *Odivit anima mea, & aggravor... pauperem superbum.* Eccl. 25, 3. 4.

Die

Die neunte Predigt.

Von den bösen Gesellschaften.

Text: Matth. VII. 15.

Attendite a falsis Prophetis.

Hütet euch vor den falschen Propheten.

Der Heiland warnet uns, daß wir auf guter Hut stehen, und uns vor den falschen Propheten, das ist, vor solchen Personen hüten sollen, welche was anders in ihrem Herzen, und was anders in ihrem Munde haben: die sich vor gute Freunde ausgeben, da sie doch Verräther sind: die sich anstellen, als wenn sie uns liebten, da sie doch wünschen uns mit ihrem Athem zu vergiften: die sich mit dem Schafpelze einer äußerlichen Redlich- und Aufrichtigkeit bekleiden, innerlich aber voller Laster und Bosheit sind (a). Damit sich aber niemand betriegen könnte, und die wahre Propheten für falsche, oder die falschen für wah-

(a) *Intrinsecus autem sunt lupi rapaces.* Matth. 7, 15.

wahre ansehe, lehret uns der himmlische Lehrmeister eine unfehlbare Weise die falschen Propheten zu erkennen, sagend: ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen (b). Der Baum wird an seinen Früchten erkennet. Ein jeder gute Baum bringet gute Früchte, ein nichtswerther Baum aber bringet nichtswerthe Früchte. Man kann keine Trauben von Dörnern, oder Feigen an den Disteln sammeln. Die Früchte sind allezeit beschaffen wie die Bäume (c). Hütet euch dann vor den Menschen, deren Werke bös sind. **Hütet euch vor den falschen Propheten.** Ich werde euch dazu ermahnen im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich die bösen Gesellen anreden. Laßt uns zuvor den Beystand des heiligen Geistes anflehen durch die Fürbitte Mariä. **Sey gegrüßt.**

Erster Theil.

Die Menschen, deren Werke bös sind, oder böse Gesellen, vor welchen wir uns hüten müssen, sind alle diejenigen, welche entweder durch

(b) *A fructibus eorum cognoscetis eos.* Ibid. v. 16.
(c) *Non potest arbor bona malos fructus facere, neque arbor mala bonos fructus facere.* Ibid. 18.

durch Worte zu dem Bösen einladen, oder durch die Beyspiele das Böse zeigen; oder die Verbindnissen in dem Bösen befestigen. Diese müssen wir fliehen. Warum? Weil sie Abgesandte des Teufels, und Feinde Jesu Christi sind. **Hütet euch vor den falschen Propheten.**

1) Ja, christliche Zuhörer, ich sage es mit ganz erschreckter Zunge, die böse Gesellen sind die Abgesandten und Verweser des Teufels. Der heil. Chrysostomus giebt uns dessen einen überzeugenden Beweis. Der Teufel, saget er, ist, dem Evangelium gemäß, vom Anfange der Welt ein Mörder gewesen (d). Er ist aber, fährt dieser heilige Lehrer fort, aus keiner andern Ursache ein Mörder gewesen, als weil er seit dem Anfange der Welt Seelen umgebracht, indem er sie verführet, in Fallstricke gelocket, in Versuchungen gestürzet, und ihrer Bekehrung Hindernisse in den Weg geleget hat. Vor diesem hat er dieses bewerkstelliget in der Person der lasterhaften, unzüchtigen, blutschänderischen Götter, durch deren Beyspiele das Laster gleichsam geheiliget wurde (e).

(d) *Ille homicida erat ab initio.* Joan. 8, 44.
(e) *Ut fierent miseris religiosa delicta.* S. Cypr. Epist. 2. ad Dom.

Die Heyden pochten auf das Beyspiel ihrer Götter. Warum soll ich nicht thun, sagte ein leichtfertiger Jüngling, als er auf einem Gemälde den ehebrecherischen Jupiter gesehen, warum soll ich verächtlicher Mensch nicht thun, was doch der vornehmste unter allen Göttern gethan hat (f)? Von der Zeit an aber, daß der Aberglaube ausgerottet, und der Götzendienst ausgemustert worden, was thut der Teufel, damit er die Sünden und Laster bekannt mache, ausbreite, und den auch größten Missethaten ein Ansehen mache? Er läßt sie sehen, sagt Tertullian, in der Person derjenigen, die über andere erhoben sind, und in einem Ansehen stehen, auf daß man kein Bedenken trage, dasjenige zu thun, was man diejenigen thun sieht, die in großer Hochachtung sind (g).

In der That, warum soll ich nicht thun, saget ein Knecht, oder Magd, was ich täglich von meinem Meister und Frau thun sehe? Warum soll ich, saget ein Jüngling, die Schranken der Mäßigkeit nicht überschreiten

(f) *Ab hac tanta authoritate patrocinium adhibet turpitudini suæ.* S. Aug. Lib. 2. de Civit. Dei.

(g) *Desinunt probri esse loco purpurata flagitia.* Tertul.

ten dörfen, keine Gotteslästerungen, Zotten und Possen auswerfen, mein Vater giebt mir ja täglich diese Lehre durch sein immerwährendes Volltrinken und gräuliche Worte? Warum soll ich die Kurzweilen fliehen, spricht eine junge Tochter, und meine Ohren vor den Scherzreden verstopfen? Meine Mutter die mir für ein Muster dienen muß, bringt den Tag mit Spielen, eiteln Gesprächen, im Müssiggange und lüderlichen Gesellschaften zu. Warum soll mir nicht erlaubet seyn zu thun, sagt der gemeine Mann, was ich sehe von diesem Geistlichen, von diesem Beamten, von diesem ansehnlichen Herrn, der wegen seiner ausnehmenden Gelehrtheit, hohen Ehrenstellen und andern Eigenschaften bey allen in Ansehen ist?

Es bedienet sich der Teufel, um uns in das Verderben zu stürzen, nicht nur derjenigen, welche über uns sind; auch diejenigen, mit welchen wir umgehen und Gemeinschaft pflegen, vertreten seine Stelle. Was thut ein frecher und lasterhafter Mensch, der von dem unreinen Geiste beherrschet wird, und welcher bey seiner ausschweifenden Hitze allenthalben, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Beu-

te für seine sinnlichen Lüste suchet; was thut er, sage ich, und womit beschäfftiget er sich? Er betrüget Seelen, und stürzet sie in die Verdammniß; ich will sagen, er bedienet sich ihrer Schwachheit, er misbraucht ihre Einfalt, er machet sich ihre Unvorsichtigkeit und Eitelkeit zu Nutzen, er machet sie in ihrer Religion zweifelhaft, er sieget über ihre Schamhaftigkeit, er vertreibet ihre gerechte Furcht, er hindert ihre gute Absichten; er befestiget sie in der Sünde, nachdem er sie durch seine hinterlistigen Nachstellungen auf eine schändliche Weise in dieselbe gestürzet hat. Er entfernet sie von den Wegen Gottes, wenn, nachdem sie von der Gnade sind gerühret worden, sie anfangen in sich zu gehen, und gern von ihrem Falle wieder aufstehen wollten. Heißt das nicht die Stelle und das Amt des Teufels verrichten? Wem anders ist der Teufel für die Ausbreitung seines Reiches, und für die Vermehrung der Verdammten mehr verpflichtet, als den ärgerlichen Menschen? Es sind aber die böse Gesellen nicht nur Abgesandte und Amtsverweser des Teufels, sie sind auch Feinde Jesu Christi. Zweyte Ursache, warum wir uns vor den bösen Gesellen hüten müssen.

2) Jesus Christus, wie ihr ohnedem wohl wisset, ist unser König und Oberhaupt, er hat uns nicht nur mit seinem Blute erkaufet, wir haben ihn auch in der Taufe freywillig zu unserm Herrn auserkiesen, und uns seinen Befehlen und Gesetzen unterworfen; wir sind denn seine rechtmäßige Unterthanen, und wir empören uns so oft wider ihn, als wir uns weigern einem so liebenswürdigen Herrn zu gehorsamen, will sagen, so oft wir eine Todsünde, welche eine Aufruhr wider Gott ist, begehen. Was thut nun ein böser Gesell, der mit seinen Beyspielen andere zur Sünde anlocket, und zur Sünde bringt? Er erwecket, so viel an ihm ist, eine Aufruhr in dem Reiche Christi, und hetzet wider ihn seine Unterthanen auf, er ist durch seine lasterhafte That nicht nur ein Rebell, sondern ein Rädelsführer der Aufwiegelung und des Aufstandes. Er führet die Christen ab von der Liebe, von der Nachfolge, von der beständigen Treue, so sie dem Heilande schuldig sind. Er wiegelt das Volk Gottes wider Gott auf, und macht, daß es Gott nicht mehr für sein Volk erkennet (h).

Sind

(h) *Et nunc quid mihi est hic, dicit Dominus, quoniam ablatus est populus meus.* Isai. 52, 5.

Sind dieß nicht Zeichen einer großen Feindseligkeit? Allein bey diesem läßt es der böse Gesell nicht bewenden, er raubet auch Christo den kostbarsten Schatz, den er auf dieser Welt hat.

3) Was raubet er denn dem Heilande? Er reißt ihm aus den Händen, seine geliebten Gesponsen, welche ihn all sein Blut gekostet haben, und welche er mit sich vermählet in der heiligen Taufe (i), nämlich unsere Seelen. Und hierinn hat der große Apostel besonders die Schwere des übeln Beyspieles gesetzet. Er beschwor die Korinther, gewissen Gebräuchen zu entsagen, an welchen sich einige, die in dem Glauben nicht so feste waren, ärgerten. Es giebt Schwache unter euch, sagte er zu ihnen, denen eure Freyheiten Gelegenheit zum Falle geben. Wisset ihr aber wohl, daß diese Schwachen, die ihr durch euer Verhalten ärgert, Menschen, und zwar gläubige Menschen sind, für welche Jesus Christus gestorben ist? Wisset ihr wohl, daß, wenn ihr sie ärgert, und durch euer Beyspiel in das Verderben stürzet, ihr, wenigstens in Ansehung ihrer, das ganze Verdienst und alle Frucht

(i) *Sponsabo te mihi in fide.* Ose. 2, 20.

Frucht des Todes eines Gottes zernichtet? Soll denn also Jesus Christus, fuhr der Apostel fort, in Ansehung ihrer vergebens gelitten haben? soll denn also euer noch schwacher Bruder umkommen, und verdammet werden, weil es euch nicht gefallen hat, seiner Schwachheit zu schonen, noch die Achtung gegen ihn zu haben, welche die christliche Liebe und Klugheit von euch erfoderten? Müsset ihr denn Jesu Christo dasjenige gleichsam mit Gewalt rauben, was ihn all sein Blut gekostet hat (k)? Was für ein Recht hätte ich nicht, meine lieben Zuhörer, den bösen Gesellen, ich will nicht sagen, dergleichen, sondern weit gefährlichere und verdammlichere Freyheiten vorzurücken, durch welche sie das Werk Jesu Christi verderben, den Werth seiner verehrungswürdigen Erlösung zernichten, und ihm die Seelen rauben, für welche er sein Blut und Leben gelassen hat, um solche dem Teufel zu schenken? Unsterblicher Gott! könnte man wohl auf eine feindseligere Weise mit Christo handeln?

Lasset

(k) *Et peribit infirmus in tua scientia frater, propter quem Christus mortuus est? Sic autem peccantes in fratres ... in Christum peccatis.* 1. Cor. 8, 11. 12.

Lasset uns nunmehr auf dasjenige kommen, was uns, meine geliebten Zuhörer, selbst angehet. Ist es wohl möglich, daß ihr bey diesem vertrauten Umgange mit unzüchtigen und frechen Menschen allezeit ein reines und keusches Herz behalten solltet! kann man sich wohl vernünftiger Weise die Hoffnung machen, ihr würdet in einer völlig vergifteten Luft niemals angestecket werden? Würde es nicht wenigstens in Ansehung eurer der blindeste und strafbareste Stolz seyn, wenn ihr euch einbilden wolltet, ihr würdet allda von einer Gefahr frey seyn, die euch, nach der Absicht Gottes, oftmals eben so scharf verbothen ist, als das Böse selbst? Wenn das wäre; so würden die Propheten und Apostel in der Gnade niemals bestätigter gewesen seyn, als ihr seyd, und ihr würdet diesen Vorzug vor ihnen haben, daß sie den Umgang mit den Gottlosen geflohen, weil sie denselben für sich selbst für gefährlich hielten, wie solches der heilige Hieronymus von dem Propheten Ezechiel bezeuget, da ihr euch hingegen freywillig und ohne Furcht allda aufhaltet, gleich als ob ihr ein unfehlbares Verwahrungsmittel wider die Sünde hättet. Wenn nun dieses nicht ist,

wie

wie verwägen handelt ihr nicht, daß ihr mehr waget und auf das Spiel setzet, als diese Männer Gottes, und diese Heiligen vom ersten Range gethan haben, daß ihr euch in Gefährlichkeiten begebet, in Ansehung welcher sie sich nicht stark genug zu seyn erachteten; und daß ihr da ganz getrost lebet, wo sie sich gefürchtet und gezittert haben?

Ach! ihr Christen, wir verwundern uns, wenn wir sehen, daß die Welt heut zu Tage so verderbet ist. Wir können nicht begreifen, woher es kömmt, daß die Jugend so unordentlich und lüderlich lebet. Wir erröthen über so viele Personen weiblichen Geschlechtes, die über nichts erröthen. Wir erstaunen, wenn wir hören, wie unordentlich es in dem Ehestande zugehet, und wovon täglich neue Beyspiele bekannt werden. Und soll ich es wohl sagen? Wir werden mit Entsetzen gewahr, daß sich das Laster sogar in das Heiligthum einschleichet, und sich an die Diener des Altares hänget. Die gewöhnlichste Quelle hiervon sind die Gesellschaften und der Umgang mit der sündlichen Welt. Dieses macht die Starken schwach, die Weisen zu Thoren, und schändet die Jungfrauen. Richtet die Gesell-

schaften

schaften der Menschen wohl ein; so werdet ihr in kurzer Zeit alle Stånde verbessern. Hütet euch vor bösen Gesellen, dazu habe ich euch ermahnet im ersten Theile, erlaubet nun, daß ich ein baar Worte den bösen Gesellen sage.

Zweyter Theil.

1) Jtzt wende ich mich zu euch, ihr üble Gesellen! gottlose Verführer der Guten! Abgesandte des Teufels, und Feinde Jesu Christi! ich mache euch zu wissen, daß gleichwie unter allen göttlichen Werken das göttlichste ist, das Heil der Seele zu befördern (l): also wird man die Verführung einer Seele für das verteufelste aus allen teuflischen Werken halten müssen. Wie ist es möglich, daß ihr die Größe dieser Sünde nicht begreifet? Ihr entreißet Mitgesellen den Engeln, den Heiligen und Heiliginnen; Seelen unserm Erlöser Jesu: und ihr zittert nicht? Wenn hr an einem hohen Festtage einen unverschåmten Menschen in diese Kirche hineintreten såhet, welcher vermessener Weise, gerades Wegs

(l) *Divinorum divinissimum est cooperari Deo in salutem animarum.*

Wegs auf den Hochaltar zugienge, welcher eben, da selber am prächtigsten ausgezieret ist, denselben plünderte, und sich hermachte, die Vorhänge und Altartücher wegzureißen, die Patenen, Monstranzen und Kelche zu zerbrechen, würdet ihr nicht auf ihn zulaufen, und aus vollem Halse schreyen? Haltet! haltet diesen gottesräuberischen Bösewicht! schlaget ihn tod! ihr würdet ihn mit Füßen zertreten wollen: nun vernehmet mich: gehet keck hin, und raubet Christo alles Gold und Silber, alle kostbareste Auszierungen und Geräth hinweg, die auf seinen Altären sind; werfet solche ins Feuer; brennet sie zu Aschen, und wisset, daß ihr ihm durch diese Gräuelthat eine unendlich geringere Unbild zufügen werdet, als wenn ihr ihm eine Seele entführet: welches geschieht, wenn ihr sie mit euch in die Sünde ziehet. Erwäget daher ernstlich, was ihr thut, und daß euch bevorstehe den Schaden zu ersetzen, den ihr euerm Nächsten verursachet habet; zweyte Betrachtung, die euch erschrecken muß.

2) Wenn ihr jemanden sein Hab und Gut geraubet hättet; so würdet ihr euch selbst verurtheilen, den Schaden wieder gut zu machen. Wenn ihr ihm seine Ehre geraubet hättet,

tet, so würde euch nichts abhalten ihm die gebührende Genugthuung dafür zu verschaffen. Nun habet ihr die Majestät euers Gottes verletzet; ihr habet ihn beleidiget; was sollet ihr also nicht thun, seine Ehre wieder herzustellen, und sie ihm völlig wieder zu verschaffen? Ihr habet euern Nächsten in das größte Unglück, welches die Sünde ist, gestürzet; ihr habet ihn um das kostbareste unter allen Gütern gebracht, welches seine unschuldige Seele und sein reines Gewissen war. Was sollet ihr nicht thun, um ihm aus dem Abgrunde, in welchen ihr ihn geführet habet, wieder herauszuhelfen, und die Wunden seines Herzens zu heilen?

Der im dritten Himmel unterrichtete Apostel befiehlt euch, daß gleichwie ihr eure Glieder der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit gewidmet habet, euch mit Sünden zu beladen; also sollet ihr itzt der Gerechtigkeit dienen, die Heiligkeit zu erlangen (m). Er kann nicht weniger fodern: es wäre billig, daß man Gott weit eifriger dienete, als man dem Teufel

(m) *Sicut enim exhibuistis membra vestra servire immunditiæ & iniquitati, ita nunc exhibete membra vestra servire justitiæ in sanctificationem.* Rom. 6, 19.

fel gedienet hat. Ihr habet öffentlich gesündiget, ihr müsset öffentlich Buße thun.

Du, o Weibsbild! hast in deinen Kleidern daher gestutzet, du hast auf den Gassen, ja auch sogar in den Kirchen daher gepranget, du hast mit deinem übermäßigen Aufputze, unreinen Anblicken und Anlächeln alle getödtet, welche ihre Augen auf den Vogelleim deines Angesichtes geheftet. Es ist nicht genug, daß du in geheim deine Sünden bereuest: du mußt das gute Beyspiel soweit führen, so weit du die Eitelkeit gebracht hast. Oeffentlich, öffentlich mußt du dich sehen lassen niederträchtig; öffentlich mußt du erscheinen eingezogen, damit alle an dir ein Beyspiel des Guten haben. Magdalena vergoß ihre Bußthränen und ließ ihren Schmerzen aus, nicht in dem Tempel, nicht in dem Bethhause, sondern bey einer öffentlichen Mahlzeit (n).

Du, o frecher Jüngling! hast Zotten und Possen geredet bey allen Zusammenkünften, deine Reden stimmeten mit der Unflätigkeit deines Herzens überein. Jene, welche dich angehöret, haben das Gift durch ihre Ohren hineingetrunken, und, Gott weiß, ob sie nicht ganz und gar den Geist vergiftet haben. Es

L 2 ist

(n) Luc. 7, 37.

ist nicht genug, daß du deine Reue und Leid zu den Füßen eines Beichtvaters bringest, nein, es ist nicht genug; es ist nothwendig, daß diejenigen, denen du als verkehret vorgekommen, dich nunmehr als einen Bekehrten ansehen: daß aus den Lefzen, welche Diener des Unterganges gewesen, Worte des ewigen Lebens ausgehen: daß du inskünftige so viele auferbauest, als viele du vorhin verführet hast. Petrus hat seine falsche Schwüre zwar beweinet (o): weil er aber diese nur in geheim beweinet, machte ihn der göttliche Lehrmeister, dem die Unkräftigkeit eines solchen Mittels bekannt war, öffentlich zu dreymalen bezeugen, daß er ihn mehr, als ein jeglicher anderer liebe, weil er ihn bis auf dreymal öffentlich verläugnet hatte (p).

Ihr, o ansehnliche Personen, Hausväter und Hausmütter, Geistliche und Beamte! ihr habet durch euer ausgelassenes Leben in den Sünden eben dasjenige gethan, was die Sonne thut bey den Erddämpfen. Die Sünden, da ihr sie euch zugezogen, haben jenes Häßliche und Unflätige, welches sie aus ihrer Natur

(o) *Egressus foras flevit amarè.* Matth. 26, 75.
(p) *Redditur negationi trinæ trina confessio, ne minus amori lingua serviat, quam timori.* S. Aug.

Natur an sich hatten, verlohren, und haben das Schöne und Liebreiche, so ihr ihnen eingedrücket, an sich gezogen (q). Es erklecken nicht, um den Schaden zu ersetzen, die härinnen Kleider, welche ihr auf bloßem Leibe traget; nicht die Seufzer, welche ihr in geheim abschießet: nicht das Fasten, Weinen und andere heimliche Bußwerke: ihr müsset euch also aufführen, daß ihr den Sünden die abgenommene Häßlichkeit zurückstellet, und die Sünder zu Gott zurückkehren machet, welche ihr Gott geraubet. Ihr habet Seelen geraubet, gebet Seelen zurück (r).

Ihr endlich, welche in den Gesprächen gewisse Saamen des Unglaubens fallen lasset. Ihr, welche in den Furchtsamen den Gewissenswurm erstecket, ihr, welche in den Zusammenkünften ausstreuet, die Wohllüsten des Fleisches seyen den Menschen angebohren, Gott trage mit denselben ein Mitleiden, ihr Buchdrucker und Buchhändler, welche unter dem Vorwande schöner Gedichte und annehmlicher Begebenheiten solche Bücher drucket und verkau-

(q) *Ipsa vitia religiosa sunt, & non modo non vitantur, verum etiam coluntur.* Lactant.

(r) *Animam pro anima.* Deut. 19, 21.

kaufet, welche die Jugend in ihren frischen Jahren in dem Buhlen und Liebeshändeln unterrichten. Ihr alle miteinander, welche euren Nächsten zur Sünde verleitet, müsset euren Nächsten zur Buße und zur Tugend anführen. Können aber eure Bemühungen diesen und jenen, die ihr auf Irrwege verleitet habet, nicht mehr helfen, und können sie sich dieselben nicht mehr zu Nutze machen; wie sehr soll euch dieses nicht antreiben, wenigstens den Verlurst dieser durch die Gewinnung so vieler anderer zu ersetzen, zu welchem ihr hier und da Gelegenheit haben könnet? Das Mittel dieses zu bewerkstelligen, wird uns in den Worten des königlichen Propheten angezeiget, in welchen er uns zu erkennen giebt, was er selbst that, und was auch wir, so wie er, thun sollen. **Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren** (s). Nein, o Herr, sagte dieser bußfertige König, es ist nicht genug, daß ich zu dir zurückkehre; sondern ich will auch noch die Sünder mit mir zu dir zurücke bringen. Ich will sie deine Wege lehren, und

(s) *Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur.* Psal. 50, 15.

und sie sowohl durch meine Worte, als durch meinen guten Lebenswandel zu gewinnen suchen.

Beschluß.

Saget, o böse Gesellen! nach dem Beyspiele des Davids: Ich habe dich, o mein Gott! nicht nur durch mich selbst beschimpfet, sondern auch durch alle diejenigen, die mein Beyspiel entweder zur Bosheit verleitet, oder in derselben bestärket hat. Ich werde dich also nicht nur durch mich selbst, sondern auch durch ihre Unterweisung, durch ihre Besserung, und durch ihre Bekehrung zu verherrlichen suchen. **Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren.** Keine Schwierigkeit wird mich abschrecken, und nichts wird meinen Eifer vermindern können, weil ich weiß, daß dieses eine Schadloshaltung ist, welche ich dir für die Ehre, die ich dir geraubet, und für so viele Seelen, die ich verführet habe, schuldig bin. Fasset diesen Entschluß, es ist euer Nutzen, ja euer größter Nutzen damit verbunden, weil euer Heil und die ewige Seligkeit davon abhanget, welche ich euch wünsche, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Die zehnte Predigt.

Vom Almosengeben.

Text: Luc. XVI. 9.

Facite vobis amicos de mammona iniquitatis.

Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon.

Unter allen Gebothen, welche uns der Heiland in dem evangelischen Gesetze giebt, ist dieses eines von den heilsamsten und nothwendigsten: **Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon: auf daß, wenn ihr Mangel leiden werdet, sie euch aufnehmen in die ewige Tabernakel** (a). In der That, ist wohl etwas für uns nützlicher und vortheilhafter, als getreue Freunde und mächtige Fürbitter haben, die sich unser annehmen, und uns bey Gott durch ihre Vermittelung das Himmelreich aufthun? Damit wir aber dieses glückliche Ziel erreichen, und uns den Besitz desselben versichern mögen, ist

(a) *Ut cum defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula* Luc. 16, 9.

nothwendig, daß wir uns mit Verdiensten und geistlichen Schätzen bereichern, uns vor Gott reinigen, unsere Schulden auslöschen, und etwas vor uns bringen, wofür wir das verheißene Land kaufen können. Hierzu können euch, meine geliebte Zuhörer, die zeitliche Güter dienen, hierzu müsset ihr anwenden die Reichthümer der Ungerechtigkeit, wie sie in meinem Texte genennet werden, das heißt, Reichthümer, die ihren Besitzer gemeiniglich ungerecht machen. **Ungerechter Mammon.** Ich werde also von dem Almosen mit euch reden, und euch lehren aus den Reichthümern der Ungerechtigkeit, durch die Ausübung der christlichen Liebe Reichthümer der Gerechtigkeit, wenn ich mich also ausdrücken kann, und des Heiles zu machen. Damit wir aber einige Ordnung dabey beobachten; so lasset uns bey der Materie, die wir abhandeln, zwey Dinge unterscheiden, nämlich das Geboth vom Almosen, und die Bedinge des Almosen. Sehet mein Vorhaben: das Almosengeben ist nicht nur ein überflüßiges gutes Werk, sondern eine strenge Pflicht. Ich werde euch zeigen, worauf sich diese Pflicht gründet, im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich beyfü-

gen die Bedinge, welche das Almosen begleiten sollen, beyde Punkte verdienen eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Ave Maria.

Erster Theil.

Das Almosengeben ist eine Huldigung, welche wir Gott müssen abstatten wegen dreyen seiner Vollkommenheiten; nämlich wegen seiner Vorsicht, die das Almosen erschaffen; wegen seiner Weisheit, die das Almosen gebiethet, und wegen seiner Güte, die uns zum Almosengeben ein Beyspiel giebt.

1) Ja, Andächtige, der vorsichtige Gott hat nicht nur den Menschen, sondern auch alle zeitliche Güter ungezwungen und aus purem freyen Willen erschaffen. Er hat die zeitliche Güter den Menschen anvertrauet, damit sie dieselbe untereinander mittheilen (b): und damit man die Freygebigkeit ohne einige Beschwerniß ausübe, hat er nicht nur ein natürliches Mitleiden gegen die Armseligen in unsere Herzen eingedrücket, sondern seine Vorsicht hat auch zu diesem Ziel und Ende einem

(b) *Produxit autem genus nostrum Deus ad communicationem*, Clemens Alex. lib. 2. Pedag. Cap. 12.

einem mehr als dem andern bescheret. Reiche und Arme müssen beyeinander seyn, saget die Schrift (c), damit sie von beyden Theilen einander helfen. Die Ursache, die sie davon giebt, ist, weil der Herr sie alle gemacht hat (d). Er hat den Reichen erschaffen, damit er durch Bezeigung seiner Liebe an den Armen die Menge seiner Sünden bedecke. Den Armen aber hat er erschaffen, damit er sich wegen des Beystandes, so ihm der Reiche leistet, demüthige. Jene Brunnen, die auf den Gipfeln der Berge entspringen, hat die Natur nicht zu dem Ende hervorgebracht, damit die Berge allein den Genuß davon haben sollen, sondern damit dieselben, sobald die Berge sich satt getrunken haben, fortlaufen, und die Thäler befeuchten. Die nämliche Bewandtniß hat es mit dem Vermögen und den Habseligkeiten, die Gott den Reichen verliehen hat. Denn er hat ihnen solche nicht zu dem Endzwecke gegeben, daß sie sich in ihnen stopfen, und in ihren Schränken verschimmeln sollen; sondern daß dieselben den benöthigten Gebrauch

(c) *Dives & pauper obviaverunt sibi.* Prov. 22, 2.
(d) *Utriusque enim operator est Dominus.*

brauch davon machen, und das übrige den Armen austheilen.

Was thut aber derjenige, der sich weigert Almosen zu geben? Er lästert in der That ihren Schöpfer, und machet ihm den Vorwurf, als überlasse er seine Geschöpfe dem blinden Glücke, dem Eigensinne, und der Willkühr der Menschen, als handele er mit ihnen, als wie mit Kindern, die eine unbarmherzige Mutter wegsetzet, und der Erbarmniß der Vorbeygehenden überläßt. Ich gestehe es, der Stand und das Glück der Reichen und Armen sind ungleich, sie sind aber beyde in dem gleich, daß sie gleichen Zuspruch zu der göttlichen Vorsicht ihres Erschaffers haben.

Es giebt einige Unwissende, welche fragen, warum Gott nicht alle Menschen reich gemacht habe. Dieses heißt eben so viel, als ob man einen Orgelmacher fragen wollte, warum er nicht alle Pfeifen in der Orgel von gleicher Größe, Länge und Dicke gemacht habe. Der Orgelmacher hat die Pfeifen um deswillen nicht gleich gemachet, damit jene liebliche Töne, jener muntere Schall, jener Wohlklang daraus entstehen möge, der sich keineswegs würde hören lassen, wofern alle

Pfei-

Pfeifen gleich wären, denn solchenfalls würden alle das nämliche Getöne haben. Gleicherweise hat Gott gewollt, daß hier auf dieser Welt einige Menschen reich, und andere arm seyn sollen, damit daraus eine so wundersame Zusammenstimmung entstehe, wie jene ist, wenn der Arme dem Reichen dienet, und der Reiche den Armen nähret, und also beyde, der eine mit Uebung der Geduld, und der andere mit Uebung der Barmherzigkeit, Gott miteinander die Ehre geben. Gott hat um deßwegen Reiche und Arme gemacht, damit ihre Herzen sich durch einen wechselweisen Umgang vereinigen. Erhaltet demnach diese von Gott geordnete Uebereinstimmung, kommet den Armen mit einem ergiebigen Almosen zu Hülfe, nicht allein wegen der göttlichen Vorsicht, welche die zeitlichen Güter erschaffen hat, sondern auch, weil es die göttliche Weisheit gebiethet.

2) Die Weisheit Gottes verbindet uns auch zum Almosengeben mit ihren ausdrücklichen Befehlen. Gebet, saget er bey dem Evangelisten Lukas, und es wird euch gegeben werden (e). Bey dem Evangelisten Matthäus

(e) *Date, & dabitur vobis.* Luc. 6.

thäus schreibet er die Weise Almosen zu geben vor. Wenn du Almosen giebst, saget er, so laß die Posaune vor dir nicht blasen wie die Häuchler in den Sinagogen und auf den Gassen zu thun pflegen (f), das ist, wenn du den Nothleidenden beyspringest, thu es in aller Stille, mache dir keine eitele Ehre aus einer Freygebigkeit, so den Armen schamroth machet, und dir, wegen ihrem allzuhoch lautenden Schein, nichts nutzet.

Der Befehl des Almosengeben erhellet noch augenscheinlicher aus dem erschrecklichen Urtheile, welches Gott am letzten Gerichtstage wider diejenigen wird aussprechen, welche nicht Almosen gegeben haben. Gehet in das ewige Feuer ihr Vermaledeyte, ihr habet es verdienet mit euerer Unbarmherzigkeit. Ihr habet mich gesehen in der Person der Armen, ihr habet mich gesehen Hunger, Durst, Hitze und Kälte leiden. Ihr habet mir weder Speise noch Trank, weder ein Kleid, noch eine Labung gebracht. Ich war Gefangen, ihr habet mich nicht erlöset; ich war Fremd, ihr habet

(f) *Cum facis eleemosynam, noli tuba canere ante te, sicut hypocritæ faciunt in synagogis & vicis.* Matth. 6, 2.

bet mich nicht beherberget. Ich war traurig, und ihr habet mich nicht getröstet (g). Wegen euerer Unbarmherzigkeit werdet ihr in alle Ewigkeit brennen und braten (h).

Wollet ihr nicht dermaleins unter die Zahl der Verdammten gerechnet werden, so gebet Almosen, es ist ein Geboth der göttlichen Weisheit; was uns aber noch mehr zum Almosengeben antreiben soll, ist seine Güte, die uns dazu ein Beyspiel giebt.

3) Das Beyspiel ist weit kräftiger als die Worte: durch die Worte werden wir zur Nachfolge beweget, durch die Beyspiele aber werden wir dazu gezogen. Nun Andächtige, wer giebt mehr Almosen? wer ist gutthätiger als Gott, dessen Liebe unendlich, und dessen Barmherzigkeit über alle Welt gehet (i)? Alle natürliche und übernatürliche Güter, die wir besitzen, haben wir von seiner Freygebigkeit als ein Al[illegible]sen empfangen. Wir sind lauter Bettl[illegible] Gott, saget der heil. Augustin

(g) *Discedit[illegible] maledicti.* Matth. 25, 41.
(h) *In ign[illegible]num.* Ibid.
(i) Eccl. 8

gustin (k). Wir stehen alle Tage vor seiner Thür (l).

In der That: halten wir um das tägliche Brod an, so giebt er uns nicht nur die Speise des Leibes, sondern auch die Nahrung der Seele im Sacramente des Altares. Begehren wir die Genesung des Leibes, so ertheilet er uns auch die Gesundheit der Seele, mit einem Worte: was wir immer begehren (m), das erlangen wir: es ist denn höchst billig, daß wir auch also mit andern umgehen, gleichwie Gott mit uns. Dazu ermahnet uns Christus. Seyd barmherzig, saget er, seyd gutthätig, gleichwie euer Vater im Himmel ist (n). Seine Güte sey die Richtschnur euer Pflichten, und wendet eure Liebe an, wie er seine Liebe anwendet.

Entschließet euch denn zum Almosengeben, Andächtige (o). Dadurch ehret ihr die Allmacht Gottes, ihr gehorsamet dem Befehle seiner

(k) Serm. 5. de verbis Domini.
(l) *Omnes mendici Dei sumus. Omnes ad januam magni illius Patrisfamilias stamus.*
(m) *Quidquid orantes petitis, credite quia accipietis.*
(n) *Estote misericordes, sicut & pater vester misericors est.* Luc. 6, 26.
(o) *Induite vos viscera misericordiæ.* Coloss. 3, 12.

seiner Weisheit, und ihr folget dem Beyspiele seiner unumschränkten Gütigkeit. Lauter Beweggründe, die euch die Nothwendigkeit des Almosengeben unwidersprechlich darthun und leicht machen.

Vernehmet nun die Art und Weise, wie ihr Almosen geben sollet.

Zweyter Theil.

Der wahre Almosengeber muß eine freygebige Hand, ein freundliches Angesicht, und gen Himmel erhobene Augen haben. Drey Bedingnisse, die das Almosengeben begleiten müssen.

1) Der Almosengeber muß erstlich nicht eine sparsame und geschlossene, sondern eine eröffnete und freygebige Hand zeigen, das ist, er muß reichlich und häufig den Armen mittheilen, saget der heil. Chrysostomus (p). Gleichwie ein und anderes Tröpflein, so zur hitzigen Sommerszeit auf die Erde fällt, kein Regen ist, weil so wenige Tropfen keine Gleichheit haben

(p) *Non dare sed cum copia dare eleemosyna est.* Homil. 26.

haben mit dem, was die Wolken geben sollten, also kann man auch jene Gabe kein Almosen nennen, welche weder nach dem Vermögen des Almosengebers, weder nach der Bedürftigkeit des Armen eingerichtet ist.

Wollet ihr euch selbst in diesem Punkte nicht betrügen, so richtet euer Almosen ein nach dem Almosen, welches wir alle Tage und Stunde von Gott begehren und erhalten. Was sagen wir, da wir als Bettler vor dem Throne Gottes unsere Dürftigkeit vorstellen? Wir sagen, erbarme dich unser, o Gott! es ermangelt uns an Gütern des Leibes, unsere Seele leidet Noth an Gütern der Gnade, gib uns ein Almosen, welches mit deiner Barmherzigkeit, die so groß ist, als du selber bist, übereinstimmet (q). Gott erhöret auch unsere Bitte, er theilet uns überflüßig mit, was wir von ihm begehren; es ist denn billig, daß wir gegen die Armen eine freygebige Hand zeigen (r).

Gott begehret von euch, meine Zuhörer, daß ihr ihn erkennet nach Maaß seines Segens,

(q) *Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam.* Psal. 50.

(r) *Non sit porrecta manus tua ad accipiendum, ad dandum collecta.* Eccl. 1, 46.

gens, und er will, daß euer Almosen mit euern Einkünften übereinkomme. Dahero wenn ihr in dem Ueberfluße seyd, so erwartet er von euch einen reichlichen Zins. Ihr schmeichelt, oder besser zu reden, ihr betrüget euch selbst, wenn ihr euch einbildet, von eurer Schuldigkeit entbürdet zu seyn mit einem kleinen Almosen, da ihr ein reichliches geben könnet. Es ist und muß ein Unterschied seyn zwischen einem Reichen und zwischen einem, der mit mittelmäßigen Gütern versehen ist. Zwischen einem, der durch seine Landgüter, oder durch seine Handelschaften oder öffentliche Aemter gleichsam schlafend seine Reichthümer in seinem Hause wachsen sieht, und einem andern, der alle seine Einkünften auf seinen Schultern trägt, oder in seinen Händen hält.

Füllet derowegen eure Hände mit einem euerm Stande gemäßen Almosen (s). Hat euch Gott viel bescheret, so gebet viel; hat er euch wenig gegeben, so lasset von dem wenigen den Armen etwas zukommen (t), könnet ihr nicht, wie die arme evangelische Wittwe

 zween

(s) *Quomodo potueris, ita esto misericors.* Tob. 4, 9.

(t) *Si multum tibi fuerit, abundanter tribue, si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude.* Ibid.

zween Pfennige geben (u), so gebet ein Stück, oder wenn es nicht seyn kann, ein Bröcklein Brodes (x). Ermangelt es euch allerdings an zeitlichen Gütern, so reichet den Armen ein geistliches Almosen. Bethet für sie, damit Gott ihnen die Geduld, den Bemittelten aber das Almosen in Sinn gebe, helfet ihnen mit Rath oder wenigsten mit Wunsch. Es ist aber nicht genug, daß man das Almosen mit einer freygebigen Hand ausspende.

2) Der Almosengeber muß auch haben ein freundliches Angesicht, das ist, das Almosen muß von süßen, mitleidigen und liebreichen Worten begleitet werden (y). Der Apostel Paulus erfodert die Fröhlichkeit von dem Almosengeber in dem Sendschreiben an die Römer (z). Wenn ihr Almosen gebet, saget er zu den Korinthern, so thut es nicht mit Traurigkeit oder aus Noth: warum? Weil Gott einen fröhlichen, nicht aber einen verdrüßlichen Geber lieb hat (a).

Wenn

(u) *Æra minuta.* Luc. 21, 2.
(x) *Frange esurienti panem tuum.* Isai. 55, 7.
(y) *In omni dato, hilarem fac vultum tuum.* Eccl. 35, 11.
(z) *Qui miseretur in hilaritate.* ad Rom. 12, 8.
(a) *Non ex tristitia aut ex necessitate, hilarem enim datorem diligit Deus.* 2. Cor. 9, 7.

Wenn du Gutes thust, spricht der weise Ecclesiastes (b), so klage nicht, und in allen deinen Gaben gieb kein trauriges oder böses Wort (c). In der That, die harten Worte rauben allen Wohlthaten den Werth, und können dieselbe desto weniger entschuldiget werden, je weniger es kosten würde die Barmherzigkeit im Munde zu führen, da ihr sie bereits durch die Hände ausübet. Ihr könnet euch entschuldigen über die Freygebigkeit des Almosens, ihr habet aber keine einzige Entschuldigung wider die sittsame Weise, mit welcher ihr das Almosen austheilen könnet.

Ihr verlanget vieleicht zu wissen, wie groß die Freude, welche das Almosen begleitet, seyn müsse? Der heil. Chrysostomus antwortet euch und saget: ihr müsset eine so große Fröhlichkeit erweisen, als der Arme, dem ihr aus der Noth helfet (d).

Ja, eure Fröhlichkeit muß weit größer seyn als die Freude des Armen, anerwogen wie es die unfehlbare Wahrheit ausdrücklich lehret, derjenige, der giebt, glückseliger ist, als der-

(b) Eccl. 18, 15.
(c) *In omni dato non des tristitiam verbi mali.*
(d) *Si putes te magis accipere quam dare.* Hom. 13. ad populum.

jenige, der empfångt (e). In der That, das Almosengeben ist ein Zeichen des Ueberflußes und der Freygebigkeit: das Almosen aber empfangen ist ein Zeichen der Nothdůrftigkeit oder der Begierlichkeit, sagen Augustin und Cassianus.

Der heil. Hieronymus spricht, das Geben sey eine kônigliche ja gôttliche Handlung, das Nehmen aber und Empfangen die Verrichtung des schlechten und geringen Volkes. Geben ist einen andern sich verbinden, empfangen aber ist seine Freyheit verkaufen. Der Arme empfångt ein Stůck Brodes, ein Kleid, einen Trunk Wassers; ihr aber empfanget von ihm das Gebeth, und von Gott die ewige Glorie (f). Verrichtet denn ein so vortheilhaftes Werk mit freundlichem Angesichte, und freygebiger Hand. Aber vergesset nicht eure Augen gen Himmel zu erheben, da ihr das Almosen darbiethet.

3) Ich will sagen euer Almosen muß sich nicht nur grůnden auf ein natůrliches Mitleiden, wie auch die Heyden zu thun pflegen. Nein,

(e) *Quoniam ipse dixit: beatius est magis dare quam accipere.* Act. 20, 35.

(f) *Beatius est magis dare.* Ibid.

Nein, ihr müsset eure Gemüthsaugen auf denjenigen werfen, dem ihr in der Person des Armen etwas mittheilet. Seine Liebe muß die Bewegursache euers Almosens seyn (g). Wer ist aber derjenige, der in der Person des Armen ein Almosen begehret? Es ist, Andächtige, nicht ein Apostel, nicht ein Engel, nicht die allerseligste Jungfrau, nein, es ist der Sohn Gottes selbst, der sich in dem Armen verbirgt: den Sohn Gottes speiset ihr, den Sohn Gottes tränket ihr, den Sohn Gottes bekleidet, besuchet und beherberget ihr, wenn ihr Almosen gebet. Er saget es selbst, was ihr einem aus den Meinigen thut, wenn es auch der Geringste wäre, das thut ihr mir selbst (h). Ja, Andächtige, ich wiederhole so trostvolle Wahrheiten zu meinem und euerm Troste: der Sohn Gottes begehret von euch in der Person einer armen Samaritaninn einen Trunk Wassers (i). Er begehret in der Person eines Nackenden ein baar Strümpfe, Schuhe. In der Person eines Gefangenen

 einen

(g) *Scito, cui feceris.* Eccl. 12, 1.
(h) *Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis.* Matth. 25, 40.
(i) *Da mihi bibere.*

einen Trost, in der Person eines Kranken eine warme Suppe. Was ihr ermangelt den Armen zu thun, das geschieht ihm selber. Wahrlich! sage ich euch, wird er euch dermaleins antworten, wahrlich sage ich euch, was ihr ermangelt habet dem Geringsten aus diesen zu thun, das habet ihr mir abgeschlagen (k).

Wie glückselig ist der Stand eines Almosengebers, der in den Werken der Barmherzigkeit die Augen des Glaubens an den Himmel, will sagen, an Gott heftet! was für große Schätze sammelt er nicht für die Ewigkeit! Aber weh denjenigen, welche mit Unwillen, mit Verdruß und halbgezwungen, mit unfreundlichen Worten und sauerm Gesichte die Armen empfangen, dieselben schmähen, ihnen die Thüre vor der Nase sperren, weh denjenigen, und wie viele giebt es nicht! die ihren Hunden und Katzen mehr Fleisch geben als den Armen Brod? Die Christen der ersten Jahrhunderte, wenn es ihnen an Gelde mangelte, den Dürftigen beyzuspringen, so fasteten sie, und reicheten den Bettlern einen

(k) *Tunc respondebit illis, dicens: amen dico vobis: quamdiu non fecistis uni de minoribus his, nec mihi fecistis.* Matth. 25, 45.

nen Theil von ihrer Kost. Was soll ich von denjenigen sagen, die, ohne ihrem Fresswanste etwas zu entziehen, an zeitlichen Mitteln einen Ueberfluß besitzen, die einen übermäßigen Pracht treiben, und doch keinen Kreuzer Almosen geben, denn es scheint, sie haben ein vorzügliches Liebeswerk geübet, wenn sie zu den Armen sprechen: helfe euch Gott: gehet im Namen Gottes? Man machet einen gewaltigen Aufwand auf die Spiele, auf die Gastmahle, auf die Freudenfeste, auf den läppischen Putz, auf die Modetrachten, auf flatterhafte Tändeleyen: und dieß wäre noch wenig; ja man verschwendet namhafte Geldsummen zur Ersättigung der wilden Begierden, um die viehische Rachsucht zu vergnügen, um sich in dem Kothe der Unzucht zu wälzen: für die Armen hingegen findet sich weder Gold noch Silber, ja weder eine Kupfermünze, um der Noth und Dürftigkeit eines Bettlers zu steuern.

Beschluß.

Gebet Almosen, dazu verbindet euch die Vorsicht, die Weisheit und Güte Gottes, damit aber euer Almosen Gott wohlgefällig,

gefällig, euch ersprießlich, und den Armen nützlich sey: gebet es mit freygebiger Hand, mit freundlichem Angesichte, und mit zum Himmel gerichteten Augen. Gebet ihr den Armen, so verlieret ihr nichts von dem eurigen. Ihr verwechselt es nur, und leget es bey Gott auf Zins, wo jedes Körnchen sich tausend und tausendfach vervielfältiget *(l). Gebet Gott in den Armen nach Maaße dessen, was er euch gegeben hat, und ihr werdet sehen, welchen segnenden Nutzen es euch bringen werde. Ihr habet mit einem Herrn zu thun, der sich an Gefälligkeit und Großmuth nicht übertreffen läßt, und der euch unvergleichlich mehr geben wird, als ihr ihm durch seine Armen gegeben habet. Am Tage unserer Auferstehung wird er die ganze Welt zusammenrufen, und vor derselben sogar jeden Häller offenbaren, der seinen Armen gegeben worden. Er wird in jener unermeßlichen Herrlichkeit alle seine Gutthäter erkennen. Er wird sogar jene alte verrissene Kleider hervorsuchen, mit denen ihr die Blöße jenes Bettlers bedecket habet, jenen Apfel, jenes

(l) *Da Altissimo, & septies tantum reddet tibi.* Eccl. 35, 13.

nes Stück Brodes, daß ihr ihm gegeben, jenes Glas Wassers, oder Weins, womit ihr ihn gelabet habet (m). Wenn der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit kommen wird, alsdann wird er sprechen: ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mir zu essen gegeben: ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich getränket: ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habet mich beherberget: ich war nackend, ihr habet mich bekleidet: ich bin krank gewesen, und ihr habet mir aufgewartet: ich war gefangen, und ihr habet mich besuchet. Kommet, besitzet das Reich, welches bey Erschaffung der Welt für euch ist zubereitet worden (n). Wer aus euch wird nun so lieblos seyn, daß er die Armen nicht reichlich beschenken sollte; zumal er gewiß weiß, daß er am Tage der Auferstehung von Gott selbst Dank und eine ewige Belohnung, welche ich euch wünsche, dafür empfangen werde?

(m) *Cum venerit in majestate sua... dicet: esurivi & dedistis mihi manducare: sitivi, & dedistis mihi bibere.* Matth. 25, 35.

(n) *Venite... possidete paratum vobis regnum a constitutione mundi. Esurivi enim, & dedistis &c.* Ibid. 34.

Die

Die eilfte Predigt.

Von der Heiligkeit der Kirchen.

Text: Luc. XIX. 45.

Ingressus Templum, cœpit ejicere vendentes in illo & ementes.

Er gieng in den Tempel, und jagte die Käufer und Verkäufer hinaus.

Der grundgütige Heiland, welcher wegen allgemeiner Liebe seine heiligste Hände für die spitzige Nägel, und seinen jungfräulichen Leib zu der grausamsten Geißelung bereit hält, der grundgütige Heiland, der die Samaritaninn mit einer barmherzigen Würdigung unterrichtet, die Ehebrecherinn losspricht; dieser nimmt nun nicht nur die Person eines Richters, sondern eines Scharfrichters an, und treibt die Käufer und Verkäufer fürs zweytemal mit Schlägen aus dem Tempel (a). Wider was für ein Verbrechen be-

(a) *Cum fecisset quasi flagellum de funiculis, omnes ejecit de Templo.* Joan. 2, 15.

bewaffnet sich denn der brennende Eifer unsers Heilandes? Er war sonst dergestalt barmherzig gegen die Sünder, daß er sich sein ganzes Leben hindurch niemal seines Ansehens, noch seiner Gewalt bedienet hat andere zu strafen: warum nimmt er die Geißel in die Hand? Es ist wider die Unehrerbiethigkeiten, welche dem geheiligten Tempel Gottes zugefüget worden.

Wertheste Zuhörer! es ist in den Kirchen eben derselbe Monarch, der in dem Himmel herrschet. So eifersüchtig er über den Himmel ist, so eifersüchtig ist er auch über seine Tempel. Als Gott in dem Himmel Ruchlosigkeit vermerket hatte, befahl er einem Erzengel mit feurigem Schwert auf diejenigen loszublitzen, die denselben mit Sünden verunreinigten; in dem Tempel hingegen, als er Käufer und Verkäufer daselbst fand, geißelte und peitschete er selbst diejenigen, die denselben mit Unehrerbiethigkeiten entheiliget hatten. **Er gieng in den Tempel und fieng an die Käufer und Verkäufer hinauszujagen.**

Erlaubet mir nun, wertheste Zuhörer! daß ich, ohne in einer so wichtigen Sache eine

weit-

weitläuftige Vorrede zu halten, sowohl zum Troste und zur Aufmunterung der Frommen, als zur Besserung der Frechen und Muthwilligen darthue, daß die Kirche ein heiliger Ort sey, ihr werdet es vernehmen im ersten Theile. Im zweyten Theile werde ich zeigen, was die Heiligkeit der Kirche von uns erfodere. Schenket meinen Worten eine geneigte Aufmerksamkeit. **Ave Maria.**

Erster Theil.

Um euch, geliebte Zuhörer, die Würde und Heiligkeit der Kirche auf eine unwidersprechliche Art vor Augen zu legen, können meines Erachtens keine erheblichere Beweise auf die Bahn gebracht werden, als wenn ich euch zeige, daß unsere Kirchen das Haus Gottes, die Wohnung Jesu Christi, und die Schatzkammer des heiligen Geistes sind. Erweise ich dieses, so wird niemand an der Heiligkeit unserer Kirchen mehr zweifeln können.

1) Also ist es, Andächtige, eine jede geweihte Kirche ist ein Haus Gottes. Es ist nicht ohne, ich gestehe es, Gott befindet sich wegen seiner Unendlich- und Unermeßlichkeit

lichkeit aller Orten; allein er ist in den Kirchen mehr anwesend, er zeiget alldort eine sonderbare Pracht seiner Gegenwart und erkläret sich, daß er in diesen seinen Wohnplatz aufschlage: **Sie sollen mir ein Heiligthum machen, und ich will mitten unter ihnen wohnen. Der Herr ist in seinem heiligen Tempel** (b). **Fürwahr**, sprach Jakob, **der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht** (c). **Wie, er wußte es nicht?** Der erleuchtete Patriarch wußte doch, daß Gott aller Orten ist: wie, wußte er denn nicht, daß derselbe auf seinem Felde gegenwärtig wäre? Er wußte, daß Gott aller Orten ist; aber er wußte nicht, sagen die Schriftausleger, daß er alldort mit einer sonderheitlichen Gegenwart wäre, als in einem ihm geheiligten Orte: damit aber nicht auch andere von einer gleichen Unwissenheit hintergangen würden, hat er dessen ein Gedächtniß eingehauen, und zum

(b) *Facientque mihi Sanctuarium, & habitabo in medio eorum.* Exod. 25, 8. *Dominus in Templo sancto suo.* Psal. 10, 5.

(c) *Vere Dominus est in loco isto, & ego nesciebam.* Genes. 28, 16.

zum allgemeinen Unterrichte den Stein mit einer Beyschrift bemerket (d).

Gott machet nicht aller Orten einen Pracht aus seiner Anwesenheit: er verlanget von uns keine so beschwerliche Dienstbarkeit, daß wir ihn immer mit demüthiger Anbethung ehren; anderswo befriediget er sich, daß wir als verträuliche Freunde anwesend seyn; aber hier begehret er, daß wir uns mit einer tiefen Ehrfurcht einfinden. Anderswo erkläret er die Titel eines Freundes, Bruders und Vaters; hier läßt er sich nur vernehmen mit dem Namen eines Herrn und Gottes. **Der Tempel des Herrn, das Haus des Herrn, das Haus Gottes** (e).

In unsern geheiligten Tempeln können wir dieser Gegenwart nicht unwissend seyn; wir können nicht sagen, und uns ausreden: **der Herr ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht.** Wir sehen hier, daß Gott auf den Knieen angebethet; wir sehen, daß die Bittseufzer und das Rauchwerk der Andacht zu ihm abgeschicket werden; wir sehen, daß man

(d) *Tulit lapidem, & erexit in titulum.* Genes. 28, 18.

(e) *Templum Domini, domus Domini, domus Dei.*

man ihm zu Ehren die Opfer entrichte: in diesen Tempeln tragen die Marmel und Steine selbst, welche in den Kapellen und Altären aufgerichtet sind, an der Stirne die Ueberschrift, welche uns ankündiget, daß Gott hier, wie in dem Throne der Gottseligkeit, seine Wohnung aufschlage. Und dieses ist der Verweis, welchen Gott bey dem Propheten Jeremias den Unehrerbiethigen gegeben hat: **Ist denn dieses Haus, darüber mein Name angerufen ist, in euern Augen zur Mördergrube geworden (f)?** Wenn wir nicht gesehen hätten, daß Gott hier auf eine sonderheitliche Art will geehret seyn, so könnten wir zweifeln, ob es das Haus Gottes sey: aber die Gaben zur Ehre Gottes, die Opfer, die Bittende, alles, was wir mit Augen sehen, überzeuget uns, daß diese Kirche das Haus Gottes sey.

Die Kirchen sind das Haus Gottes, erstes Merkmaal ihrer Heiligkeit. Sie sind auch die Wohnung der heiligsten Menschheit unsers gött-

(f) *Nunquid ergo spelunca latronum facta est domus ista, in qua invocatum est nomen meum in oculis vestris?* Jerem. 7, 11.

göttlichen Erlösers, zweytes Merkmaal ihrer Heiligkeit.

2) Daß die heiligste Menschheit unsers göttlichen Erlösers in den Kirchen mit einem beharrlichen Aufenthalte wohne, lehret uns der Glaube. **Sieh da den Tabernakel Gottes bey den Menschen, und er wird mit ihnen wohnen (g).** Die wesentliche Gegenwart unsers göttlichen Heilandes in den Kirchen, theilet diesen alle jene Heiligkeit mit, welche seine Geburt der Höhle zu Bethlehem, sein Blut dem Kalvarieberge, sein entseelter Leib dem Grabe mitgetheilet hat: ja die Kirchen mögen sich rühmen, und genießen den Vorzug seines längern Aufenthaltes. In der Krippe ist er wenige Wochen, in dem Grabe wenige Tage, auf dem Kalvarieberge wenige Stunden verblieben; aber in den Kirchen ist seine Residenz beständig; und in diesen verbleibet er bey uns zu allen Zeiten bis zum Ende der Welt.

Es ist kein Katholik anzutreffen, der nicht die Krippe, worinn Christus gelegen, den Speisesaal, worinn er das geheimnißvolle Abendmahl eingesetzet, den Kalvarieberg, auf wel-

(g) *Ecce Tabernaculum Dei cum hominibus, & habitabit cum eis.* Apoc. 21, 3.

welchem er sein Blut vergossen, und andere Oerter, wo er Zeit seines Lebens gestanden, gesessen, gekniet, gearbeitet, geprediget und gebethet hat, für heilige hält, und für heilige verehret. Ja wir schätzen uns glückselig, wenn wir das sogenannte heilige Land besuchen, und die blutigen Fußstapfen, welche Christus allenthalben eingedrücket hat, wenigstens mit unserm Munde berühren können. Allein, ohne daß wir uns in weit entlegene Länder verfügen, ohne daß wir unser Vaterland verlassen, können wir dieses Glück haben. Eröffnet, Andächtige, die Augen des Glaubens, ich werde euch in dieser Kirche zeigen, was ihr im heiligen Lande verehren wollet. Sehet, was ist der Tabernakel anders als eine Krippe, in welcher nunmehr Christus nicht mehr vom Ochsen und vom Esel angehauchet, sondern von unzählbaren Engeln angebethet wird? Was ist der Altar anders als ein Kalvarieberg, auf welchem unser Erlöser alle Tage das Kreuzopfer auf eine unblutige Weise erneuert? Was ist die Communionbank anders als ein sinaitischer Speisesaal, in welchem sich der himmlische Gasthalter nicht nur den Aposteln, sondern allen Christgläubigen mittheilet? Was ist der

Taufstein, was sind die Beichtstühle anders als geheimnißvolle Schwemmteiche, in welchen man nicht nur den Leib, sondern auch die Seele vom Aussatze der Sünde reiniget?

Was heilige Gedanken, was trostvolle Wahrheiten, an welche ihr vieleicht noch niemal gedacht. Sind wir mit gebogenen Knieen, mit niedergeschlagenen Augen und gefalteten Händen vor dem heiligen Sacramente, so bethen wir Christum mit den dreyen Königen an in der Krippe. Empfangen wir das heilige Abendmahl, so gehen wir mit den Aposteln in den sinaitischen Speisesaal. Wohnen wir dem heiligen Messopfer bey, so stehen wir mit Maria und Johannes unter dem Kreuze. In der Kirche hören wir die Lehre Christi, wir sehen nicht nur die Kleider und das Kreuz Christi, wir sehen mit den Augen eines lebhaften Glauben die allerheiligste Person Christi, indem allda sein heiliger Leib, sein Blut, seine Seele und seine Gottheit ihren Wohnsitz hat.

Christen! was könnte man mehr sagen, um die Würde und Heiligkeit unserer Kirchen anzurühmen? Jedoch es hat bey diesem sein Verbleiben nicht, die Kirchen sind nicht nur die Wohnung Christi und das Haus Gottes, sie

sind

sind auch die Schatzkammer des heiligen Geistes. Drittes Merkmal ihrer Heiligkeit.

3) Ich gestehe es, Gott erweiset den Menschen allenthalben seine Barmherzigkeit, aber in den Kirchen läßt er ihnen die Völle seiner Güte weit reicher zufließen. Ich will, sagte David, **ich will auf deine vielfältige Barmherzigkeit in dein Haus gehen** (h). Gleichwie die Sonne zwar an allen Orten scheinet, und alle Orte erwärmet, nicht aber an allen Orten das Gold hervorbringt, und die Menschen bereichert. Warum, vermeynet ihr, ist die Kirche von Gott das Haus des Gebethes genennet worden? **Mein Haus ist ein Bethhaus** (i). Es ist, sagt der heil. Chrysostomus, weil insgemein anderswo die Menschen nicht so kommentlich bethen können, und weil anderswo das Gebeth nicht so leicht erhöret wird (k).

In der Kirche werden erstlich die Guttaten in dem Laufe der Natur weit leichter erlanget. Ihr seyd bald von einer anhaltenden Trockne; bald von einer Ueberschwemmung der Flüssen; bald von einem feindlichen Ein-

(h) *In multitudine misericordiæ tuæ, introibo in domum tuam* Psal. 5, 8.
(i) *Domus mea domus orationis est.* Luc. 19, 47.
(k) S. Chryf. Homil. 30. de Incomp. Dei Nat.

falle der Kriegsvölker; bald von einer bevorstehenden Theurung; bald von einer verdächtigen Seuche befreyet worden: allein die Kirche ist die geheime Rathstube gewesen, wohin ihr eure Zuflucht genommen, um mit Gott diese Geschäffte abzuhandeln. Da habet ihr für das Kind um die Genesung, da um den Sieg des Rechthandels, da um ein Hülfsmittel für Abwendung eines annahenden Unglückes mit eifrigen Bittseufzern angehalten; und da seyd ihr hundertmal erhöret worden.

In der Kirche spendet Gott viel freygebiger die Güter in dem Laufe der Gnade aus: was große Barmherzigkeit haben wir da empfangen! **wir haben, o Gott! deine Barmherzigkeit empfangen mitten in deinem Tempel,** singet der gekrönte Prophet (l). Alles, was euch hier unter die Augen fällt, bezeuget diese Gutthätigkeit gegen euch. Alles was ihr zu Angesicht fasset, ist ein sonnenklares Kennzeichen der Barmherzigkeit, welche Gott mit euch hat ausgeübet. Diese heilige Bildnissen, diese Aschen der Heiligen, diese heilige Gebeine stellen euch vor Augen jene glorwürdige Helden,

(l) *Suscepimus Deus misericordiam tuam in medio Templi tui.* Psal. 47, 10.

den, welche Gott sich würdiget, euch für Schutzheilige zu geben. Jene geheiligte Wässer erinnern euch jener heiligmachenden Wässer, in welchen ihr als kleine Kinder mit der heiligen Taufe seyd abgewaschen, und vor den Augen Gottes gereiniget worden. Diese heiligen Zufluchtsörter eurer Buße erinnern euch, wie oft ihr von dem ewigen Tode seyd befreyet worden. Diese Bildnissen des gekreuzigten Jesus erinnern euch jenes kostbaresten Blutes, welches für euch an dem Kreuze vergossen worden, und welches zu euerm Heile in den Sacramenten angewendet wird. Mit einem Worte: betrachtet ihr den Altar, diese Kanzel, die Communionbank, so sehet ihr nichts als Urquellen der Gnaden, und Schätze der Heiligkeit. Lauter Beweise, daß unsere Kirchen heilige Oerter sind. Heilig, weil sie das Haus Gottes; heilig, weil sie der Wohnsitz Jesu Christi; heilig, weil sie die Schatzkammer des heilge Geistes sind. Ihr habet es vernommen. Ich werde nun zeigen, was die Heiligkeit der Kirchen fodere im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Die Heiligkeit der Kirchen erfodert von uns erstlich eine innerliche Andacht, nicht nur allein, weil die Kirche das Haus Gottes, der Wohnsitz Jesu Christi, und die Schatzkammer des heiligen Geistes ist; sondern weil sie ist ein Ort der Anbethung, des Gebethes und des Opfers.

1) Unsere Andacht in der Kirche muß innerlich seyn, das ist, sie muß vom Geiste und vom Herzen herkommen. Die Stunde ist angerücket, und wir sind in jenen glückseligen Zeiten, in welchen die wahren Anbether den himmlischen Vater im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Gott ist ein Geist, darum müssen ihn seine Anbether im Geiste und in der Wahrheit anbethen (m). Wenn wir keinen andern Gott, als die Götzendiener, anzubethen hätten, würde eine äußerliche Verehrung genug seyn, und würden wir durch die Kniebiegung und Anzündung des Weihrauchs unsere Schuldigkeit geleistet haben: weil aber der Gott, den wir in der Kirche anbethen, ein purer Geist ist, müs-

(m) *In spiritu & veritate oportet adorare.* Joan. 4, 24.

müssen wir ihn im Geiste anbethen, und würde eine pur äußerliche Anbethung ihm schimpflich seyn (n). In diesem Stücke war die jüdische Religion sehr unvollkommen, indem sie nur in äußerlichen Ceremonien bestund, welche Gott nur dessentwegen gefielen, dieweil sie die Figur dessen waren, was in dem Christenthume im Geiste geschehen sollte (o).

Derowegen, wenn wir in die Kirche kommen, Gott anzubethen, müssen wir ihm unseren Geist und Gemüth widmen, welches ohne innerliche Andacht nicht geschehen kann.

2) Die Kirchen sind nicht nur ein Ort der Anbethung, sie sind auch ein Ort des Gebethes (p), das ist, Gott will von uns in den Kirchen auch gebethen werden; nun aber ist es unstreitig, daß das Gebeth ihrer Wesenheit nach die Aufmerksamkeit und Anspannung des Gemüthes erfodere. Denn, was ist Bethen? Bethen ist nicht sein Bethbuch aufthun, und etwas aus demselben daher plappern. Bethen ist nicht ein langes Gespräche herablesen, in wel-

(n) *Spiritus est Deus, & eos, qui adorant eum, in spiritu oportet adorare.* Joan. 4, 24.

(o) *Umbram enim lex habet bonorum futurorum.* ad Hebr. 10, 1.

(p) *Domus mea domus orationis est.* Matth. 21, 13.

chem man von Gott und von sich, ohne an den einen, noch an den andern zu denken, redet: Bethen ist zu Gott reden, vielmehr innerlich als äußerlich (q). Es ist zu Gott reden durch viele Bewegungen des Gemüthes und des Herzens, durch die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Vertrauens, der Dankbarkeit, der Reue über seine Sünden, und anderer christlichen Tugenden. Bethen ist auch Gott in dem innersten unsers Herzens reden hören; es ist die Stimme seiner heiligen Einsprechungen hören. Zu Gott reden, und Gott anhören, kann es wohl ohne innerliche Andacht des Herzens seyn?

3) Das heilige Messopfer verlanget, daß alle Gläubige, um die höchste Herrschaft und Macht Gottes über alle Geschöpfe zu erkennen, mit Herz und Gemüth vereiniget seyn. Es fodert also, daß man wirklich auf Gott Achtung gebe, und sich ihm zueigne. Dessentwegen ermahnet der Priester die Gläubigen, daß sie ihre Gedanken zu Gott erheben (r); und müssen sie mit Wahrheit versichern können, daß sie

(q) *Oratio est elevatio mentis in Deum.*
(r) *Sursum corda.* Præfat.

sie alle ihr Gemüth zu dem Herrn gewendet haben (s).

Ihr werdet mir sagen, daß die innerliche Andacht hart sey: das ist mir nicht unbekannt. Ohne die Gabe einer sonderheitlichen Gnade können wir unsere Gedanken nicht lange im Zaum halten. Allein wie oft nehmen dieselben von uns die Flucht, weil sie von uns nicht bewahret werden? Wie oft geben wir unsere vollkommene Einwilligung in ihre Ausschweifungen? Die Zerstreuungen werden nicht gefürchtet, sondern von nicht Wenigen freywillig gesuchet. Man erkieset zum Gebethe eine Kirche in welcher ein größeres Getöß und Getümmel gehöret wird: man sieht sich einen Ort aus, von welchem die Augen ehender auf einen Abgott, als auf den Altar gelangen können. In der That, wie viele gehen zu den Festbegängnissen der Tempel Gottes, wie die Benjamitter zu dem Festgepränge zu Silo? Wenn zu Silo keine holdselige Gestalten zu sehen gewesen wären, würden sie nicht viel geachtet haben, daß man allda die Gottheit anbethen müßte (t). Wenn dieses nicht wahr, so sage mir,

(s) *Habemus ad Dominum.* Præfat.
(t) *Ecce solemnitas Domini est in Silo aniversaria.*,,

mir, o Jüngling! warum kennest du keine andere Kirche, als diejenige, in welcher auch jener Gegenstand erscheinet, der mit deinen Anmuthungen übereinkömmt. Sage mir, o Weibsbild, warum trägst du eine so heftige Begierde, dich herauszuschmücken, da du dich zu einer feyerlichen Festbegängniß eines Heiligen verfügest, als wenn du auf eine Redoute, oder zu einem Tanze giengest?...

4) Obschon die Religion mehr in dem Geiste und in dem Herzen, als in dem Aeußerlichen bestehet, muß man doch die äußerliche Verehrung mit der innerlichen, das ist, die Andacht des Leibes mit der Andacht des Herzens vereinigen. Aber worinn bestehet die äußerliche Andacht?

Die äußerliche Andacht bestehet fürnehmlich in einer ehrbaren, demüthigen, ehrerbiethigen und eingezögenen Stellung des Leibes. Ein kluger Höfling bezäumet sich vor seinem Könige oder Fürsten, er zwinget sich seine Gebärden wohl einzurichten: soll man nicht eben so viel für Gott thun?... In den ersten Zeiten war die

cumque videritis filias Silo ad ducendos choros ex more procedere... rapite ex eis singuli uxores singulas. Judic. 21, 19. 21.

die ehrerbiethige Stille des Volkes so groß, und das Ansehen der Geistlichkeit so majestätisch, daß ein wildes Kriegsvolk, das gekommen war, ein grausames Metzeln unter den Katholiken zu Mayland in der Domkirche anzurichten, die Waffen abgeleget, sich zu Christo bekehret, und seinen heiligen Glauben vertheidiget hat (u). Heut zu Tage würde man dergleichen Wunderwerke bey uns nicht zu sehen bekommen. Denn wenn die Heyden in unsere Gotteshäuser giengen, was für eine Ehrerbiethigkeit würden sie unter dem Volke wahrnehmen? was für eine Sittsamkeit bey dem Adel? was für eine Eingezogenheit bey der Geistlichkeit? Saget mir, würden sie irgends, über unsere Andacht entzücket, ungesäumt die Taufe verlangen? Ja wohl. O mein Gott! ich will es sagen: ach Gott! sie würden sich über die eiteln, vorwitzigen und schändlichen Gespräche, über das unehrerbiethige Betragen derjenigen, die, um dem Vorwitze ihrer Augen ein Genüge zu leisten, dem hoch-

(u) *Venerunt cum armis, & circumfusi occupaverunt Ecclesiam; qui enim venerunt facti sunt Christiani; defensores habeo, quot hostes putabam, socios teneo, quot adversarios existimabam.* S. Ambrol. Epist. 33. ad Soror.

hochwürdigsten Sacrament den Rücken keh- ren, dergestalt ärgern, daß sie voll Unwillens und Verdrusses sich umwenden und davon ge- hen würden. Denn sie würden beobachten, daß man die Gotteshäuser viel geringer, als die Vorzimmrer der Fürsten achtet, wo man aus Ehrerbiethung für den Monarchen entweder gar nicht, oder doch ganz leise redet, und die Wor- te kaum halb ausspricht. Jedoch was redest du? rücket mir der heil. Johannes Chrysosto- mus vor: du hättest sagen sollen, daß man die Gotteshäuser nicht nur den Vorzimmern der Fürsten, sondern sogar den Schauplätzen der Lustspieler nachsetze, wo es doch das An- sehen gewinnet, daß die Frevelreden zollfrey sind. Wollte Gott, daß man den Gottes- häusern jene Ehre bezeigete, die man den Ko- mödie- und Opernhäusern erweiset! kann man wohl was geringeres verlangen? Und ihr er- blasset nicht über so verächtliche Vergleichun- gen? Höret, was Chrysostomus spricht: es ist kein so muthwilliger Bursche, weder eine so leichtfertige Weibsperson, die bey Aufziehung des Vorhanges nicht ruhig wird, die nicht mit Aufmerksamkeit Acht hat, was die Fabel in sich begreife, und was der Vorredner des

Schau-

Schauspieles erkläre; sollte sich jemand ungebärdig und unruhig erweisen, oder mit Worten ein Getöse machen, so würde ihn die ganze Versammlung ausfilzen, und mit Stockstreichen hinausjagen (x). Hingegen in der Kirche, wo das Evangelium Christi gelesen, wo die Bußlieder Davids gesungen werden, sieht man bisweilen ärgerliche Zirkel, wo sich ein und andere darunter befinden, die mit ihrem Geschwätze den Bethenden nicht wenig beschwerlich sind. Es giebt Christen, die in der Kirche der Ehrbarkeit und Keuschheit Schlingen legen. Ja was noch ärger, es führen sich einige darinnen so auf, als ob sie etwann in einem jener ehrlosen Häuser wären. Ach! ich fühle, daß mein Herz beklemmet werde, wenn ich an die Sünden denke, die in den Kirchen, auch bisweilen vor dem sacramentalischen Gott begangen werden.

Beschluß.

Wertheste Zuhörer! ehe ihr euch entschließet die Kirche zu entunehren, erinnert euch, daß

(x) *Cum in theatro chori canunt fanatici, summa quies, & magnum silentium.* S. Chryf.

daß Gott in der Kirche wohne, daß Christus darinn mit Leib und Seele, Gott- und Menschheit gegenwärtig, und daß sie die Schatzkammer des heiligen Geistes ist. Erinnert euch, daß ihr in dem Orte seyd, an welchem die Augen des Allerhöchsten offen stehen, wo seine Ohren aufmerken, und sein Herz jederzeit zugegen ist (y). Gedenket, daß ihr in der Kirche durch die Taufe in Jesu Christo seyd gebohren worden; daß ihr in der Kirche eine unsterbliche Nahrung suchet: daß ihr in der Kirche die Gnade und die Vergebung eurer Sünden findet. Gedenket, daß die Kirche die Ruhestatt eures Leibes seyn wird, wo ihr eure Auferstehung erwarten werdet. Lauter Betrachtungen, die alle Verunehrungen der Kirchen zu verhindern fähig sind, wenn ihr sie wohl zu Herzen nehmet. Amen.

(y) *Oculi mei erunt aperti, & aures meæ erectæ ... & cor meum ibi cunctis diebus.* 2. Paralip. 7, 15.

Die

Die zwölfte Predigt.

Von der Demuth.

Text: Luc. XVIII. 14.

Qui se humiliat, exaltabitur.

Der sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Ich fange meine Rede mit den Worten an, mit welchen die Kirche das heutige Evangelium endiget. Der Sohn Gottes unterweiset darinn diejenigen, welche all ihr Vertrauen auf sich selbst setzen, und andere für bös und schlimm ansehen; zu diesem Ziel und Ende bedienet er sich eines Gleichnisses, welches, allem Ansehen nach, eine Geschichte oder geschehene Sache enthält: Zween Menschen giengen in den Tempel zu bethen: ein Pharisäer, und ein öffentlicher Sünder. Der Pharisäer stand da, und bethete bey sich selbst also: Dank sey dir, o Gott! daß ich nicht bin wie andere Leute, ein Dieb, ein Ungerechter, ein Ehebrecher; oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweymal in der Woche, und

gebe den Zehenten von allem, was ich habe. Wenn das bethen heißt, so weiß ich nicht, was bethen ist. Der Sünder hielt sich indessen von fern, und wollte nicht einmal seine Augen gen Himmel erheben; sondern schlug an seine Brust, und sprach: o Gott! sey mir Sünder gnädig (a). Und sehet! dieser gieng von seinen Sünden frey in sein Haus zurück, jener aber nicht: es ist beyden recht geschehen; denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden (b).

Das demüthige Gebeth des öffentlichen Sünders giebt mir Anlaß von der christlichen Demuth zu reden. Um auf mein Vorhaben zu kommen, und euch die Uebung dieser Tugend

(a) *Duo homines ascenderunt in Templum, ut orarent: unus Pharisæus & alter Publicanus. Pharisæus stans hæc apud se orabat: Deus gratias ago tibi, quia non sum sicut cæteri hominum: raptores, injusti, adulteri: vel ut etiam hic Publicanus. Jejuno bis in sabatho: decimas do omnium, quæ possideo. Et Publicanus a longe stans, nolebat nec oculos ad Cœlum levare: sed percutiebat pectus suum, dicens: Deus propitius esto mihi peccatori.* Luc. 18, 10. 11. &c.

(b) *Descendit hic justificatus in domum suam ab illo: quia omnis, qui se exaltat, humiliabitur; & qui se humiliat, exaltabitur.* Ibid.

Tugend einzuschärfen, sage ich: es ist höchst billig, daß wir uns demüthigen, erster Satz. Es ist höchst nothwendig, daß wir uns demüthigen, zweyter Satz. Dieß ist der ganze Inhalt. Lasset uns die Lichter des heiligen Geistes begehren durch die Fürbitte der demüthigsten unter den Jungfrauen, und sprechen mit dem Engel: **Sey gegrüßt.**

Erster Theil.

Damit ich aber von dieser Tugend mit Nutzen rede; so muß ich vor allem sagen, was sie sey: ich sage demnach mit dem englischen Lehrer (c): Die Demuth ist eine Tugend, welche durch die Kenntniß, so sie uns giebt von der Hoheit Gottes und unserer Niedrigkeit, in uns die unordentliche Begierde nach der Ehre unterdrücket, und verursachet, daß wir verlangen, von andern verachtet zu seyn, und daß wir uns, wenigst unserer Schätzung nach, wenn wir es äußerlich nicht vermögen, allezeit an das letzte Ort stellen. Es giebt zwo Gattungen der Demuth: eine ist die Demuth des Geistes und des Erkenntnisses

(c) S. Thom. 2. 2. Q. 191.

nisses (d), wodurch man nach redlicher Betrachtung seiner selbsten, was und wie man ist, seines Verderbnisses und Gebrechlichkeit überführet wird, weswegen man sich aller Ehre unwürdig hält. Die andere ist die Demuth des Herzens und der Liebe (e), Kraft deren man sich freywillig seiner eigenen Vorzüge begiebt, und alle Ehre von allem auf Gott zuweiset: so, daß man nicht nur keiner guten Gabe sich rühme, die man nicht hat; sondern wohl auch jene vergesse und verheele, welche man wirklich besitzt. Dieses vorausgesetzt, sage ich: es ist höchst billig, daß wir uns demüthigen.

Wir finden in uns selbsten die Quelle unsrer Demüthigung und das Maaß unsrer Erniedrigung. Wir dürfen nur uns selbst betrachten, und in das innere unsers Herzens hineingehen, um dasjenige, was uns erniedriget, zu entdecken. In euerm Busen, spricht Gott zu uns allen durch seinen Prophen, findet sich der Beweggrund eurer Demuth (f). Verheele

(d) *Humiles spiritu salvabit.* Psal. 33. 19.

(e) *Discite a me, quia mitis sum & humilis corde.* Matth. 11, 29.

(f) *Humiliatio tua in medio tui.* Mich. 6, 14. *Reputa tecum naturam tuam & fabricam, & sufficit tibi istud, ut perpetuo te in officio contineas.* S. Chrys. Homil. 7.

le und hinterhalte der Mensch sich nur sich selbst, was er ist: es zeiget sich ihm dennoch, daß er außer dem Nichts nichts zum Theile hat; und in der Mitte des Uebermuthes, der ihn beherrschet ist er gezwungen, auch wider seinen Willen sein Nichts zu erkennen. In der That, der Mensch mag sich betrachten, wie er will, von Seiten der Natur, oder von Seiten der Gnade, oder von Seiten der ewigen Glorie und Herrlichkeit; so ist er allemal nichts (g). Der erste Augenblick mag uns davon überzeugen.

1) Was sind wir in der Ordnung der Natur? was sind wir dem Leibe nach? Vor der Empfängniß waren wir nichts, in der Empfängniß sind wir Fäule, in der Geburt sind wir das Elend selbsten (h). Wir treten in diese

 Welt

(g) *Substantia mea tanquam nihilum ante te.* Psal. 33, 6.

(h) *Ista tria semper in mente habeas, quid fuisti? Quid es? Quid eris? Quid fuisti? Quia sperma fœtidum; quid es? Quia vas stercorum, quid eris? Quia esca vermium.* S. Bern. in Formul. honest. vit. *Recogita o homo! ut humilieris, originem tuam. Intellige unde venis, & erubesce; adverte, ex quo conciperis, & humiliare; nam in putredine conciperis; in sordibus generaris: in latebris confoveris & in doloribus parturiris. Formatus es nempe o homo de pulvere, de luto, de cinere, quodque vilius est, spurcissimo & fœtidissimo sanguine, in pruritu*

Welt ein mit weinenden Augen, mit seufzendem Munde, mit betrübtem Herzen. Unsere Unvermögenheit ist so groß, daß wir ohne anderer Hülfe vor Hunger sterben, und in unsermeignen Unflat ersticken müßten (i). Unser erstes Wachsthum geschieht mit einer ledigen Langsamkeit, hernach schießen wir gähling und schnell auf, endlich stecket sich auf einmal all unser Wachsen und Zunehmen. Die Krankheiten umlagern uns: alle Uebel brennen uns; wir nehmen unvermerkt ab, in jeglichem Augenblicke schnauben und blasen wir einen Theil unsers wirklichen Wesens weg, und wir sterben stückweise ab, ehe wir ganz sterben.

Dem Raume nach, den wir auf Erden einnehmen, was sind wir? Wir sind in einem kleinen Winkel des Erdbodens, der wie ein Stäub-

carnis, in fervore libidinis, in fœtore luxuriæ, & quod deterius est in labe peccati, in obligatione delicti. S. Laur. Justin. de ligno vitæ C. 4.

(i) *O vilis conditionis humanæ indignitas! o indigna vilitatis humanæ conditio! herbas & arbores investiga, illæ de se producunt flores, & frondes, & fructus, & tu de te lendes, & pediculos, & lumbricos, illæ de se effundunt oleum, vinum, & balsamum, & tu de te sputum, urinam, & stercus; illæ de se spirant suavitatis odorem, & tu de te reddis abominationis fœtorem. Qualis arbor, talis fructus, non enim potest arbor mala fructus bonos facere.* Innoc. Lib. de contempt. mundi.

Stäublein in den unermessenen Ausdehnungen der Welt sich entführet und verliert, verwiesen. Was sind wir in unsrer Dauer und Währung? Jeder Zeitpunkt unsers Lebens ist ein Schritt zum Tode, von der Wiege zum Hintritte aus dieser Welt ist nicht mehrer, als ein Augenblick; wollen wir diesen schnellen und flüchtigen Augenblick greifen und fassen; so fasset und greifet uns die Zeit, gleich einem heftigen Wirbelwinde, selbst, umziehet uns, drehet und rollet uns ins Grab; am Ende tritt uns der Tod mit Füssen, wie ein siegender König, der über einem gestürzten Feinde hereintritt. Wollet ihr wissen, was wir im Grabe sind? Nahet euch zur Gruft: öffnet einen Todtensarg: was sehet ihr? Würme, Fäulung, Aschen. Wohlan! merket es, und vergesset niemal: diese Würme sind unsere Väter: diese Fäulung unsere Mutter: diese ungestalte Asche ist unser Ursprung, das ist alles; und alles dieses ist nichts (k): und dieses sind wir.

(k) *Putredini dixi: pater meus es tu.* Job. 14. *Quid superbis terra & cinis? Cogitatio mortis & corporis resolutio virtutem in nobis gignit humilitatis. Quo fine claudatur hominis caro, insinuant sepulchra ossibus plena: fœtoribus intolerabilia, vermibus referta; nam post hominem vermis generatur, post*

2) Was sind wir aber der Seele nach? Unserer Seele, die unser edelster Theil ist? In unserm Geiste sammeln wir tausend Irrthümer; wir finden nichts in unsern Sinnen, als Blendwerk: nichts in unsrer Einbildungskraft, nichts in unserm Verstande, als die Blindheit; nichts in unserm Willen außer Verderbniß: nichts ist in unsern Entschließungen und Absichten, als Ungewißheit: nichts in unsern Begierden, als Wankelmuth: nichts in unsern Unternehmungen und Handlungen, als Unvermögen. Wir lassen uns von unsern Vorurtheilen äffen. Dem Herzen nach sind wir Schlachtopfer unzähliger Leidenschaften, welche unser Herz erstücken, fressen, und es keinen ruhigen Augenblick genießen lassen. Dieß sind wir in der Ordnung der Natur. Was sind wir denn in der Ordnung der Gnade?

3) Wie viele Beweggründe der Demuth entdecke ich in dem, was den Glauben betrifft! Vor der Sünde, meine lieben Zuhörer, waren wir ein reines nnd unschuldiges Nichts; nach der Sünde sind wir nichts anders mehr, als ein

vermem fætor & horror exhalat, ficque in non hominem vertitur omnis homo. S. Laur. Justin. de ligno vitæ. C. 4.

ein sündiges und mangelhaftes Nichts. Wir starben der Gnade ab, ehe wir der Natur nach gebohren waren: die Religion setzte uns unter ihre Feinde, ehe noch ihre Gemeinde uns unter ihre Glieder zählte. Wir alle spricht der Apostel, waren zorn- und verderbenswürdige Gefäße (l). Zu diesem Unglücke unsers Ursprunges fügten wir Laster hinzu, die eine Wirkung unsrer eigenen Bosheit waren. Kaum waren wir aus den Finsternissen unserer Kindheit hervorgekrochen, so senkten wir uns schon in den schrecklichen Abgrund der Sünde. Unsere erste Blicke führen nicht auf Gott, sondern auf die Geschöpfe; wir raubten sie dem Schöpfer; unsere Vernunft wuchs nur über den Drümmern unserer Unschuld auf; wir beweinen unsere Fehltritte; wissen aber nicht, aus welcher Quelle unsere Thränen fließen; wir erkennen unsere Sünden; wir müssen aber über unsere Buße zittern, indem wir nicht wissen, ob nicht unser endlicher Ort in der Hölle ausgezeichnet ist.

In Absicht der Gnade demüthiget uns alles. Wir konnten sie verlieren, und wie sie einmal verlohren war, konnten wir sie nimmer-

(l) *Vasa iræ, apta ad interitum.* Rom. 9, 22.

mehr verdienen: ohne sie vermögen wir zu unserm Heile nichts; mit ihr sind wir des Heiles wegen nicht versichert, weil wir sie täglich verlieren können. Was uns selbst und die Ewigkeit betrifft; sind wir nicht vermögend, ohne die Gnade einen einzigen Gedanken zu schöpfen, eine einzige Begierde zu erwecken, noch eine Liebe zu üben (m); was sage ich? Ohne sie vermögen wir nicht einmal den Namen des Herrn geziemend auszusprechen (n). So ohnmächtig sind wir (p). Was brauchet es denn mehr, um uns zu demüthigen?

Aber, saget ihr, wenn ich gerecht bin, darf ich mich denn dessen nicht rühmen? Kann ich mich hintergehen, und ohne meine Augen zu verschließen, mir die Unehre eines Lasters zusprechen, nachdem ich gut weiß und fühle, daß ich die Tugend habe.

Die-

(m) *Non quod sufficientes simus cogitare aliquid a nobis quasi ex nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est.* 2. Cor. 3, 5. *Domine, gratiæ tuæ deputo, quæcunque non feci, mala.* S. Aug. Lib. 2. Conf. Cap. 7.

(n) *Nemo potest dicere, Dominus Jesus, nisi in Spiritu Sancto.* 1. Cor. 12, 3.

(o) *Sine me nihil potestis facere.* Joan. 15, 5. *Sive parum, sive multum, sine illo fieri non potest, sine quo nihil fieri potest.* S. Aug. Tract. 31. in Joan.

Dieser Einwurf hätte einige Farbe, wenn die Ordnung der ewigen Gnadenwahl uns geoffenbaret wäre. Allein neben dem, daß die Heiligen nicht wissen, ob sie der Gnade oder des Hasses würdig sind, und daß unser Seelenstand für uns eine unauflösliche Frage ist; so wirken wir ja das Gute, welches wir wirken, nicht allein, sondern die Gnade mit uns, und die Gnade mehr, denn wir. Leider, wer hat euch versichert, daß die Höhe euer Heiligkeit nicht unter der Tiefe euers Schuttes liegen werde? So gerecht ihr auch seyd; überlasset euch keiner Vermessenheit, sondern fürchtet, man kann bis in Himmel hinauf gehoben seyn, und gleichwohl hernach in den Abgrund fallen.

Lasset uns demnach erkennen und bekennen, daß wir nichts seyn, nichts können, nichts vermögen, folglich daß es höchst billig, daß wir uns demüthigen. Lasset uns aber auch lernen, wie nothwendig uns die Demuth sey im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Ich könnte, um euch die Nothwendigkeit der Demuth zu beweisen, darthun und sagen, daß sie uns eben so nothwendig zur Seligkeit,

keit, als die Taufe. Der Heiland saget von der Taufe: **Wahrlich, wahrlich: wer nicht auf ein neues wird gebohren seyn durch das Wasser und den heiligen Geist, der geht niemal ins Reich Gottes ein** (p). Er saget aber auch von der Demuth: **wahrlich, wenn ihr euch nicht ändert, daß ihr wie die Kinder werdet**, das ist, den Kindern an Einfalt und Demuth gleichet, **so kommet ihr nicht ins Himmelreich** (q). Ich könnte beysetzen, daß die Demuth nothwendiger sey als die Taufe. Denn im Fall der Noth kann man mit der Begierde getaufet zu werden die Seligkeit erlangen; man kann aber nicht selig werden ohne demüthig zu seyn. Nur den Demüthigen verspricht Gott seine Gnade (r). Ich könnte mit dem

(p) *Amen, amen... nisi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei.* Joan. 3, 5.

(q) *Amen. . nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum.* Matth. 18, 3.

(r) *Humilibus autem dat gratiam.* Jacob. 4, 7. *Quoniam excelsus Dominus, & humilia respicit.* Psal. 137, 7. *Hæc sola virtus omnium donorum & gratiarum capacem animam facit; unde Jacobo teste humilibus nobis Deus dat gratiam.* S. Thom. Villan. Conc. 1. de S. Mart. *Nihil enim Deo tam charum est, quam in extremis se ipsum numerare.* S. Chrys. Tom. 7 Homil. 7. de humil.

dem heiligen Augustin sagen: daß die Demuth zur Seligkeit eben so nothwendig ist, als das Fundament einem Gebäude (s). Allein es sind dieß Wahrheiten, an welchen ihr nicht zweifelt. Ich werde euch derohalben die Ursachen dieser Nothwendigkeit beybringen; nämlich, weil sie unsere gute Werke und Tugenden bewahret, und denselben einen Werth giebt.

1) Also ist es: nur die Demuth ist es, die unsere gute Werke und Tugenden bewahret und beschirmet (t). Der heilige Augustin lehret dieß ausdrücklich: wenn, saget er, die Demuth nicht vorgehet, nicht mitgehet, und nicht nachfolget, bey, und auf allem, was wir Gutes thun, und wenn wir ein eitles Wohlgefallen hegen ab den guten Werken, die wir verrichtet haben, so kömmt die Hoffart entzwi-

(s) *Cogitas magnam fabricam construere celsitudinis? De fundamento prius cogita humilitatis, & quantum quisque vult & disponit superimponere molem ædificii, quanto erit majus ædificium, tanto altius fodit fundamentum, & fabrica quidem cum construitur, in suprema consurgit, qui autem fodit, fundamentum ad ima deprimitur.* S. Aug. Serm. 10. de verb. Dom.

(t) *Nihil humilitate præstantius, nihil amabilius, quæ præcipua conservatrix est, & quasi custos virtutum omnium.* S. Hieron. Lib. 1. Epist. 14. ad Celantiam.

zwischen und reißt sie aus den Händen, und machet sie unnütz (u).

Gewiß, je heiliger man ist, um so demüthiger ist man. Ist ein Ast mit Früchten beladen, so neiget er sich; hingegen die unfruchtbaren Aeste und Zweige schwingen sich über sich in die Luft. Gleichermaßen wenn eine Seele mit Tugendfrüchten beladen ist; so beugt sie sich unter dieser ehrwürdigen Bürde: sie erniedriget und bücket sich. Aber eine eitle Seele suchet die obere Luft: sie erhebet und übernimmt sich, und verliert sich in ihren eiteln Einbildungen. So biethet der Teufel eben darum, weil er vollkommen begreift, wie sehr die Hoffart der Tugend im Wege liegt, allen seinen Kräften auf, um eine eitle Ehre uns einzublasen. Er weiß die Eitelkeit unter die schön-

(u) *Nisi humilitas omnia, quæcunque benefacimus, & præcesserit & comitetur & consecuta fuerit, & proposita, quam intueamur; & opposita, cui adhæreamus, & imposita, qua imprimamur, jam nobis de aliquo bono facto gaudentibus, totum extorquet de manu superbia.* S. Aug. ad Diosc. Epist. 56. *Nihil est in nostris recte factis, quod absque ea consistere possit, sed sive temperantiam dixeris, sive virginitatem, sive pecuniarum contemptum, sive quidvis tandem, omnia impura, detestanda, & execranda sunt, si animi humilitas desit.* S. Chrysol. Homil. 7. de Humilit. animi Tom. 6.

schönsten Tugenden einschleichen zu lassen. Daher kömmt es, daß, indem man ganz laut die Sprache des Zöllners redet: ich bin nichts, als ein Sünder: ich verdiene nichts, als Verachtung; man ganz still mit dem Pharisäer saget: dennoch bin ich nicht wie die übrigen Leute, Betrüger, Eheschänder, Geizhälse, Ungerechte, Verführer. Daher kommen das geheime Vergnügen über seine guten Werke, die krämerische Auslegung seiner Verdienste, die sinnreichen Griffe und Künste mit Verwerfung des Lobes Lob zu erbetteln; und wenn es schon das Ansehen hat, als wärfen wir den gottesräuberischen Altar, den die Eitelkeit uns aufrichtet, mit einer Hand über den Haufen, so weiß doch manchmal die andere denselben abermal aufzurichten. Was Raths, um seine Tugenden in Sicherheit zu stellen? Das beßte Mittel ist, dieselben unter der Decke und unter dem Schatten der Demuth zu verbergen. Die Demuth ist nicht nur die Beschirmerinn unsrer Tugend und guten Werke, sie verschaffet ihnen auch einen neuen Werth, und folglich einen größern Lohn.

2) Der heilige Chrysostomus saget es gar schön (x): wenn wir gute Werke üben, spricht er, so ist Gott schuldig nur jenes zu belohnen, was wir thun. Falls wir aber glauben, daß wir nichts gethan haben, so bringen wir uns durch dieses noch einen weit größern Lohn zuwegen, als durch alle unsre Tugenden: weil diese nur in soweit groß, in wieweit sie auf die Demuth gegründet sind. Wir schätzen unsere Bedienten niemals mehrers, als wenn selbe, nachdem sie uns treu gedienet haben, dennoch dafür halten, sie haben nichts gethan. Wenn ihr demnach verlanget, daß das Gute, das ihr wirket, wahrhaftig groß sey, so haltet dafür, es sey nichts, alsdann wird es groß seyn. Haltet ihr euch aber für einen guten Diener, so werdet ihr eben darum unnütz, wenn ihr auch sonst gut wäret.

Der griechische Kirchenvater beweiset es mit vielen Beyspielen: warum ist der evangelische Hauptmann von Jesu Christo allen Juden vorgezogen worden? Weil er sich für unwürdig hielt den Heiland in seine Behausung aufzunehmen. **Herr! sagte er, ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus eingehest**

(x) Homil. 3. in Matth.

geheſt (y). Paulus der Apoſtel hat verdienet einer von den erſten Apoſteln zu ſeyn, weil er ſich dieſer Würde unwürdig ſchätzte, indem er ſagte: **ich bin der geringſte unter den Apoſteln; ja! ich bin nicht werth, daß ich ein Apoſtel genannt werde** (z). Johannes hat verdienet Chriſtum zu taufen, weil er ſich nicht einmal würdig achtete deſſen Schuhriemen aufzulöſen. **Nein, ich bin nicht werth, daß ich zur Erde liegend ſeine Schuhriemen auflöſen dårfe** (a). Petrus ſagte vor Demuth zu Chriſto: **Herr! weiche von mir;** ich bin deiner Geſellſchaft nicht würdig: du biſt die Heiligkeit; **ich bin ein Sünder** (b). Und ſehet, er hat dadurch verdienet, daß Chriſtus ihn zum Felſen

(y) *Domine non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum.* Matth. 8, 8.

(z) *Ego enim ſum minimus Apoſtolorum, qui non ſum dignus vocari Apoſtolus.* 1. Cor. 15, 9.

(a) *Cujus non ſum dignus procumbens ſolvere corrigiam calceamentorum.* Marc. 1, 8. *Joannes dixit: non ſum dignus ſolvere corrigiam calceamentorum ejus; & ideo amicus quoque fuit ſponſi: & manum, quam eſſe calceamentorum dixit indignam; hanc ſuper caput ſuum Chriſtus attraxit, quando ad baptiſmum Joannis verticem inclinavit.* S. Chryſoſt. Homil. 38. ad populum.

(b) *Exi a me, quia homo peccator ſum Domine.* Luc 5, 8.

sen gemacht hat, auf welchen er seine Kirche gebauet (c).

Warum ist Maria zur göttlichen Mutterschaft erwählet worden, womit hat sie die allergrößte unter allen Gnaden verdienet? Mit ihrer tiefen Demuth. Denn als Elisabeth von dieser Gnade zu reden anfieng: suchte Maria die Ursache ihrer Auserwählung nicht in ihrer Tugend, sondern in ihrer Niederträchtigkeit: **Gott hat seine Augen auf meine Nichtigkeit geworfen**(d): als wollte sie sagen: wenn Gott eine schlechtere und verächtlichere Person, als mich, gewußt hätte; würde er eine andere dazu erwählet haben. Sie sagte nicht: die Ursache, daß Gott mich also angesehen hat, ist: weil ich alles Irdische verlassen, und mich seinem Dienste allerdings gewidmet, sein Gesetz Tag und Nacht betrachtet, meinen Willen ohne Unterlaß mit dem seinigen ohne Ausnahme unterworfen, und auf Erden keine andere

(c) *Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam.* Matth. 16, 18. *Propterea factus est Ecclesiæ fundamentum, nihil enim sic est amicum Deo, quam si quis se minimis annumeret, hoc est enim caput totius Philosophiæ, atque fastigium.* S. Chrysost. Homil. 3. in Matth.

(d) *Quia respexit humilitatem ancillæ suæ.* Luc. 1, 48.

dere Glückseligkeit, als die Gnade ihm zu gefallen gewunschen habe. Nein, sondern anstatt alles solchen, dessen sie sich mit Wahrheit hätte rühmen können, auch eine andere minder Demüthige ohne Zweifel würde angeführet haben, sagte sie blos allein: **er hat seine Augen auf meine Nichtigkeit geworfen.** Dieß ist es, und dadurch hat sie verdienet die größte aus allen Gnaden. Keine unter allen puren Kreaturen ist zu größerer Heiligkeit und Würde gelanget als Maria, weil keine demüthiger war, als sie. **Der sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden:** und der sich selbst mehr als andere erniedriget, wird auch mehr als andere erhöhet werden.

Beschluß.

Lasset uns demnach, meine liebe Zuhörer, demüthig seyn. Wir haben im ersten Theile vernommen, daß demüthig seyn eine Billigkeit sey, im zweyten Theile aber sind wir überzeuget worden, daß demüthig seyn auch eine Nothwendigkeit sey. Sollten aber, wider alles Verhoffen, die von mir beygebrachten Be-

wegungsgründe keinen Eindruck gemacht haben; so höret einen größern Meister, der euch die Demuth lehren will. Dieser ist Jesus Christus. Höret, wie er sich über die Nothwendigkeit der Demuth erkläret, er giebt allen Menschen eine gewisse Vorschrift ihres Verhaltens. **Kommet alle zu mir** (e), spricht er, alle ohne Ausnahme; vernehmet aufmerksam, was ich euch sagen will, und behaltet es wohl. **Lernet von mir, daß ich von Herzen mild und demüthig bin** (f), folglich sollet auch ihr es seyn. **Lernet.** Ihr wußtet dieß bis itzt nicht: euer eigentliches Merkmaal ist die Eitelkeit: Eitelkeit in den Gedanken, Eitelkeit in den Worten, Eitelkeit in den Anmuthungen und Begierden, Eitelkeit in den Entwürfen und Vorhaben, Eitelkeit in den Handlungen und Werken: alles an euch ist Eitelkeit. **Lernet** von mir die Demuth. Alles prediget an mir diese Tugend. Sie ist es, die mich aus dem Schooße meines Vaters zog; die mich in einer Krippe gebohren werden ließ, die mir dem Kaiser den Zinsgro-

(e) *Venite ad me omnes.* Matth. 11, 28.
(f) *Discite a me: quia mitis sum & humilis corde.* Ibid. 29.

groschen zu behalten antrieb, die mir den Mund vor meinen Feind schloß. Ich war demüthig, und ich war es von Herzen. Begnüget euch mit einer getheilten Demuth nicht. Seyd demüthig in allem und gegen alle. Die Demuth ist die ganze Wissenschaft des Evangeliums, und folglich ist sie alles, was ich euch zum kostbarsten zu schenken weiß, sintemal sie die ganze Wissenschaft des Heiles ist, welches ich euch wünsche im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Die dreyzehnte Predigt.

Von der Verleumdung.

Text: Marc. VII. 32.

Adducunt ei ſurdum & mutum & deprecabantur eum, ut imponat ei manum.

Sie brachten zu ihm einen, der taub und ſtumm war, und bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legte.

Das heutige Evangelium ſtellet uns eine ſehr wunderbare Sache vor. Der Sohn Gottes löſet in einem Augenblicke die Zunge eines Stummen, und ſetzet ihn in den Stand, daß er reden kann (a). Aber vergeblich ſuchet er einer großen Menge Volks das Stillſchweigen aufzulegen, und ihnen den Mund zu ſtopfen (b). Wo rühret dieſes her? Daher, ſagt der heilige Gregorius, weil es ſchwerer iſt zu ſchweigen, als zu reden. Das eine kömmt von einer klugen Ueberle-

(a) *Solutum eſt vinculum linguæ ejus, & loquebatur recte.* Marc. 7, 35.

(b) *Quanto autem eis præcipiebat, tanto magis plus prædicabant.* Ibid. 36.

berlegung, von einer demüthigen Bescheiden-scheidenheit, von einer Liebe, die mit den Schwachheiten des Nächsten Mitleiden hat, und von einer unumschränkten Macht über sich selbst her: das andere hingegen ist bey unzähligen Begebenheiten nichts anders, als die Wirkung einer natürlichen Hitze, und oftmals einer bösen Leidenschaft, und einer geheimen Tadelsucht. Man redet nicht wie dieses eifrige Volk, welches Jesu Christo die Ehre giebt, und das Wunder, das er in seinen Augen gethan hatte, bekannt machet; sondern den Nächsten in ein böses Geschrey zu bringen, seine Fehler bekannt zu machen, und ihn um seine Ehre und guten Namen zu bringen.

Dieser so nachtheiligen und strafbaren Freyheit der Zunge, die keines Menschen schonet, Einhalt zu thun, werde ich heute von der Verleumdung reden, und zeigen, daß sie eines von den größten Lastern sey im ersten Theile. Im zweyten Theile aber werde ich darthun, daß schier kein Laster strengere Pflichten auferlege. Gebet sowohl auf das eine, als auf das andere genaue Achtung, und lasset uns zur Abhandlung schreiten, zuvor

aber den Beystand des heiligen Geistes anrufen durch die Fürbitte Mariä. Sey gegrüßt.

Erster Theil.

Drey Beweggründe überzeugen uns, daß die Verleumdung eines von den größten Lastern sey. Erstlich weil sie eines von den bey Gott und den Menschen verhaßtesten, unter andern Lastern das niederträchtigste und gemeineste Laster ist.

1) Ich wiederhole es. Die Verleumdung ist eines von den sowohl Gott als den Menschen verhaßtesten Lastern. Dieses ist die Sittenlehre des heiligen Geistes selbst, welcher sich sowohl in dem Sirach als Sprüchwörtern Salomonis als in den Sendschreiben des Weltapostels dieser beyden Bewegungsgründe bedienet hat, einen Abscheu von diesem Laster in uns zu erregen. Gott, der wesentlich die Liebe und Güte ist, muß eben deßwegen der Verleumdung auf eine ganz besondere Art zuwider seyn, weil die Verleumdung der abgesagteste Feind der Liebe ist. Die Verleumder sind **Feinde Gottes**, saget Paulus zu den Rö-

Römern (c); bey den Menschen aber ist der Verleumder, nach dem Ausspruch des heiligen Geistes, ein Gräuel (d). In der That, was ist verhaßter als ein Mensch, dessen Tadel ein jedweder ausgesetzet ist; von welchem niemand, er sey, wer er wolle, befreyet zu seyn behaupten kann; und dessen Pfeilen sogar die Mächtigen in der Welt nicht entgehen können? Was ist verhaßter als ein Richterstuhl, wo man von den Verdiensten der Menschen ohne Unterschied, und ohne das geringste Mitleiden urtheilet?

Deßwegen wird die Natur und Beschaffenheit der Verläumdung mit den gräulichsten Farben entworfen. Der Verleumder ist wie eine Schlange, saget der weise Mann, die in der Stille beißt (e). Er trägt das Gift unter der Zunge wie ein Natter (f). Ja er ist voll tödtlichen Giftes (g). Der königliche Prophet schildert uns den Verleumder ab als einen Mörder, dessen Zunge ein Schwert, des-

 sen

(c) *Detractores Deo odibiles.* Rom. 1, 30.
(d) *Abominatio hominum detractor.* Prov. 24, 9.
(e) *Si mordeat serpens in silentio, nihil eo minus habet, qui occulte detrahit.* Eccl 10, 11.
(f) *Venenum aspidis sub labiis eorum.* Rom. 3, 13.
(g) *Plena veneno mortifero.* Jacob. 3, 8.

sen Zähne und Worte wie lauter Waffen und spitzige Pfeile sind (h). **Ein geschwätziger Mann ist in seiner Stadt sogar erschrecklich (i).** Ja gewiß, er ist erschrecklich und fürchterlich in einer Stadt, er ist fürchterlich in einer Gesellschaft, fürchterlich in den Privathäusern, fürchterlich bey den Großen, und fürchterlich unter den Kleinen. In der Stadt erreget er Parteyen, in der Gesellschaft störet er den Frieden, in den Privathäusern unterhält er die Feindschaften und Kaltsinnigkeiten, bey den Großen misbrauchet er das Vertrauen: die Kleinen hetzet er wider einander auf. Wie viele Familien sind durch eine einzige Verleumdung unter einander uneins geworden? Wie viele Freundschaften sind durch eine Spötterey getrennet und aufgehoben, und wie viele Herzen durch unbedachtsame Erzählungen erbittert und einander gehässig geworden? Leget selbst ein Zeugniß von allen Verdrüßlichkeiten ab, die ihr durch eure Verleumdungen andern verursachet habet, und welche die Verleumdungen anderer euch selbst

(h) *Dentes eorum arma, & sagittæ, lingua eorum gladius acutus.* Psal. 56, 5.

(i) *Terribilis est in civitate sua homo linguosus.* Eccl. 9, 25.

selbst verursachet hat. Habet ihr wohl dasjenige, was man von euch gesaget hat, vertragen können? Wie empfindlich seyd ihr nicht darüber gewesen, und in was für eine Hitze seyd ihr nicht bisweilen darüber gerathen? Nun hat dasjenige, was ihr von andern gesaget, in ihnen eben dieselbige Wirkungen hervorbringen müssen. Was Wunder denn, wenn die heilige Schrift den Verleumder für einen fürchterlichen und bey den Menschen und bey Gott verhaßten Menschen anschreibet? Es ist die Verleumdung nicht nur eines von den verhaßtesten Lastern, es ist auch eines von den niederträchtigsten: sie hat etwas so niederträchtiges und zaghaftes an sich, wovon man den Schandfleck nicht abwischen kann.

2) Der heilige Chrysostomus beweiset es auf folgende Weise: derjenige, saget er, von welchem ihr übel redet, ist entweder euer Feind, oder er ist euer Freund, oder er ist ein Mensch, der euch gleichgültig ist. Ist er euer Feind; so werdet ihr entweder von dem Hasse, oder von dem Neide angetrieben, übel von ihm zu reden. Ihr möget denn vorbringen, was ihr wollet, so ist man befugt euch nicht zu glauben, und zu sagen: wenn dieser Mensch

einer von denen wåre, die es mit euch hielten; so würdet ihr nicht so übel vom ihm reden, sondern vielmehr dasjenige an ihm billigen, was ihr itzt auf eine boshafte Weise tadelt. Warum ziehet dieses Weibsbild einen keuschen Joseph durch die Hechel? Weil er ihren Fallstricken entrunnen ist. Warum verachtet ein anderer eine unschuldige Susanna? Weil sie nicht hat thun wollen, was wider Gott und wider ihre Ehre war. Dieser Handelsmann redet übel von andern, dieses Weib tadelt ihre Nachbarinn, dieser Handwerksmann verachtet die Arbeit eines andern; weil sie nicht sehen können, daß es andern gut gehe. Ihre Verlåumdung rühret vom Hasse her. Ist aber derjenige, den ihr tadelt, euer Freund, denn wen greift die Verleumdung nicht an? Was für eine Niederträchtigkeit ist es nicht, das Gesetz der Freundschaft auf eine so diebische Art zu verletzen, euch sogar wider denselbigen aufzulehnen, den ihr vertheidigen sollet; ihn in einer Gesellschaft lächerlich zu machen, da ihr doch anderswo auf das freundlichste mit ihm redet; ihm auf einer Seite zu schmäucheln, und ihn auf der andern zu låstern und zu beschimpfen? Ihr redet mit ihm freundlich,

und ihr redet von ihm gleichwie der größte Feind. Ist das nicht ein niederträchtiges Verfahren? Ich will aber setzen, spricht endlich der goldene Mund, ein solcher Mensch wäre euch gleichgültig; ist es nicht eine andere Art von Niederträchtigkeit, ihm so empfindliche Streiche zu versetzen? Wodurch hat er sich das Gift euerer übeln Nachrede zugezogen? Ihr sprechet, ihr habet nichts wider ihn; und dennoch verletzet ihr ihn. Ich frage noch einmal, kann wohl etwas niederträchtiger, als ein solches Verfahren, seyn?

Was die Niederträchtigkeit der Verleumdung noch mehr an Tag giebt, ist die Weise und Manier, mit welcher sie sich verbirgt. Sie läßt sich niemal unter ihrem eigenen Namen sehen, sie zeiget sich allezeit unter dem Mantel einer Tugend; bald ist es die Liebe der Wahrheit, bald die Gerechtigkeit, bald die Ehre und Glorie Gottes, bald ein hitziger Seeleneifer, womit sie sich bedecket.

Erlaubet, daß ich euch die Verleumdung unter dem Mantel des Mitleidens darstelle. Absolon der undankbare Sohn wollte die Aufführung seines Vaters in ein Mistrauen setzen, und ihn bey seinen Unterthanen verhasset

machen.

machen. Was that er? Hat er vielleicht mit abgezogener Larve und freyem Angesichte ausgestreuet, daß er ungerecht mit ihnen verfahre? Nein; denn auf eine solche Art würde er sein Absehen nicht erreichet haben. Vernehmet die Kunstgriffe der Verleumdung. Er stellete sich alle Tage frühmorgens an das Thor des königlichen Pallastes (k), und gieng mit einer halb traurig- und halb heitern Miene um diejenigen herum, welche eine Audienz erwarteten. Meine Kinder, sagte er zu ihnen, ihr seyd bedauernswürdig. Ihr stehet allda an der Pforte angenagelt, Gott weiß, wie lang ihr allda harren, und auf den in einem weichen Federbette faulenzenden König warten müsset. Wenn er wenigsten jemand abordnete, der anstatt seiner eure Klagen anhörete; aber zu euerm größten Unglücke ist keiner bestellet (l): mit diesen Kunstgriffen, saget die heilige Schrift, reizete der ehrenschänderische Sohn die Gemüther der Unterthanen an (m), und machte bey denselben so böse Begriffe von dem Vater, als wenn er öffentlich gesaget hätte, daß

(k) *Mane consurgens Absolon stabat juxta introitum portæ.* 2. Reg. 15, 2.

(l) *Non est, qui te audiat constitutus a Rege.* Ibid. 3.

(m) *Solicitabat corda virorum.* Ibid. 6.

daß er ein Tyrann wäre, welcher ihnen bis auf den letzten Tropfen das Blut aussauget. O Niederträchtigkeit! o Zaghaftigkeit!

Alle andere Laster, so sehr sie immer den Menschen erniedrigen, lassen sich sehen. Es sind einige, die sich wegen ihren Leichtfertigkeiten pralen: man macht sich aus dem Zweykampfe, aus einer öffentlichen Feindschaft, so sehr sie auch von den göttlichen Gesetzen verbothen sind, eine Ehre; aber der Dolch und das Gift stehen nur zaghaften Seelen zu: man kann ohne Schrecken auf derley Dinge nicht denken. Wie kann man sich denn ohne Schrecken der Verleumdung bedienen? Was der Dolch und das Gift wider das Leben eines Feindes, das ist die Verleumdung wider den guten Namen des Nächsten; weil man ihn also angreift, daß man ihm die Gelegenheit sich zu wehren benimmt: weil man das Herz nicht hat, ihm unter die Augen zu treten. Es bleibt derohalben dabey, und habe ich nicht zu viel geredet, da ich gesaget, daß die Verleumdung eines aus den niederträchtigsten Lastern sey. Ich setze hinzu: das gewöhnlichste und gemeineste.

3) Wenn David das allgemeine Verderben des Erdbodens vorstellen wollte, redete er besonders von der Verleumdung. Sie waren, sagte er, **alle aus der Bahn gewichen, und zugleich untüchtig geworden, und war keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thäte** (n). Aber sage uns doch, großer König, spricht der heilige Augustin, was ist denn das für eine Seuche, welche die ganze Welt angestecket hat, und wodurch haben sich alle Menschen so durchgängig von den Wegen Gottes entfernet? Es ist durch die Verleumdung. **Ihr Rachen ist wie ein Grab, das offen stehet, sie handeln betrüglich mit ihren Zungen; Nattergift ist unter ihren Lippen** (o). Ja, man kann sagen, daß sich hierinnen alle Menschen verderbet haben. Ihr Mund ist gleichsam ein offenes Grab, aus welchem nichts, als was verdorben ist, herausgehet. Sie gebrauchen ihre Zungen weiter zu nichts, als zu betrügen, zu spotten, zu belei-

(n) *Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt: non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum.* Psal. 13, 3.

(o) *Sepulchrum patens est guttur eorum: linguis suis dolose agebant, venenum aspidum sub labiis eorum.* Ibid.

beleidigen, und zu verleumden. Ich wiederhole es noch einmal, sagte dieser Prophet, dieses ist der Aussatz, mit welcher sie alle behaftet sind; und ich treffe in der Welt so wenig Personen an, die davon frey wären, daß ich lieber überhaupt sage: **Es ist keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thäte.**

Die Verleumdung herrschet itzt nicht weniger in der Welt als zu den Zeiten Davids. In Wahrheit, ob sich gleich die übrigen Laster dermal weit mehrer, als jemals ausbreiten; so giebt es doch noch gewisse Stände, die sich, entweder durch die Gnade des Berufes, oder durch die Kraft der Tugend, oder durch die Entfernung der Gelegenheit, oder aber auch vermög einer Art der Nothwendigkeit ihrer erwehren. Der Geiz findet nicht leicht den Eingang in das Herz einer Ordensperson. Die Ehrsucht klebet nicht leicht schlechten und geringen Ständen an. Es giebt christliche Jungfrauen, die den Teufel des Fleisches fast ohne Mühe besiegen. Was aber die Verleumdung anbetrifft, so herrschet sie auf gleiche Weise über alle Menschen. Es ist eben sowohl, ich sage es mit aller Ehrerbiethung und mit aller geziemenden Vorsichtigkeit, es ist

eben sowohl das Laster der Priester als der Layen; der Geistlichen wie der Weltlichen; der Frommen und Gottesfürchtigen, ja vielleicht noch mehr, als der Frechen und Ruchlosen. Gebet wohl Acht, ich sage nicht, es sey das Laster der Frömmigkeit und Gottesfurcht; bewahre mich Gott davor. Die Gottesfurcht ist ganz rein, ganz heilig, frey von allen Lastern; und ihr ein einziges beymessen, würde Gott selbst schmähen, und seinen Dienst in ein böses Geschrey bringen heißen. Aber diejenigen, die sich für Gottesfürchtige ausgeben, haben ihre eigenen Sünden, wie die andern, und ihr wisset, ob nicht die Verleumdung die gewöhnlichste ist. Ich werde nun zeigen die genauen und harten Verbindlichkeiten, welche die Verleumdung dem Ehrabschneider aufleget im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Die Verleumdung ist eine Gattung der Ungerechtigkeit, folglich ist der Verleumder verbunden die Ehre und den guten Namen wieder herzustellen. Denn gleichwie man unter Verlurst der Seligkeit schuldig ist das gestohl-

stohlene Gut, welches doch der Ehre und dem guten Namen bey weitem nicht beykömmt, zurücke zu geben, wie vielmehr ist man denn nicht schuldig den guten Namen zu erstatten? Wie beschwerlich ist nicht die Erstattung? Der weise Ecclesiastes hält die Erstattung des guten Namens für eine unmögliche Sache: **habe Acht, saget er, daß du nicht mit deiner Zunge strauchelst: und zu Boden fallest vor den Augen deiner Feinde, die dir nachstellen, und dein Fall unheilbar sey, bis zum Tode** (p). Das ist, daß vieleicht deiner Sünde nicht mehr könne abgeholfen werden. Die Wiederherstellung des guten Namens ist fast unmöglich wegen dreyen Ursachen. Erstlich wegen dem Schaden, der öfters nicht kann ersetzet werden. Zweytens; weil sich der Verleumder dazu nicht entschließen kann. Drittens wegen der Bosheit der Welt, die gemeiniglich auf derley Erstattungen nicht Acht giebt.

1) Ich wiederhole es: es ist fast unmöglich den guten Namen zurücke zu geben, weil der

(p) *Attende, ne forte labaris in lingua & cadas in conspectu inimicorum insidiantium tibi, & sit casus tuus insanabilis in mortem.* Eccl. 28, 30.

Schaden zu groß. Euere Erstattung ist nicht hinlänglich. Moses wollte zu erkennen geben, daß er ein wahrer Gesandter seines Herrn sey. Er warf demnach seine Ruthe auf die Erde, und verwandelte dieselbe in eine scheußliche Schlange. Aber was geschah? Kaum als er solche in die Hand nahm, ward aus der Schlange wieder eine Ruthe. Es wollten auch die Zauberer des Pharao einen gleichen Versuch thun; allein es mislung ihnen. Sie hatten zwar, es ist wahr, ihre Ruthen in Schlangen verwandelt; jedoch diese Schlangen wurden keine Ruthen mehr. Die Kraft und Macht des Teufels kann zwar übel stiften, sie kann die Ruthen in Schlangen verwandeln; doch kann sie es nicht zuwege bringen, daß aus dem Uebel etwas Gutes entstünde. Auf gleiche Weise ergehet es den Verleumdern. Es wird dir gelingen, daß du andere glauben machest, daß jene Andacht eine pure Häuchelеy sey, daß jenes Mägdchen einen Schandfleck habe, daß jene Ehefrau ihrem Manne die Treue nicht bewahre: allein es wird dir nicht von statten gehen, denselben ihr voriges Wesen, ihren guten Namen wiederum zu geben, und ihnen jenes zu ersetzen,

was du ihnen genommen hast, mit einem Worte: du kannst andere verächtlich machen, und gleichwie die Zauberer ihre Ruthen in Schlangen verändern, aber so viel Gewalt hast du nicht, daß du ihnen die vorige Gestalt und Ansehen wieder geben könntest, du kannst die Leute nicht bereden, und sagen: es sey nur eine Verblendung gewesen, du habest diejenigen nur wollen bethören, bey denen du von deinem Nächsten Arges geredet hast. Die böse Meynung, die du ihnen hast eingedrücket, wird allezeit bey ihnen haften, sie werden immerdar glauben, es seyn gefährliche Leute und Schlangen, mit welchen man sich nicht einlassen, oder eine Freundschaft pflegen könne.

Andere schadhafte Folgen, welche die Verleumdung nach sich ziehet, sind nicht weniger unwiederbringlich als der gute Namen. Zum Beyspiele, ein Mägdchen sollte mit einer ehrbaren Person vermählet werden, ihr Angesicht war ihr Heirathgut, die Keuschheit ihr Erbtheil. Was geschieht? Ein Böswicht saget dem Bräutigam in das Ohr: er habe andere Immen um seine Blume herumfliegen gesehen; und sehet der Heirathbrief wird zerrissen: das Mägdchen in Ansehung, daß sie

verworfen zurückstehen müsse, verzweifelt, oder überläßt sich andern Liebhabern zum Raube. Wie wird aber der Verleumder so viele begangene Sünden, so viele gegebene Aergernisse, so viele zu Grunde gerichtete Seelen und andere unzählbare Uebel ersetzen? Es ist nicht möglich. Lasset uns aber setzen, der gute Namen könnte erstattet, und alle schandhafte Folgen ergänzet werden. Wird sich wohl der Verleumder dazu entschließen? Nein, er hat das Herz nicht dieses zu unterehmen.

2) Die Art den guten Namen wieder herzustellen schrecket den Verleumder ab. Ich unterfange mich nicht, euch dieses weitläuftig zu zeigen, und ich würde euch in diesem Stücke Regeln vorschreiben können, wider welche sich eure Schwachheit empören würde. Fraget diejenigen, die Gott in seiner Kirche zu Hirten eurer Seelen gemachet hat, bedenket aber auch dabey, daß, ob sie gleich Hirten eurer Seelen sind, Gott ihnen dennoch keine Macht ertheilet, euch von dieser Wiedererstattung loszusprechen.

Ich sage euch also nur überhaupt, daß eine Ehre, welche durch die Verleumdung ist geschändet worden, von diesem Schandflecke

nicht

nicht anders kann befreyet werden, als auf Kosten einer andern Ehre, gleichwie ein Nutzen nicht anders, als durch einen andern Nutzen wieder kann ersetzet, und gutgemachet werden. Ihr habet die Ehre dieses Menschen verletzet; es ist billig, daß es bey der Genugthuung, die ihr ihm leisten werdet, euerer Ehre auch eben soviel koste. Antwortet mir, ihr Verleumder, könnet ihr euch entschließen selbst zu widersprechen, und euch Lügen zu strafen? Könnet ihr ertragen, daß man euch für einen Betrüger, Verleumder, Unbescheidenen, oder wenigstens für einen schwachen Menschen halte? Alles dieses müsset ihr verschlucken, wenn ihr eurer Pflicht gemäß die Verleumdung vernichtet, und den Fortgang derselben verhindern wollet. Ist wohl eure christliche Großmüthigkeit also beschaffen, daß ihr derley Dinge vornehmet?

Es bilden sich einige ein, sie hätten bey Gott nichts zu verantworten, und bey den Menschen nichts zu wiederrufen, weil sie weiter nichts gesaget haben, als was wahr gewesen war. Gemach! seit wann ist es erlaubt, auch die wahren Fehler, Schwachheiten und Verbrechen kund zu machen? Seit wann darf man

dasjenige, was sich in einem Hause ereignet, durch die ganze Stadt ausposaunen? Ist es nicht genug, daß es eine Heimlichkeit war, um von uns in Ehren gehalten zu werden? Haben wir ein Recht über alle Wahrheiten? Würden wir es uns wohl gefallen lassen, daß alles, was von uns wahr ist, geoffenbaret und bekannt gemacht würde? Würden wir eine solche Unternehmung nicht als eine gröbliche Beleidigung ansehen, weswegen wir alle nur mögliche Genugthuung zu fodern berechtiget wären? Wenn wir nun aber in Ansehung unsrer selbst so schließen, warum folgen wir nicht eben denselben Grundsätzen in Ansehung anderer? Es ist, spricht man, nur ein Scherz gewesen: auch dieser kann einen unendlichen Schaden anrichten. Sind es nicht die Spöttereyen, welche die empfindlichsten, grausamsten und blutigsten Wunden schlagen? Ihr saget, wir haben es auf eine unschuldige Weise gethan. Ich will es glauben; ihr seyd aber dessentwegen nicht gesicherter. Ist eine geraubte Ehre, ob sie gleich unschuldiger Weise ist geraubet worden, nicht eben sowohl geraubet? Und will das natürliche Gesetz nicht haben, wir sollen den Uebeln abzuhelfen su-

chen,

chen, von welchen wir auch die unschuldige Ursach sind; gleichwie es uns verbindet, die Güter wieder zu geben, die wir unschuldiger Weise, ohne daß wir ein Recht dazu gehabt, an uns gebracht haben?

3) Endlich, wenn auch der Verleumder sich zur Erstattung der Ehre entschließen wollte, so wird ihn die Bosheit der Welt, und der geringe Nutzen, den seine Bemühung haben würde, davon abwendig machen; dritte Ursache, warum die Erstattung des guten Namen fast unmöglich ist.

Man hat euch, verleumderische Zungen, mit Freuden angehöret, da ihr eurem Nächsten Uebel nachgeredet habet, wird man euch auch anhören, wenn ihr selben loben werdet? Nichts wird so kaltsinnig angehöret, als wenn man jemand lobet. Nichts aber höret man lieber an, als die Verleumdung. Sie ergätzet, sie ermuntert, sie wird für eine Spitzfindigkeit gehalten. Eure Frechheit war eine genugsame Probe, daß man das Böse von euerm Nächsten geglaubet hat: das Gute aber, so ihr von ihm redet, wird man nicht glauben, wenn ihr es auch mit einem Eidschwure bekräftigtet. Ein bloßes Gespött war genug,

die Tugend eines frommen Menschen zu nichts zu machen: es werden aber ganze Schutzschriften nicht zulänglich seyn, dieselbe in den vorigen Stand zu setzen. Euern Wiederruf wird man für etwas abgenöthigtes ansehen. Er wird keine andere Wirkung haben, als daß diejenigen eure Schwachheit verachten werden, die ehemals eure Verleumdung gelobet haben. Sie werden eurem Gewissen jene Last überlassen, deren ihr euch entledigen wollet. Sie werden euch, wie die Juden dem verrätherischen Judas, sagen: **Was gehet uns das an: du magst zusehen** (q). Hast du ihm die Ehre geraubet, so ist es für dich desto schlimmer.

Diese ist die Sprache der Welt und die Wirkung der Verleumdung. Die Verleumdung ist in das Erz eingegraben; das Lob aber ist auf den Sand geschrieben. Die Verleumdung wird für eine Verträulichkeit und für eine Wahrheit, die Wiederbringung aber des guten Namens wird für was abgenöthigtes und zweydeutiges gehalten.

Was

(q) *Quid ad nos? Tu videris.* Matth. 27, 4.

Was saget ihr zu diesen sowohl von Seiten der Welt, als von Seiten des Verleumders und gemachten Schadens fast unüberwindlichen Hindernissen? Schließet ihr nicht, daß niemand zur Wiedererstattung verbunden sey, weil dieselbe menschlicher Weise unmöglich ist? Allein das folget nicht. Die Verleumdung ist nicht nur ein Raub des guten Namens, sie ist auch eine Gattung des Todschlages, indem der Nächste sittlicher Weise um sein Leben gebracht wird. Gleichwie aber der Todschlag erfodert ersetzt zu werden, obschon es unmöglich ist dem entseelten Körper das Leben wieder zu geben; also höret auch die Pflicht den guten Namen wiederzugeben nicht auf, obschon es schwer, ja schier unmöglich ist, dieses zu bewerkstelligen. Nein, hat man seinem Feinde das Leben genommen, so muß man das Leben verlieren. Dieß ist die Strafe eines Mörders. Ihr habet euern Nächsten durch die Verleumdung zu Schanden gemacht, nun müsset auch ihr durch den Wiederruf zu Schanden werden. Und dieß ist die Strafe des Verleumders: das eine sowohl, als das andere ist zur Sicherheit der Ehre und des Lebens der Menschen nothwendig.

Beschluß.

Entschließet euch derohalben, ehrenrührische Zungen, zu widerrufen, was ihr wider euren Nächsten gesaget habet. Wenn ihr keine dem Schaden allerdings gleichkommende Wiedererstattung machen könnet, thut wenigsten, was in euerm Vermögen ist. Wenn die Welt euerm Wiederrufe nicht glaubet, so wird sie wenigstens verbunden seyn auch die Verleumdung nicht zu glauben. Es wird euch nicht zuzumuthen seyn, wenn andere den ihnen beygebrachten Irrthum nicht ablegen. Die Sünde wird von euch ab- und zu ihnen übergehen, indem sie ehemals eurer Verleumdung glaubend, nun euerm Wiederrufe nicht glauben wollen. Befleißet euch, und suchet alle erdenkliche Mittel euern Nächsten in denjenigen Stand der Hochachtung zu setzen, in welchem er war, ehe und bevor er von eurer Verleumdung ist angetastet worden. Mit einem Worte: thut für ihn, was ihr von einem andern fodern würdet, der eure Ehre verletzet hätte, wenn ihr anderst der ewigen Verdammniß entrinnen wollet. Amen.

Die vierzehnte Predigt.

Von der Liebe Gottes.

Text: Luc. X. 27.

Diliges Dominum Deum tuum.

Du sollst Gott deinen Herrn lieben.

Die göttlichen Tugenden sind nach Meynung des heiligen Augustins von so großer Vortrefflichkeit, daß alle Bücher der heiligen Schrift nichts anders seyn, als Werkzeuge, die unsere Schwachheit erheben, damit wir glauben, was uns Gott geoffenbaret; damit wir hoffen, was uns Gott verheißen; damit wir Gott lieben, so viel er fodert von uns geliebet zu werden. Jedoch unter diesen Tugenden ist die vortrefflichste, und also zu sagen, die Königinn aller Tugenden, die Liebe.

Ich gestehe es, der Glaube ist eine höchstwichtige und vortreffliche Tugend, maßen uns durch denselben der Zutritt zur Freundschaft Gottes, zu den Sacramenten, und allen andern heiligen Tugenden geöffnet wird. Es ist

auch

auch die Hoffnung eine göttliche und höchst-vortreffliche Tugend, sintemal dieselbe einen Christen dahin anhält, Gott von Herzen zu lieben, und ihm zu dienen, weil sie die ewige Glückseligkeit, welche der Allerhöchste für seine Gläubigen bestimmet, und den Beystand seiner Gnaden, welchen seine unendliche Güte, auf daß wir dahin gelangen mögen, verheißen, uns immer vor die Augen hält. Jedoch, dessen ungeachtet, versichert der große Völkerapostel, daß die Vortrefflichkeit und Wichtigkeit der Liebe sich über den Glauben und die Hoffnung erschwinge, und daß dieselbe allen andern übernatürlichen Gaben, die uns von der gütigen Hand Gottes zufließen, vorzuziehen sey. **In diesem Leben**, wie er an seine liebe Korinthier schreibet, **dauern Glaub, Hoffnung und Liebe; drey Dinge, unter welchen die Liebe das vornehmste ist** (a), als welche sich nicht mit diesem Leben endet; der Glaube und die Hoffnung werden vom Himmel ausgeschlossen. Der Selige im Himmel glaubet nicht mehr, er hoffet nicht mehr, weil er mit unverhülltem Angesicht sieht, was ihm vorhin durch einen Spie-

(a) *Nunc autem manent fides, spes, charitas; tria hæc, major autem horum est charitas.* 1. Cor. 13, 13.

Spiegel oder in der Dunkle ist vorgestellet worden; er besitzet, was ihn von ferne angelocket, aber er fährt fort eben jenen Gegenstand zu lieben, den er vorhin geliebet hat. **Die Liebe dauert ewig** (b).

Ich werde mich heute mit euch von der Liebe Gottes besprechen, und in zweenen Theilen deutlich anzeigen, wie jene Liebe Gottes, zu welcher wir, in Kraft eines Gebothes, verbunden sind, solle beschaffen seyn, und wie diese Liebe von uns soll in die Uebung gebracht werden. Man kann weder von einer erhabnern, noch von einer nothwendigern Materie auf der Kanzel reden, als eben diese ist (c).

O heiliger Geist, der du die wesentliche Liebe zwischen dem Vater und dem Sohne bist (d), göttlicher Sohn, der du vom Himmel gekommen bist, das Feuer der heiligen Liebe in die Welt herabzubringen (e)! wenn ich

(b) *Charitas nunquam excidit.* 1. Cor. 13, 8.

(c) *Super omnia autem hæc charitatem habete, quod est vinculum perfectionis.* Colosſ. 3, 14. *Cum quæritur, ut quisque sit homo bonus, non quæritur quid credat, aut speret; sed quid amet.* S. Aug. in Ench. Cap. 117.

(d) *Spiritus sanctus, qui amor dicitur Patris & Filii.* S. Bernard. Lib. de amore Dei. Cap. 7.

(e) *Ignem veni mittere in terram.* Luc. 12, 49.

ich jemals um euern Beystand habe angehalten, so falle ich euch itzt zu Füßen mit eifrigstem Anlangen um euere gnadenreiche Beyhülfe, mittelst welcher ich die Liebe gegen euch, in diesen allhier gegenwärtigen Seelen erwecken möge. Ihr aber, lieben Seelen, seyd bereit mit gottseliger Aufmerksamkeit mich anzuhören. Lasset uns zuvor Mariam grüßen. **Ave Maria.**

Erster Theil.

Die Liebe Gottes, zu welcher wir in Kraft eines ausdrücklichen Gebothes verbunden sind, ist eine kindliche Liebe, das ist, unsere Liebe zu Gott muß wie die Liebe eines wohlgesittet- und gearteten Kindes beschaffen seyn. Der Heiland selbst stellet uns dieses unschuldige Alter, das noch von keiner Bosheit weiß, und welches der Geist Gottes so oft zum Vorbilde der wahren Tugend nimmt, zum Beyspiele vor (f). Nun ist die Liebe eines solchen Kindes eine vorzügliche Liebe. Es zieht seine Aeltern allen andern vor. Wollet ihr dessen überzeuget werden; so fraget es, wen es am mei-

(f) *Nisi efficiamini sicut parvuli, non introibitis in regnum cœlorum.* Matth. 18, 3.

meisten lieb habe? Es wird ohne Anstand antworten: Vater und Mutter. Dringet darauf, wen es mehr liebe? Die Antwort ist die nämliche: Vater und Mutter. Liebkoset demselben auf alle erdenkliche Art, und fraget abermal, ob es euch nicht mehrer, als die Aeltern lieben könne, und wer ihm aus allen der Liebste sey? Vater und Mutter ist die alte Antwort. Versuchet es endlich durch Geschenke und Verheißungen dahin zu bringen, daß es die Aeltern verlasse, mit euch gehe und bey euch bleibe. Umsonst: ihr werdet es niemal bewegen; und wenn ihr euch stellet, als ob ihr es mit Gewalt fortführen wollet: so werdet ihr zwar Thränen und Wehklagen, aber keine Liebe erzwingen; ja es wird sich mit Händen und Füßen wehren, und allen Kräften seiner Kindheit aufbiethen, damit es nur nicht von den lieben Aeltern getrennet werde.

Nun, meine Zuhörer, also muß unsre Vorzugsliebe gegen Gott beschaffen seyn. Nichts, nichts müssen wir dem höchsten Gute, nichts unserm Gott vorziehen (g); der Hei-

(g) *Summum bonum non modo diligendum esse nemo ambigit; sed ita diligendum, ne nihil amplius dili-*

Heiland schärfet uns die Vorzugsliebe in verschiedenen Stellen der heiligen Schrift ein. Bey dem Evangelisten Matthäus saget er: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Gemüthe; dieß ist das erste und vornehmste Geboth** (h). Er wiederholet das nämliche bey den Evangelisten Lukas und Markus (i). Er redet noch deutlicher davon, da er saget: **Wer den Vater oder die Mutter mehr liebet als mich, der ist meiner nicht werth: wer mir seinen Sohn oder seine Tochter vorziehet, ist meiner auch nicht werth, und** kann mit mir nicht in den Himmel kommen (k). Wir müssen zwar unsere Aeltern lieb haben; ja, aber Gott noch lieber; und auf daß man den Aeltern gefallen möge, ists nimmermehr

gere debeamus. S. Aug. Lib. de morib. Eccles. C. 11.

(h) *Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua. Hoc est maximum & primum mandatum.* Matth. 22, 37.

(i) Luc. 10, 27. Marc. 12. 29.

(k) *Qui amat patrem, aut matrem plusquam me, non est me dignus: & qui amat filium, aut filiam super me, non est me dignus.* Matth. 10, 37.

mehr erlaubet, Gott zu misfallen (l). Gleichwie das Oel über dem Wasser stehet, also soll und muß die Liebe Gottes eine jede andere Liebe übertreffen.

Hierinnen, spricht der heilige Chrysostomus, verlanget Gott nicht nur nicht zuviel von uns; sondern es stehet auch nicht einmal, wenn man die Sache genau betrachtet, in seiner Gewalt, weniger von uns zu verlangen. Denn Gott will, daß wir ihn demjenigen, was er ist, gemäß lieben, und auf eine solche Art, die ihn von dem, was er nicht ist, unterscheidet. Ist wohl etwas vernünftiger als dieses? Ein König verlanget, man soll ihm, als einem Könige dienen, warum sollte Gott nicht als Gott geliebet werden (m)? Nun kann er aber nicht als Gott geliebet werden, wenn er nicht auf eine vorzügliche Art vor allen Geschöpfen geliebet wird, denn er ist nur deßwegen Gott, weil er über alle Geschöpfe erhoben ist. Und

(l) *Amate filios, amate conjuges, amate cives; sed plus Christum amate... Non dico, ut non diligas uxorem, non diligas patrem, non diligas filios: sed plus dilige Deum.* S. Aug. Serm. 52. de temp. & Serm. 7. de verb. Dom.

(m) *Ama Deum, tanqu am Dum, illoe melius nihil est.* S. Aug. in Psal. 85.

wenn eine Kreatur, vermöge eines eigebildeten nichtigen Grundsatzes etwas an sich hätte, warum sie so sehr, als Gott, könnte und sollte geliebet werden, so würde sie aufhören, dasjenige zu seyn, was sie ist, und würde Gott selbst werden. Gleichwie es nun also wahr ist, daß, wenn ich eine Kreatur auf eine so vorzügliche Weise liebete, worinn eigentlich die allerhöchste Liebe bestehet, ich sie nicht mehr als eine Kreatur, sondern als Gott lieben würde; also ist es auch gewiß, daß, wenn ich eine andere Liebe zu Gott trage, als die ist, ich ihn nicht mehr als Gott liebe. Nun heißt aber, Gott nicht als Gott lieben, ihn beschimpfen; es heißt, anstatt sein Gesetz zu beobachten, eine Sünde begehen, welche nach der Meynung der Gottesgelehrten, und nach der Absicht der Sünder, so gar die Ausrottung der Gottheit zum Zwecke hat.

Es ist aber nicht genug, daß wir nur allein in unserm Verstande eine müßige Vorzüglichkeit der Erkenntniß hegen, die uns Gott als ein über alle erschaffene Dinge erhobenes Gut vorstellet; denn es ist hiezu nicht nöthig, die übernatürliche Liebe zu haben, von welcher ich rede, weil auch sogar die höllischen Geister

selbst, die Gott hassen, dennoch, ihres Hasses ungeachtet, diese Hochachtung gegen ihn hegen (n), sondern wir müssen uns einer solchen Vorzüglichkeit befleißen, welche unsern Willen zur Ausübung neiget, so, daß wir in unserm Herzen allezeit den festen Entschluß behalten, die Gnade Gottes weit höher, als alle andere Güter, zu schätzen: und eine jede Beleidigung seiner sorgfältiger, als ein jedes andere Uebel zu meiden, und zwar solchergestalt, daß wenn uns einer Seits alle Reichthümer, Hoheiten, Vergnügungen und Zufriedenheiten dieser Welt im Vergleiche gegen Gott sollten vorgestellet werden; wir, um dem Gebothe von der Liebe Gottes Gehorsam zu leisten, bereitwillig seyn, und uns fertig halten, alles sammt unserm selbst eigenen Leben lieber zu verlieren, als der Gnade Gottes durch eine tödtliche Sünde nur einen einzigen Augenblick lang beraubet zu leben.

Der Völkerapostel redet von dieser Vorzugsliebe, da er saget: **wer wird uns denn von der Liebe Christi scheiden? Trübsal,**

 Furcht,

(n) *Dæmones credunt, & contremiscunt.* Jacob. 2, 10. *Quia fidem non habent, quæ* Gal. 5, 6. *per dilectionem operatur.* S. Aug. Serm. 16. de verb. Apost.

Furcht, Hunger, Blöße, Gefahr, Verfolgung, Schwert? Denn von uns stehet geschrieben (o): wegen deiner, o Herr! werden täglich aus uns hingerichtet: man sieht uns als Schafe an, welche zur Schlachtbank bestimmet sind; aber dem allen ungeachtet, tragen wir doch den Sieg davon durch denjenigen, der uns liebet. Nein: ich vertraue gänzlich, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Kräfte, verstehe die bösen Engel, weder gegenwärtiges, noch künftiges, noch Gewalt; weder Erhöhung, noch Erniederung, noch einiges Geschöpfe wird uns können von der Liebe Gottes söndern, die auf unsern Herrn Jesum Christum gegründet ist (p).

Was

(o) Psal. 43, 23.

(p) *Quis nos separabit a charitate Christi? Tribulatio? An angustia? An fames? An nuditas? An periculum? An persecutio? An gladius? Sicut scriptum est: quia propter te mortificamur tota die: æstimati sumus sicut oves occisionis; sed in his omnibus superamus propter eum, qui dilexit nos. Certus sum enim, quia neque mors, neque vita, neque Angeli, neque principatus, neque virtutes, neque instantia, neque futura, neque fortitudo, neque altitudo, neque profundum, neque creatura alia poterit nos separare a charitate Dei, quæ est in Christo Jesu Domino nostro.* Rom. 8, 35. 36. 37. 38. 39.

Was denket ihr von den Worten dieses Apostels? Scheint es nicht, als ob er in einen gar zu großen Eifer gerathen wäre? Und haltet ihr nicht dafür, als ob er, um seiner eigenen Ehre Willen, die ganze Vollkommenheit der göttlichen Liebe in diese Worte zusammen gefasset hätte? Nein, es ist dem nicht also. Paulus redet hier nicht als ein Apostel mit eifervollen und übertriebenen Ermunterungen zu einer höhern Vollkommenheit, sondern als ein der Beobachtung des göttlichen Gesetzes zugethaner und beypflichtender Christ; es ist demnach ein jeder Christ, welcher wahrhaft verlanget, selig zu werden, schuldig, eines gleichen Vorhabens und Entschlusses zu seyn; das ist, er muß sein Gemüth bereit und fertig halten in einer jeden vorfallenden Gelegenheit lieber alles, was ihm lieb und gut ist, zu verlieren, und lieber alles Uebel zu leiden, als seinem Gott durch eine Todsünde meyneidig zu werden(q). Lasset uns die Sache, so wie der heil. Paulus stückweise durchgehen.

Wenn ich eine heftige Verfolgung ausstehen müßte, und mich durch eine Rache da-

(q) *Omnia perferenda, ne deseramus Deum.* S. Aug. Lib. 1. de morib. Eccles. Cap. 22.

von befreyen könnte, die zwar von der Welt erlaubt wäre, aber von Gott verdammt würde, wollte ich es wohl unter dieser Bedingung thun? Wenn ich durch einen Unglücksfall in die äußerste Trübsal wäre versetzet worden, und ich dörfte nur, um mich daraus zu erretten, etwas thun, was wider die Gerechtigkeit und das Gewissen liefe, würde ich dieses wohl wagen? Wenn ich, um die Gnade des größten Fürsten zu erlangen, oder zu erhalten, nur eine strafbare Gefälligkeit gegen ihn haben dörfte, würde ich sie wohl mit Verletzung meiner Pflicht, wirklich gegen ihn haben? Wenn es mir, indem ich das christliche Gesetz nur ein einzigesmal übertrete, etwas Leichtes wäre, mich zu einer hohen Ehrenstelle hinaufzuschwingen, zu welcher ich sonst nicht gelangen könnte, würde mich wohl die Begierde mich zu erheben dazu verleiten? Wenn eine Ungerechtigkeit der einzige Weg wäre, wodurch ich mich bey einer Gelegenheit retten könnte, da es auf mein Leben ankäme, würde ich wohl der Furcht vor dem Tode unterliegen? Oder Gefahr? Ach! meine Zuhörer, wisset, wenn unsere Liebe zu Gott nicht so beschaffen ist, daß sie alles dieses überwindet, so ist sie,

so

so brünstig und rührend sie außer dem auch immer zu seyn scheinen mag, dennoch die Liebe nicht, die Gott von uns verlanget. Wir können uns auf eine solche Liebe keine Rechnung machen, weil sie Gott in unserm Herzen denjenigen Platz nicht einräumet, den er in demselben einnehmen soll; das heißt, sie erhebt ihn in demselben nicht über unzählige Dinge, welche doch weit unter ihm stehen sollen. Hieraus folget, daß diese Liebe keineswegs die vorzüglichste Liebe ist, die uns in dem Gesetze befohlen wird.

Indem aber der böse Feind den gesunden Verstand dieser heilsamen Lehre verdrehen könnte; so füge ich hier zur Beruhigung frommer Seelen die Prüfung der vorzüglichen Liebe bey.

Es ist eines deiner Kinder schwer erkranket; du aber, weil du dasselbe sehr lieb hast, möchtest gerne wissen, wie demselben wiederum möge abgeholfen werden (r); es ist diese eine natürliche und ehrbare Liebe. Nun füget es sich, daß du denselben durch ein abergläubisches Mittel verhülflich seyn könntest; was ist zu thun,

(r) *Tentat vos Dominus Deus vester; ut palam sit, utrum diligatis eum, an non, in tota anima vestra.* Deut. 13, 3.

sagst du? Ich will mein Kind lieber sterben, als dasselbe mit einer Todsünde wiederum zur Gesundheit hergestellt sehen; sieh! dieses ist ein untrügliches Zeichen, daß du Gott vorzüglich, das ist, mehr als dein Kind liebest (s). Es ereignet sich eine günstige Gelegenheit, welche dir dienen könnte, einen großen Gewinn durch einen ungerechten Vertrag oder Handel zu verschaffen; sagst du: fort mit dergleichen Vortheile, lieber entgehet mir aller Gewinn an Hab und Gut; als daß ich meinen Gott mit einer Todsünde beleidige; so ist dieses ein Zeichen, daß du Gott mehr, als Hab und Gut liebest; also kann man durch die Prüfung lernen, ob man Gott in der That über alles vorzüglich liebe. Ich wende mich nun zum zweyten Theile, in welchem ich darthun werde, wie unsre Liebe in die Uebung soll gebracht werden.

Zweyter Theil.

Gott allein mit Worten lieben, ist eben so viel, als ob man ihn gar nicht liebete: mei-

(s) *Quoniam alterutra conditione proposita, eis rebus potius carere mallet, quam Christo; nec timore amittendi talia deserit Christum; quamvis doleat, dum amittit, salvus erit.* S. Aug. Lib. 83. Quæst. Q. 2. & in Enchir. Cap. 67.

meine lieben Kinder saget der heilige Johannes: **Lasset uns nicht nur lieben mit Worten; nicht nur mit der Zunge; sondern in der That und Wahrheit** (t). Unsere Liebe muß thätig seyn (u). Diese Thätigkeit muß sich sowohl in unserm Herzen als in unsern Werken zeigen.

1) Wir müssen erstlich Gott von Herzen und im Herzen lieben; dieses heißt nach der Antwort des heiligen Augustin, sich dem Willen nach mit Gott vereinigen, folglich dasjenige wollen, was Gott will, es so wollen, wie es Gott will, und in sofern wollen, als er es will. Was thut ein Sohn, die Liebe gegen seinem Vater zu zeigen? Es geschieht durch das Wohlwollen, welches eine Wirklichkeit des guten und wohl bereiteten Willens ist, alles dasjenige zu thun, oder zu lassen, was und wie dem Vater gefällt; hingegen aber dasjenige nicht zu thun, sondern zu meiden, was ihm misfällt. So muß man denn auch die Liebe gegen Gott üben; ein Wohlgefallen hegen,

(t) *Filioli mei, non diligamus verbo, neque lingua, sed opere & veritate.* 1. Joan 3, 18.

(u) *Nunquam est amor Dei otiosus; operatur enim magna, si est; si vero operari renuit; amor non est. Probatio ergo dilectionis est exhibitio operis.* S. Greg. Homil. 30. in Evang.

gen, daß er das höchste Gut ist; und alles Gute ihm verlangen und wünschen, wie auch fertig und bereit seyn, alles Wohlgefallen ihm an seiner eigenen Person zu verschaffen, und ihm niemals ein Misfallen zu verursachen (x).

Ihr wollet Zweifels ohne wissen, wenn und in welchem Stande man verpflichtet sey, eine Uebung der Liebe Gottes zu erwecken? Ich antworte, daß obschon keine besondere Zeit zur Beobachtung dieses Gebothes bestimmt ist, gleichwie auch für das Geboth des Glaubens und der Hoffnung keine gewisse Zeiten bestimmet sind; jedoch sicherlich einige Zeit dann und wann zu Erfüllung desselben anzuwenden sey; sintemal Gott uns sonst würde vergebens befohlen haben, daß wir ihn aus ganzem unserm Herzen und so lange wir leben, lieben sollen (y), wenn wir niemals, zu keiner Zeit verpflichtet wären, diese Liebe durch herzliche

(x) *Charitas importat benevolentiam, quæ est actus voluntatis, quo volumus alicui bonum.* S. Thom. 2. 2. Quæst. 27. Art. 2.

(y) *Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo ... eruntque verba hæc in corde tuo: & meditaberis in eis sedens & ambulans, dormiens atque consurgens.* Deut. 6, 5. & ibid. 10, 12. & Num. 13, 22. & Marc. 12, 30. Luc. 10, 27.

liche Anmuthungen gegen ihn zu erwecken, und ausdrücklich zu üben.

Aus den falschen Lehren, durch welche man vorgab, es wäre keine Pflicht vorhanden, niemal eine Anmuthung der Liebe gegen Gott zu erwecken, oder diese Pflicht verbände nur alljährlich einmal, oder nur in einem äußersten Nothstande, und welche von den römischen Bischöffen als höchsten Schiedrichtern verdammet sind (z), haben wir zu folgern und zu erlernen, daß man sich tödtlich versündige, da man die Uebung der Liebe Gottes auf die lange Bank schiebet. Wie weit sich aber diese lange Bank, diese lange Zeit erstrecke, ob es von einer Woche zur andern, von einem Monate in das andere, von einem Jahre in das andere hinauslaufe, weiß ich nicht zu bestimmen. Nehmet eine nutzbare Sittenlehre für einen jeden Stand und Begebenheit zu Herzen.

Es ist ganz gewiß und allerdings ausgemacht, daß wenn wir jemals verbunden sind, einige Liebesanmuthungen gegen Gott zu erwecken, wir vornehmlich und weit strenger als sonst

(z) Prop. damnat. ab Alex. VII. Prop. 5. & 6. damn. ab Innoc. XI. Prop. 1. damn. ab Alexandro VIII. An. 1690. 24. Aug.

sonst dazu gehalten sind, da unser Lebensende herbeynahet, wie alle Lehrer einhellig behaupten; aus Ursache, weil ein jeder Christ eben damals um die Nachlassung seiner Sünden sich bewerben (a), und sein ewiges Heil, durch Versicherung der Gnade und Freundschaft Gottes in Sicherheit zu bringen sich bemühen soll (b). Auf daß wir aber in unserer letzten Krankheit die Anmuthungen einer heiligen und aufrichtigen Liebe gegen Gott behend und mit einer Leichtigkeit erwecken mögen, müssen wir uns, merket dieses heilsame Mittel, in dergleichen Anmuthungen, so lange wir noch frisch und gesund sind, öfters üben; denn aus der öftern Erweckung solcher Uebung wird eine gute Gewohnheit gebohren, durch diese gute Gewohnheit aber zumal auch eine Leichtigkeit in verschiedenen vorfallenden Begebenheiten zur Uebung dergleichen Anmuthungen hinzukommen. So erwecket demnach diese Liebesacte nicht nur an allen Festtagen, um dieselbe

(a) *Ne verearis usque ad mortem justificari; quoniam merces Dei manet in æternum.* Eccl. 18, 22.

(b) *Nonnisi per charitatem, & in charitate crimina adultorum dimittuntur.* Innoc. III. in C. majores, de Bapt. & ejus Effect.

selbe zu heiligen, wie es sich gebühret (c). Nicht nur, da ihr zur Beichte und Communion euch verfügen wollet (d): sondern erwecket sie oft und vielmal. Erwecket einen Act der Liebe Gottes, da ihr Almosen gebet, da ihr eurem Nebenmenschen eine Beleidigung zu vergeben habet, da euch der Teufel reitzet eine Sünde zu begehen: da ihr Abends schlafen gehet, da ihr früh Morgens erwachet, da ihr der heil. Messe beywohnet; und da ihr unter Tags an euere Geschäffte Hand anleget; solchergestalt wird die Liebe Gottes nach und nach immer tiefere Wurzeln fassen. In und zu dieser Uebung wird kein Kopfbrechen erfodert: es ist genug, wenn man nur mit dem Herzen spricht: mein Gott ich liebe dich; und ich liebe dich mehr, als mich selbst: mein Gott, dein allerheiligster Wille werde in mir erfüllet: mache, daß ich doch erkenne, was dir wohlgefällig ist, und gieb mir die Gnade, dasselbe zu thun.

2) Es

(c) *Die Dominico nil aliud agendum est, nisi Deo vacandum* C. Jejunia de Consecr. Dist. 3. *Quis cultus ejus, nisi amor ejus?* S. Aug. Lib. 12 de Trinit Cap. 11.

(d) *Disponuntur autem, si Deum . . . tanquam omnis justitiæ fontem diligere incipiant.* Conc. Trid. Sess. 6. de justif. Cap. 6.

2) Es muß sich auch die Thätigkeit unserer Liebe in den Werken zeigen. Welche aber sind diese Werke? Es sind nebst der Haltung der göttlichen Gebothen, welche das vornehmste Werk ist, auf welches man sich vor allen zu verlegen hat (e), eben jene ehrliche Unternehmungen, welche uns Standes oder Amteshalber obliegen; dieses sind lauter Werke der Liebe Gottes, wenn wir sie verrichten mit der Absicht jenen Gott, der uns in dieses Amt gestellet, oder zu diesem Stande berufen hat, hiermit den willigen Gehorsam zu leisten, und seinen Willen zu vollziehen (f). Vortreffliche Lehre, meine Zuhörer! eine Lehre, welche ich gerne mit unauslöschlichen Buchstaben in eure Herzen einschreiben möchte. Eine Lehre, deren Folgen für uns voller Trost sind, und welche sich über alle Augenblicke unsers Lebens erstrecken.

Dem-

(e) *Qui habet mandata mea, & servat ea, ille est, qui diligit me … si quis diligit me, sermones meos servabit.* Joan. 14, 21. *Si præcepta mea servaveritis, manebitis in dilectione mea.* Joan. 15, 10.

(f) *Tunc vere est opus bonum, cum a charitate jaculatur agentis intentio.* S. Aug. Lib. de Catech. Rud. Cap. 11.

Demnach leide ich geduldig, so geschieht es aus Liebe zu Gott: arbeite ich, arbeite ich ämsig und nach dem Plan seiner Vorsehung, so geschieht es aus Liebe zu Gott: hange ich gewissen Sorgen nach, welche zwar ihrem äußerlichen nach die menschlichsten zu seyn scheinen, welche aber auch mein Stand erfodert, so geschieht es aus Liebe zu Gott: reiche ich einem Armen ein Almosen, so geschieht es aus Liebe zu Gott: vergebe ich einem Feinde, gehe ich in die Kirche, höre ich die heilige Messe, verrichte ich die gewöhnlichen Geschäffte der Gottseligkeit, so geschieht es aus Liebe zu Gott. Entziehe ich mich der Welt, beobachte ich die Pflichten meines Amtes, züchtige ich meinen Leib, ertödte ich ihn durch Fasten, so geschieht es aus Liebe zu Gott. Vergönne ich ihm, ohne ihm zu schmäucheln, einige Erquickung, lasse ich ihn neue Kräfte sammeln, damit er inskünftige desto besser arbeite, und die Last desto besser trage, so getraue ich mir gleichfalls zu behaupten, daß es aus Liebe zu Gott geschehe. So mag es denn endlich seyn, was es nur immer wolle, so geschieht es alles aus Liebe zu Gott; wenn wir es nur mit einem guten Willen,

Gott dadurch zu gefallen und gehorsam zu seyn, verrichten, solchergestalt werden wir Gott immer und allezeit lieben (g).

Beschluß.

So laßt uns derohalben unsern Gott lieben, meine liebe Zuhörer: laßt uns ihn lieben, wo nicht, so viel er es verdienet, wenigsten so viel wir vermögen. Laßt uns alle unsere Sorgfalt dahin richten, daß wir in dieser Liebe immer wachsen und zunehmen (h); als von welcher all unser Wohl in diesem und in dem zukünftigen Leben abhanget (i). Laßt uns nichts anders weder über Gott, noch wie Gott lieben, und alle unsere Liebe an Gott allein heften. Laßt uns Gott lieben, nicht nur mit der Zunge, sondern laßt uns ihn lieben aus ganzem Herzen; das ist, mit herzli-

cher

(g) *Tunc vere est opus bonum, cum a charitate jaculatur agentis intentio.* S. Aug. Lib. de Catech. Rud. Cap. 11.

(h) *Charitate crescamus.* Ephes. 4, 15. *Hoc oro, ut charitas vestra magis, ac magis abundet.* Philip. 1, 9.

(i) *Bonorum summa nobis Deus est: nobis enim est summum bonum.* S. Aug. Lib. 1. de Morib. Eccl. Cap. 8.

cher zuneigender Anmuthung: und aus allen unsern Kräften: das ist, mit den guten Werken; besonders aber mit Beobachtung und Haltung aller seiner heiligen Gebothe. Lieben wir Gott also in der Zeit, so werden wir ihn auch in der seligen Ewigkeit lieben unb besitzen, welche ich euch wünsche, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Die fünfzehnte Predigt.

Von der Liebe des Nächsten.

Text: Luc. X. 27.

Diliges ... proximum tuum sicut te ipsum.

Du sollst deinen Nächsten lieben auf die Art, wie dich.

Der grundgütige Gott begnügte sich damit nicht, daß er vermittelst des Gesetzes der Natur und des Glaubens, uns dahin angehalten, daß wir ihn lieben sollten: er hat uns auch ein anderes Gesetz auferleget, und dieß bestehet darinn, daß wir auch unsern Nebenmenschen lieben. Al-

lein, was rede ich? gleich als wären die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten zwey ganz unterschiedene Dinge. Nein, dem ist nicht also. Diese zwo Lieben machen nach dem Ausspruche der Väter und Gottesgelehrten, nur eine einige Tugend, welche die Liebe genennet wird, aus; indem die Liebe, womit wir Gott, der aller Liebe würdig ist, lieben, und die Liebe, mit welcher wir den Nächsten wegen Gott lieben, nur eine Liebe ist, und aus eben derselben Quelle entspringet. Dieß rühret aus der unendlichen Güte Gottes her, als welcher gegen uns arme und elende Menschen so geneigt ist, daß er jene Neigung, die wir aus Liebe seiner zu unserm Nebenmenschen haben, also ansiehet, als wenn wir zu ihm selbst solche Anmuthung der Liebe trügen.

Nichtsdestoweniger ist zwischen der Liebe Gottes und des Nächsten ein sehr wichtiger Unterschied. Gott, als unser höchstes Gut und letztes Ziel und Ende müssen wir von ganzem Herzen und ganzer Seele, mit allen Kräften über alles lieben; wo wir hingegen den Nächsten nur wie uns selbst zu lieben verpflichtet sind. **Du sollst deinen Nächsten lieben auf die Art, wie dich selbst.**

Ich habe mir nur von der Liebe des Nächsten zu reden vorgenommen. Eben jener Gott, welcher aus inbrünstiger Begierde, unsre Seelen selig zu machen, uns das Geboth von der Liebe des Nächsten aufgetragen hat, wird mir mit seiner Gnade beystehen, daß ich euch zur Liebe des Nächsten bereden möge. Zu diesem Ziel und Ende werde ich drey Beweggründe beybringen, die Materie fodert eure ganze Aufmerksamkeit. **Ave Maria.**

Erster Theil.

Christus der Herr hat sich höchlich angelegen seyn lassen, uns die Liebe des Nächsten anzubefehlen. Die Apostel ließen sich nichts mehrers angelegen seyn, als die Liebe des Nächsten in den Herzen der Gläubigen auszubreiten. Die ersten Christen haben uns kein ansehnlichers und merkwürdigers Beyspiel hinterlassen, als von der Liebe des Nächsten. Sehet drey Beweggründe womit ich die Liebe des Nächsten in eure Herzen einzuflößen gedenke. Vernehmet die Proben.

1) Ich will allhier nicht wiederholen, was der Heiland der Welt und unser allerhöchster

Gesetzgeber von der Liebe des Nächsten zu einem von den Vornehmsten der Synagoge gesprochen hat; das Geboth von der Liebe des Nächsten sey dem ersten und größten unter und aus allen Gebothen gleich (a). Wir wollen itzt, wie und auf was Art der göttliche Lehrmeister sich dieses Geboth uns einzuschärfen habe angelegen seyn lassen, was genauers betrachten.

Es saß der Heiland bey dem letzten Abendmahle zu Tische, und bevor er den Weg seines bittern Leidens und Todes angetreten, sprach er die zärtlichsten Worte von seinen geheiligten Lippen aus. Er erinnerte die um ihn herstehende und ihn mit Begierde anhörende Jünger mehr als einmal seiner heiligsten Gebothe und nützlichsten Lehrsätzen. Es schien, als wollte er unter seinen Geliebten den letzten Willen aufrichten, und er that es in der That, da er unter andern zu ihnen sprach: **Liebe Kinder! ich bleibe nicht mehr lang bey euch: wo ich hingehe, dahin ist es euch vor itzt zu kommen nicht möglich (b).** Merket wohl auf das, was ich euch nunmehr zum Letz-

(a) *Secundum autem simile est huic : diliges proximum tuum sicut te ipsum.* Matth. 22, 39

(b) *Filioli, adhuc modicum vobiscum sum... quo ego vado, vos non potestis venire.* Joan. 13, 33.

Letzten sage, und verwahret es tief in euern Herzen. **Ich befehle euch auf eine neue Weise, daß ihr euch einander liebet, so wie ich euch geliebet habe** (c). Habet ihr es wohl verstanden? Ich sage abermal einer solle den andern lieben (d).

Es konnte der Heiland nicht deutlicher reden, und doch, gleich hätte er gefürchtet, daß es eines Tages die Christen vergessen möchten, hat er eben wie eine gütige Mutter, welche in das Herz ihrer geliebten Tochter heilsame und nothwendige Lehrstücke einprägen will, es öfters wiederholet. Nach wiederholten andern heiligen Lehren, wiederholte er seine vorige Worte, und sprach zu den Jüngern, und in ihnen zu allen Gläubigen: merket wohl auf, **dieß ist mein Geboth.** Dieser Titel, den der Heiland dem Gebothe von der Liebe des Nächsten beylegt, ist denkenswürdig; er spricht von demselben mit einem ganz besondern Ausdrucke: **Dieß ist mein Geboth** (e). Wie? was will dieses sagen? Sind denn nicht an-

(c) *Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos.* Joan. 13, 34.
(d) *Ut & vos diligatis invicem.* Ibid.
(e) *Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos.* Ibid. 15, 12.

dere in dem Evangelium von ihm angeführte Gebothe auch seine Gebothe (f)? Ja, wir müssen sagen, sie seyn seine Gebothe; allein dieß von der Liebe des Nächsten ist vorzüglich auf eine ganz besondere Weise das Seinige (g): Christus wollte sagen: dieß ist mein Geboth: mein ist es; das ist mein vornehmstes, für welches ich mehr eifere, für dessen Beobachtung ich nun viel ängstiger, als für die Beobachtung der übrigen besorget bin. Ich bin euer Vater; dieß aber ist mein letzter Wille und mein Bund, den ich mit euch aufrichte, liebste Kinder (h)! daß ihr einer den andern liebet. **Dieß ist mein Geboth**: es ist das Meinige; das ist jenes Geboth, welches ihr mich so oft und vielmal habet verkündigen gehöret, und welches ihr mich noch öfters mit dem Beyspiele habet predigen gesehen. Ihr wisset es mit welcher herzlichen Liebe ich euch geliebet habe: so will ich denn auch, daß ihr euch untereinander lieb habet.]

Ja

(f) *Si præcepta mea servaveritis.* Joan. 15, 10. *Mandata mea servate.* Ibid. 14, 15.

(g) *Quia est principale præceptum.* Tertull. Lib. 5. adversus Marcion Cap. 14.

(h) *Istud est testamentum, quod Christus moriturus dimisit hæredibus suis.* S. Bern. Serm. 5. in Cœna Dom.

Ja, mit diesem war er noch nicht zufrieden, er wiederholte über ein Kurzes mit folgenden Worten das Vorige, und sprach: laßt nicht aus euerm Sinne kommen, was ich zu euch gesprochen habe. **Ich will es als ein großes Geboth hinterlassen haben: liebet euch untereinander. Liebe einer den andern (i).**

Die öftere Wiederholung dieser Worte (k), und zwar in einer so zarten Begebenheit, als da war jene Zeit, in welcher er bey seinen Jüngern sich beurlaubte, und ihnen das letzte Mahl gab, haben wir vieleicht bisher nicht bedächtlich genug erwogen. Wir wollen diesem Umstande was reifers nachdenken, um zu fassen, daß unter so vielen Gebothen und Räthen, die uns der Erlöser zurückgelassen, eines der ersten, an welchem ihm besonders gelegen, und welches er selbst nachdrücklich betrieben, die Liebe des Nächsten seye. Es ist auch das Geboth, welches die Apostel in den Herzen der Gläubigen am meisten gegründet und ausgebreitet haben.

(i) *Hæc mando vobis, ut diligatis invicem.* Ibid. 17.
(k) *Hæc mandati repetitio mandati commendatio est.* S. Aug. tract. 83. in Joan.

2) Es haben zwar die Apostel, nachdem der Urheber des neuen Gesetzes und des Lebens in den Himmel aufgefahren, die Liebe Gottes und seines gebenedeyten Sohnes, als die Quelle aller Heiligmachung und alles Guten in dem Menschen, und die größte Schuldigkeit desselben geprediget; jedoch, wenn man ihre Sendschreiben durchliest, welche ihnen der Geist Gottes in die Feder gegeben, so handeln ihre Predigten mehrentheils nachdrücklich von der Anbefehlung des großen Gebothes der Liebe des Nächsten. Von dieser redeten sie immer, dahin giengen ihre tägliche Bemühungen. Ich sage noch mehr: durch das Wort Liebe, welches sie so oft in ihren Sendschreiben wiederholen, wird gemeiniglich keine andere Liebe verstanden, als jene des Nächsten. Petrus und Paulus die vornehmsten Verkündiger des Gesetzes der Gnade; jene also, die von Christo selbst belehret worden, bestrebeten sich in die Wette, die Schuldigkeit, die wir auf uns haben, den Nächsten zu lieben, zu verkündigen. Petrus hat uns die Liebe in seinem ersten Sendschreiben anbefohlen. **Erhaltet, saget er, absonderlich unter euch**

eine

eine beständige Liebe gegen einander (l). Er hat uns freylich wohl ermahnet, auch andere Tugenden zu üben: doch wollte er, daß wir vor allen andern, und mehr als alles andere uns die brüderliche Liebe angelegen sollten seyn lassen. Billig aber, denn wo die Liebe ist, da kann man sagen, daß alles andere zugegen sey: wo aber diese nicht zu finden ist, ermangelt alles (m).

Der Apostel der Völker schreibet zu seinen Römern, ihnen und uns zur heilsamen Lehre also: **Sorget, daß ihr niemand etwas schuldig seyd, als die Liebe, welche man gegen einander haben muß,** und niemal auszahlen kann. **Denn,** fährt der Apostel fort: **wer den Nächsten liebet, erfüllet das Gesetze (n), maßen das Gesetz gänzlich durch die Liebe erfüllet wird (o).** Vor allem aber scheinet mir in die Augen der Lobspruch, den er

(l) *Ante omnia mutuam in vobismet ipsis charitatem continuam habentes.* 1. Petr. 4, 8

(m) *Ubi charitas est, quid est, quod possit deesse? Ubi non est, quid est, quod possit prodesse?* S. Aug. Tract. 83. in Joan.

(n) *Nemini quidquam debeatis, nisi ut invicem diligatis: qui enim diligit proximum, legem implevit.* Rom. 13, 8.

(o) *Plenitudo ergo legis est dilectio.* Ibid. 10.

er der Liebe des Nächsten beyleget in seinem Sendschreiben an die Korinthier, wo er saget: daß, wenn wir die Gabe der Sprachen hätten, wenn wir Propheten wären, und Lehrmeister der göttlichen heiligen Schrift, und in unsern Herzen ein großer Glaube mit tausend andern Tugenden sich befände, aber zugleich keine Liebe darinn wohnete, wären diese Vorzüglichkeiten für nichts zu halten, und ganz und gar nicht dahin verhülflich, das Reich Gottes zu erlangen (p).

Ach! heiliger Apostel, warum erhebest du also die Liebe des Nächsten? Warum wiederholest du eben dieses in deinem Sendschreiben an die Galater so oft? Sey das Geboth von der Liebe des Nächsten noch so vortrefflich, wichtig und Gott gefällig; so ist jedoch jenes, vermög welches wir Gott unsern Herrn zu lieben gehalten werden, weit vortrefflicher und nothwendiger: warum lesen wir denn in deinen Briefen nur immer von der Liebe

(p) *Si linguis hominum loquar & Angelorum . . . si habuero prophetiam, & noverim mysteria omnia, & omnem scientiam; charitatem autem non habuero, nihil sum. Si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam; . . . Et si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest.* 1. Cor. 13, 1. 2.

Liebe des Nächsten? Die Art der Liebe, Andächtige, von welcher der Apostel redet, ist eine aus der Liebe Gottes herrührende Liebe; indem die Liebe des Nächsten niemal ohne die Liebe Gottes, noch die Liebe Gottes ohne die Liebe des Nächsten jemals bestehet oder bestehen kann (q): die Liebe, so wir gegen unsern Nebenmenschen ausüben, ist zugleich eine Bezeugung der Liebe gegen Gott. Also trägt sich zu, daß, so oft wir den Nächsten lieben, wir auf einmal die zwo höchsten Pflichten, und wichtigsten Gebothe in dem Gnadengesetze Christi erfüllen.

Johannes der Apostel kann uns die Liebe in seinen kurzen Briefen nicht genug anrühmen: man schlage nur nach, und es wird sich zeigen, wie er in seinen Sendschreiben die Liebe des Nächsten mit besonderm Nachdrucke anbefohlen. **Dieß ist, schreibt er, das große Geboth Gottes: daß wir glauben an den Namen Christi Jesu seines Sohnes, und** daß

(q) *Quemadmodum nec anima sine corpore, nec corpus absque anima hominis nomen obtinet, eodem modo nec charitas erga Deum, nisi charitatem erga proximum habeat, charitas dicenda; nec rursus charitas erga Proximum charitatis nomen mereri potest, nisi charitas erga Deum accesserit.* S. Joan. Damascen. Lib. 1. Parallel. cap. 15.

daß einer den andern liebe, gleichwie er uns selbst hierzu durch ein Geboth, so eines der ersten in seinem Gesetze ist, angehalten (r). Denn, saget er abermal: so einer den andern liebet, befindet sich Gott bey uns, und ist in uns eine vollkommene Liebe Gottes. Gott ist eine lautere Liebe, wenn also die Liebe in unsern Herzen wohnet, so ist auch Gott in denselben (s). Ja, und gleich als glaubte dieser liebvolle Apostel, er habe nicht nachdrücklich genug diesen wichtigen Satz angerühmt, läßt er sich weiter also vernehmen: merket wohl auf, ich sage es euch abermal, dieses große Geboth kömmt geraderdings von Gott, daß also der, der Gott liebet, auch seinen Bruder liebe (t). Johannes wiederholet eben dieses in vielen Orten dieses Sendschreibens, und in

(r) *Hoc est mandatum ejus: ut credamus in nomine Filii ejus Jesu Christi, & diligamus alterutrum, sicut dedit mandatum nobis.* 1. Joan. 3. 23.

(s) *Si diligamus invicem, Deus in nobis manet, & charitas ejus in nobis perfecta est... Deus charitas est, & qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo.* Ibid. 4, 12. 16.

(t) *Charissimi, diligamus nos invicem, qui charitas ex Deo est. Et omnis, qui diligit, ex Deo natus est, & cognoscit Deum.* Ibid. 3, 7.

in andern mit großem Nachdrucke, eben als könnte er sich nicht begnügen, wie oft er immer uns zur Liebe des Nächsten anmahnete. Bisheriges sollte erklecken, uns einmal im Ernste eine Liebe zu jener Tugend einzuflößen, welche, wie mehr sie von den stillen Trieben der verderbten Natur widerrathen, um so mehr von Christo, als dem Verbesserer derselben, anbefohlen, und von den Aposteln verkündiget worden. Jedoch laßt uns ein Aug auf die ersten Christen wenden, ihr Beyspiel, wenn es uns nicht beweget, wird uns beschämen.

Zweyter Theil.

Es stehet von den ersten Christen geschrieben, daß sie miteinander also gelebet haben, als hätten sie nur eine Seele und ein Herz (u). Man erkannte sie damals, daß sie Christen wären, aus eben diesem einzigen Zeichen, weil sie einander so wunderbarlich geliebet haben. Alles war ihnen gemein (x). Sie kamen sich mit

(u) *Multitudinis credentium erat cor unum & anima una.* Act. 4, 32.

(x) *Nec quisquam eorum, quæ possidebat, aliquid suum esse dicebat; sed erant illis omnia communia.* Ibid.

mit einer wechselweisen Hülfe bevor in ihren Anliegenheiten: sie trösteten einander, sie weineten mit den Weinenden, und erfreuten sich mit jenen, die in der Freude waren. Mit einem Worte: sie waren also vereiniget und verknüpfet, daß die Heyden selbst liebreich bewogen wurden, und vor Verwunderung zu einander sagten: sehet, wie bereitwillig ist nicht ihre Liebe, es will einer für den andern sterben (y); aber nur gar zubald hat jenes goldene Alter ein Ende genommen, und ist uns das einzige Angedenken übrig geblieben, daß wir sagen können: wir sind Christen gewesen. Die Kirche kann itzt, saget sehr schön der heil. Chrysostomus, verglichen werden mit einer alten adelichen Matron, welche mit dem Laufe der Jahre erbleichet, nichts anders aufzuweisen hat, als ein Kästgen, in welchem etwelche abgetragene Goldstücke sind, die zu einer Zeit ihr festtäglicher Zierrath waren, wie auch zerrissene Blätter und alte Pergamente, worauf ihr hochadelicher Stammbaum gezeichnet ist: eben also ist die itzige Kirche; man siehet noch eben jene Ceremonien, man woh-

(y) *Vide, ut se invicem diligunt.* Tertull. Lib. Apolog. C. 39.

wohnet noch eben jenem Gottesdienste bey, man empfängt, und theilet noch eben jene Sacramente mit, lauter schöne Zeichen eines uralten Adels: aber diesen Zeichen ermangelt die Liebe, die sie ehedessen so schön und so reich machete. Wir haben die Probe unter unsern Augen.

Betrachtet die Lebensart ihrer Kinder, ihr werdet sehen, daß sie nur das Ihrige suchen, und nicht was Jesu Christi ist; wie sie mit der Selbstliebe erfüllet, keine einzige Neigung zu ihrem Nebenmenschen haben; wie sie denselben beunruhigen, unterdrücken, und ihn, wenn nicht des Lebens, doch aller seiner Güter berauben. Ach! wenn dermalen die Heyden die Sitten der Katholiken beobachteten, ich sage nicht ganze und mehrere Jahre, sondern allein auf einige Wochen, würden sie wohl sagen: sehet, wie sie einander lieben; sie würden vielmehr sagen: sehet, wie sie einander hassen. Sie würden nicht mehr sagen: sehet wie bereitwillig sie seyn, einer für den andern zu sterben; sondern sie würden vielmehr sagen: sehet wie einer den andern bis auf den Tod ver-

verfolget, wie sie einander beißen und nagen, und den Bissen Brod aus dem Munde reißen. Mit einem Worte, sie würden den Kopf über das verwüstete Jerusalem schütteln, über ihre Plagen lachen, und sagen: ach! wie ist die Farbe der ersten Kirche verändert, und ihr Gold verdunkelt worden (z).

Daß der Teufel einen großen Antheil an dieser beweinenswürdigen Veränderung habe, ist nicht zu läugnen. Es war dieser Boshafte bedacht, in den ersten Zeiten des Christenthumes den Glauben zu bestreiten; da er aber erblickte, welcher Gestalt unter dem Blute der Martyrer die Anzahl der Gläubigen sich vermehrte, hat er sich wider die Liebe empöret, und waget tausenderley listige Anfälle, dieselbe zu bestreiten (a).

Ey!

(z) *Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus.* Thren. 4, 1.

(a) *Videns diabolus se fidem nullo inde pacto lædere posse, ad charitatis mutuæ læsionem totum conatum convertit, & quia ut infideles sint, Christianis persuadere non potest, toto conamine, ne se invicem diligant, elaborat.* Venerab. Pet. Cluniac. ad S. Bern. Epist. 229. inter Epist. S. Bern.

Ey! derohalben, liebste Zuhörer, laßt euch nicht hinter das Licht führen: nehmet zu Herzen und haltet in euerer Brust verschlossen das euch von Christo so sehr anbefohlene (b), und von den Aposteln mit so großem Eifer verkündigte Geboth. Auf daß es aber in euch tiefere Wurzeln fasse, und auf daß ihr demselben genauer gehorsamen möget, stellet euch öfters das Beyspiel der ersten Christen vor. Ihr Beyspiel, wenn es nicht hinlänglich ist, uns zur Liebe des Nebenmenschen zu bewegen, so wird es uns dermaleins vor dem Richterstuhle Gottes beschämen.

Beschluß.

Ich beschließe meine Ermahnungsrede mit dem, was ein großer Kirchenvater Hieronymus von dem heiligen Johannes dem Apostel erzählet. Es war Johannes der einzige, der von den Jüngern des Herrn noch übrig

(b) *Præceptum Christi libenter accipite, & efficaciter in omnibus, & per omnia implete.* S. Bern. Serm. 15. in Cœn. Dom.

war; als er nun von dem Gewichte der Jahre gedrücket nicht mehr fähig war, lange Predigten an seine Jünger zu halten, wiederholte er in Gegenwart derselben unablässlich nur diese Worte: **Meine Kinder, liebet euch untereinander** (c). Als nun die Jünger diesen Zuspruch so oft vernahmen, waren sie darüber verdrüßlich, dahero faßten sie eines Tages den Muth, und fragten ihn, warum er denn von nichts anders zu reden, und nichts anders vorzubringen pflegte als von der Liebe des Nebenmenschen (d)? Auf welches dieser heilige Greis, dieser ganz himmlische Mann ihnen widerholtermalen antwortete: **Liebsten Kinder, liebet untereinander, ich habe es euch gesaget, und sage es abermal, es ist ein Geboth des Herrn, und wenn dieses wohl erfüllet wird, ist alles wohl gethan.**

Eben

(c) Nihil *aliud per singulas proferebat collectas, nisi hoc: Filioli, diligite alterutrum.* S. Hieron. Lib. 5. C. 6. Comment. in Epist. ad Gal.

(d) *Discipuli tædio affecti, quod eadem semper audirent, dixerunt ei: quare semper hæc loqueris? Qui respondit dignam Joanne sententiam. Quia præceptum Domini est; & si solum fiat, sufficit.* Idem Ibid.

Eben das will uns itzt der geliebte Jünger Jesu in das Ohr gesaget haben, um so mehr, als wir uns mit dem Gesetze rühmen. **Dieses allein ist hinreichend**, sagte derselbe: nicht in diesem Verstande, als hätten wir die übrigen Gebothe des Gesetzes nicht zu achten, oder zu erfüllen; sondern weil jener, der sich in der Liebe und Barmherzigkeit gegen den Nächsten hervorthut, alle andere Tugenden gleichsam auf einmal ausübet; und Gott, als der große Beschützer und Belohner der Gutthätigen, wird einem solchen zur Haltung des ganzen Gesetzes, mit besondern Gnaden Hülfe leisten, und ihn am Ende in das Reich der ewigen Glückseligkeit einführen. Amen.

Die sechszehnte Predigt.

Am Feste der Geburt Mariä.

Text: Cant. VI. 9.

Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora consurgens?

Was ist das für eine, welche hervortritt wie die aufgehende Morgenröthe?

Der Bräutigam des hohen Liedes drücket mit diesen Worten das lebhafte Gefühl seiner Freude, und die heiligen Entzückungen seines Herzens aus. Er vergleichet seine Braut, wegen ihren vortreffiichen Eigenschafften und himmlischen Begnadigungen, mit der Morgenröthe, welche den Tag wieder hervorbringt, und auf deren Lippen die erhabensten Farben glänzen. Jedoch er glaubt dabey nicht, einen genugsam erhabenen Begriff durch ein solches Bild ertheilen zu können; und da es ihm, wie es scheint, an Ausdrücken fehlet, so

so begnüget er sich nur auszurufen und zu fragen: wer ist diese, wer kann es uns sagen? **Was ist das für eine?**

Ich würde an euch, meine liebe Zuhörer, eben diese Frage ergehen lassen müssen; ich würde es bey einer gleichen Empfindung müssen bewenden lassen, wenn ich mich unterfangen wollte zu entdecken und zu erkennen zu geben, mit welcher Größe sie in dem Augenblicke ihrer Geburt vor dem Herrn erscheine. Denn wenn ich euch auch die prächtigsten Beschreibungen davon würde ertheilet, wenn ich euch dieselbe auch unter den schönsten Zügen würde dargestellet haben: so würden wir dennoch allezeit erkennen müssen, daß diese Abhandlung unsere Lobeserhebungen weit übersteige, und daß ich endlich mich nicht anders, denn mit gewissen verwunderungsvollen Worten herauslassen kann: **Was ist das für eine, welche hervortritt, wie die aufgehende Morgenröthe?**

Ich bin gesinnet, nur von der Heiligket, welche den größten Vorzug Mariä sowohl in diesem,

als in andern Geheimnissen ausmachet, zu reden. Im ersten Theil werde ich zeigen, daß Maria vor, in und nach der Geburt heilig sey. Im zweyten Theil werde ich zum Troste des Sünders darthun, daß Maria seine Zufluchtsstadt sey. Wir können für uns aus beyden sowohl einen heilsamen Unterricht als eine Quelle des Vertrauens herleiten; und damit wir solche auch wirklich erlangen, so wollen wir den Beystand des Himmels anflehen, und zwar durch die Vermittelung eben dieser Jungfrau, die wir an diesem Feste verehren. **Sey gegrüßt.**

Erster Theil.

1) Die Fruchtbarkeit des Erdreiches konnte so viel nicht geschätzet werden, als die Unfruchtbarkeit des Leibes vor Zeiten gehasset wurde. Man achtete einen Leibeserben für das größte Glück; und wurde die Frucht des Ehebettes unter die theuerste Schätze gerechnet. Gott tröstete zwar Abraham bey seiner saftlosen Sara mit dem, daß er selbst sein Lohn seyn werde (a). Allein

(a) *Ero merces tua magna nimis.* Genes. 1. 6

lein er war noch nicht zufrieden gestellt, seine Seufzer brachen beständig in diesen Ton aus: soll ich ohne Erben zu meinen Vätern reisen (b)?

Die Ehefrauen waren damals von sothanen Abgange noch heftiger getroffen. Sie sahen sich als verfluchte Erdreiche an, auf welchen keine Pflanze wüchse. Ein gleiches Schicksal hatte die heilige Anna betroffen. Die Erwartung des Heilandes herrschete in aller Herzen; und jede Ehe suchte durch die Erzeugung an dessen Sippschaft Theil zu nehmen. Dieser Eifer konnte in Anna nicht anders, dann größer seyn, weil sie von den Vordeutungen Jakob des Patriarchen versichert war (c), das Glück werde die Zunft Juda, den Stammenbaum Davids treffen, an deren Stammenbaume sie mit Joachim nicht das kleinste Blatt inne hatte. Sie seufzete in geheim mit solchem Ernste, daß, wie Tertullianus

(b) *Ego vadam absque Liberis.* Gen. 16.

(c) *Non auferetur Sceptrum de Juda, & Dux de femore ejus, donec veniat, qui mittendus est.* Ibid. 49.

saget, der Himmel bey Abfertigung ihres Ansuchens hätte errôthen sollen.

Der vorsichtige Gott neigte endlich das Ohr zu dem hitzigen Anflehen Annä. Wir sehen oft aus Felsen und altem Gemäuer Blumen und Sprossen hervorwachsen, die keine Menschenhand gepflanzet hat. Joachim und Anna mußten unfruchtbar seyn, auf daß die Geburt eines Kindes aus Eis und Schnee der erfrohrnen Natur ein Wunder wäre. Das Töchterlein, welches sie ohne rasende Fleischeslüsten mit frommer Zucht und heiliger Ehrbarkeit empfangen, zerschmetterte sogleich der höllischen Viper das Haupt (d), und ließ sich kraft göttlicher Vorsorge so wenig mit dem Unflate des Verbrechens Adams, als eine Perle in ihrer Muschel von dem Meerschaume besudeln. Annä Leib änderte

(d) *Inimicitias ponam inter te & mulierem; ipsa conteret caput tuum* Gen. 3. *Cum subjectio originalis peccati caput sit diaboli, tale caput Maria contrivit: quia nulla peccati subjectio ingressum habuit in animam Virginis, & ideo ab omni macula immunis fuit.* S. Aug. lib. 12. de gen. ad liter.

derte sich gähling in eine Bundeshütte, welche unter den Falten des gerunzelten Alters die Arche des lebendigen Himmelbrodes verbarg. Da war es, wo Maria das erstemal Gott zu erkennen, und zu lieben anfieng. Sie sah ihn in dem finstern Gewölbe des mütterlichen Leibes, wo wir als Rebellen gebogen sitzen; und sie verrichtete schon allda das Amt der Cherubinen und Seraphinen, wo wir in dem allererbärmlichsten Stande die Ketten der Ungnade tragen. Gott nahm sie von dem allgemeinen Gesetze von Ewigkeit aus, weil er als Gesetzgeber es konnte; und er mußte es auch thun, weil er sie zu einer Mutter seines allerheiligsten Sohnes der Menschheit nach eben auch von ewigen Zeiten her ausersehen hatte. Sie sollte die einzige Adamstochter seyn, welche ganz schön und ohne Mackel, von dessen Geblüte nichts Unartiges anziehen sollte (e); und dort war sie schon ein Kind der Liebe, wo uns die Gerechtigkeit Gottes als Kinder des Zornes schon gebrandmarket hat. Maria war nicht nur heilig unter dem

(e) *Caro enim Virginis ex Adam sumpta, maculas Adæ non admisit.* Pet. Dam. Serm. de Assumpt.

dem mütterlichen Herzen; die Heiligkeit beglei-
tete sie auch in dem Augenblicke ihrer Geburt.

2) Wir wissen, nach dem so natürlich und richtigem Vergleiche des heiligen Geistes, daß Maria heute wie eine Morgenröthe gebohren wird (f); das ist, daß sie sich der Welt zu erkennen giebt, damit sie demjenigen, der das Licht der Welt seyn soll, vorangehe, und ihn nicht nur, wie der Vorläufer Johannes verkündige, sondern auch selbst hervorbringe. So viel wissen wir von Maria, und dieses giebt uns auch zu verstehen, mit welchen Gaben sie bereichert sey, und mit welchem Glanze sie in diesem Augenblicke vor den Augen des Herrn erscheine.

Ich finde bey der Gnade, die die Geburt Mariä heiliget, einen Grad der Vortrefflichkeit, welchen die Gnade ihrer Empfängniß nicht gehabt hatte. In der That, man kann bisweilen in der Ordnung der Gna-

(f) *Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora consurgens.* Cant. 6, 9.

Gnade, eben so, wie in der Ordnung der Natur, urtheilen, und auf den Fortgang der Seele aus dem zerschiedenen Wachsthume des Leibes schließen. Der Leib, nach dem ersten Augenblicke seiner Bildung, nimmt von Tage zu Tage zu, und wird immer stärker. So machet es auch die Gnade in einer heiligen Seele, derer sie sich einmal bemächtiget, und in welcher sie keine Hinderniß zurück hält; sie verbreitet sich je mehr und mehr, und ertheilet ihre Gaben desto reichlicher. Ich schließe demnach, daß die Gnade Mariä bey ihrer Geburt die Gnade ihrer Empfängniß um so viel übertroffen habe, als Augenblicke zwischen diesen zweenen Zeitpuncten verstrichen während welchen die Gnade und Heiligkeit haben zunehmen können. Zudem, Gott pfleget zu gewissen sonderbaren und merkwürdigen Begegnissen seine sonderbare Gnade zu ertheilen, sollte er denn nicht in den Schätzen seiner Vorsehung eine sonderbare Gnade auf denjenigen Tag bestimmet haben, welcher eigentlich zu reden, der Anfang des Lebens war, ohne erst auf dasjenige zu sehen, so vorhergegangen war, und an welchem der Himmel der Welt zum erstenmal Mariam schenken

woll-

wollte? Maria ist nicht nur heilig vor und bey ihrer Geburt, sie wird es auch bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens seyn.

3) Die Geburt ist über die Maßen glückselig, die nebst der Glückseligkeit, so sie begleitet, zugleich den Weg zur dauerhaftern Wohlfahrt, welche ihr folgen muß, und zu einer immerwährenden Glückseligkeit bahnet. Was wird wohl aus der Jungfrau, so heute gebohren wird, werden? Ich antworte anstatt euer: so lange sie auf Erden leben wird, wird sie stets heilig seyn. Sie wird sich nicht nur allezeit in der Gnade erhalten, sondern auf den Weg der Gnade und Heiligung ihres Lebens weiter fortgehen, und nie stille stehen.

Nein, heilige Jungfrau, die Sünde wird niemal einige Gewalt über dich erhalten, sie wird dir nie ihre tödtliche Streiche empfinden lassen: sie wird sich nie in ein Herz einschleichen, in welchem die Liebe der Welt nie Platz findet; sie wird nie diejenige Seele beflecken, aus welcher alle irdischen Gedanken auf ewig verbannt seyn werden; sie wird nie diejenigen Augen reizen, welche

gegen

gegen alle ihre Reizungen, und gegen alle Täuschereyen der Welt geschlossen sind; sie wird nie jenes jungfräuliche Fleisch, jenen zarten Leib beflecken, in welchem der Geist der Heiligung wohnet, und welchen Gott nach seiner ewigen Vorsehung erwählet hat, damit er in der Fülle der Zeit seinen heiligsten Tempel abgebe. **Du bist ganz schön, und ist kein Flecken an dir** (g). Die Sünde wird nie einen Eingang in deine ganz reine Seele finden, noch deiner Unschuld jemals einigen Schaden verursachen (h). Maria wird sich nicht nur in der Heiligkeit erhalten; ihre Heiligkeit wird auch den Fortgang auf dem Wege der Gnade stets fördern.

Die Heiligkeit setzet sich niemals Gränzen, und die Gnade ist in einer treuen Seele niemal müßig. Sie ist das Pfund des Evangeliums, mit

(g) *Tota pulchra es, & macula non est in te.* Cant. 4, 7.
(h) *Si quis hominum, semel justificatum, dixerit ... posse in tota vita peccata omnia, etiam venialia vitare, nisi ex speciali privilegio, quemadmodum de beata Virgine tenet Ecclesia, anathema sit.* Conc, Trid. Sess. 6. Can. 23.

mit welchem man entweder wuchern muß, oder, wo solches nicht geschieht, von uns genommen wird (i). Sie ist der gute Saame, der entweder seine vielfältige Früchte trägt, oder der seine ganze Kraft verlieret, und vergeblich ausgestreuet worden ist. Wer wird die Früchte zählen, so die Gnade in Maria tragen wird? Ich unterfange mich nicht, die unermeßlichen Schätze der Heiligkeit zu bemerken, welche sie Zeit ihres Lebens sammeln wird, weil ich damit nie fertig werden würde. Die Kirche wird ihr die Worte der Weisheit in den Mund legen und sagen lassen: **Ich bin hoch gewachsen, wie ein Cederbaum auf dem Libanus, und wie ein Cypressenbaum auf dem Berge Sion** (k). Sie wird die Aeste der Heiligkeit hoch empor tragen, wie ein Palmenbaum, sie wird ihre Aeste der Ehre und der Gnade aller Orten verbreiten: **Ich bin hoch gewachsen**, wird sie sagen, **wie ein Palmenbaum; und meine Aeste sind herrlich und liebreich**

(i) *Tollite itaque ab eo talentum.* Matth. 25, 28.

(k) *Quasi cedrus exaltata sum in Libano, & quasi cypressus in monte Sion.* Eccl. 24, 17.

reich (l). Der Herr wird sie mitten unter seinem Volke erhöhen, und sie wird den ersten Rang in der Gemeinde der Heiligen behaupten (m). Ich begnüge mich mit dem Bräutigame des hohen Liedes den Fortgang ihrer Heiligkeit zu bewundern. Ach! wie schön werden deine Gänge seyn auf dem Wege der Heiligkeit (n). Ich schließe aus dem ersten Schritte, den du heute thust, wie weit er dich bringen wird. Umsonst werden alle Töchter Jerusalems ihre Schritte verdoppeln: umsonst werden sie sich bestreben dir nachzueilen; denn schon von diesem Augenblicke an gehest du ihnen voran, und wie weit läßt du sie wirklich zurück! Was sollen wir von allen übrigen Augenblicken denken, welche auf diesen folgen (o)?

Lasset

(l) *Quasi palma exaltata sum.* Eccl. 24, 18. *Rami mei honoris & gratiæ.* Ibid. 22.

(m) *Et radicavi in populo honorificato ... & in plenitudine Sanctorum detentio mea.* Ibid. 16

(n) *Quam pulchri sunt gressus tui, Filia Principis!* Cant. 7, 1.

(o) *Multæ filiæ congregaverunt sibi divitias, tu vero supergressa es universas.* Prov. 31, 29.

Lasset uns, meine liebe Zuhörer, hiebey stehen bleiben, und aus der Heiligkeit, die Maria vor, in und nach ihrer Geburt gehabt, einsehen und erkennen, was wir sind, nachdem wir vermittelst der sacramentalischen Taufe die erste Heiligkeit empfangen haben. Wie lange, ich frage euch, hat solche bey uns gedauert? Haben wir sie nicht sogleich verlohren, sobald wir im Stande waren, sie zu verlieren? Wir haben uns der Sclaverey, in welcher wir das Unglück hatten gebohren zu werden, nachdem wir daraus befreyet worden, von neuem unterworfen, mit der Sünd ein neues Bündniß gemacht, und solcher eine neue Herrschaft über uns verstattet. Wir haben anstatt eines Teufels, den das göttliche Sacrament ausgetrieben hatte, sieben andern den Eingang verwilliget, welche nach dem Ausdrucke des Evangeliums ärger sind, denn der erste; unzählige Arten vorsetzlicher Rückfälle, die wir mit so vieler Entschließung des Willens bewirket haben, sind für uns noch ärger, als der erste Fall, von welchem uns die Gnade des Herrn wieder aufgerichtet hat. Gehet in euch selbst zurück, ein einziger aufmerksamer Blick, den

den ihr auf euch richten werdet, wird euch zu erkennen geben, ob ich ein mehreres sage, als was die Wahrheit ist, ob ich mehr behaupte, als was euch das Zeugniß euers Gewissens auch wider euern Willen zu erkennen nöthiget. Es ist mir noch übrig zum Troste des Sünders zu sagen, daß Maria seine Zuflucht sey und dieses beweise ich im zweyten Theil.

Zweyter Theil.

Zwey harte Stücke sind einem Sünder zu befürchten: die Fäulung in dem Bösen, und der endliche Untergang. Wer mit Wiederholung der Gebrechen sich eine Kette schmiedet, ist von solcher leicht in das Laster gezogen: und weil er die Maaß unvermerkt bis an den Rand erfüllet, kann die Verdammniß von ihm nicht weit mehr entfernet seyn. Unter den Sorgen des Sünders soll eine der ersten seyn, aus dem tyrannischen Gebiethe der Sünde zu weichen, und von der Strafe begangener Frevel zu entfliehen. Mit dem vernünftigen Ernste einer wahrhaften Bekehrung muß er

dem gesetzlosen Wandel die Schranken vorziehen, und mit der Buße das Geschehene von der Züchtigung einer Hölle befreyen. Beydes (p) kann er bey Maria ohne Mühe finden, ohne Kosten erhalten (q). Die Zeit vergönnet mir nicht mit Tausenden aufzutreten, welche mit Hülfe Mariä aus der Finsterniß eines gottvergessenen Lebens an den Tag wahrer Heiligkeit gezogen wurden.

Kömmt

(p) *Per te reconciliati sumus* Christo *Deo nostro Filio tuo dulcissimo: tu peccatorum atque auxilio destitutorum unica advocata atque adjutrix: tu portus naufragantium tutissimus... tu captivorum redemptio atque liberatio. Tu ægrotantium exultatio mœstorumque consolatio, & omnium salus.* S. Ephrem. Orat. de laud. S. Deiparæ.

(q) *Vere Domina Regina es misericordiæ, quia non est in hac vita sic desperatus, sic miser, cui non impetras misericordiam salutarem, si ad tuum declinaverit regimen.* S. Bonav. in stimulo Div. amor. Part. 3. Cap. 19. *Hæc est illa sancta Mulier, quæ pro nobis preces effundens de inimicis amicos, & injustis justos, de peccatoribus justificatos, & de maledictis a Deo longe recedentibus ad ipsum pietate sua: ad Deum revocat benedictos.* S. Ildeph. Lib. de Excell. Virg. Cap. 1.

Kömmt es auf die Strafe an, zu welcher bereits die Ruthe aufgestecket ist, so finde ich unter dem Schutzmantel Mariä die Sicherheit; denn unter den Sünden, so abenteurlich sie auch sind, ist keine ausgeworfen, deren Strafe zu entgehen der Schirm Mariä nicht hinlangete: und sollte der gerechte Gott eine Million der Höllen für die Sünder anfeuern, so würde doch die Fürbitt Mariä wider alle erklecklich seyn; wenn sie von dem fast verzweifelten Schuldner angerufen wird. Ich nehme die Worte des heiligen Bernhards zu dem Untersatze der meinigen: **In der Gewalt Mariä stehet es, wem, wann, und wie sie will, den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit zu eröffnen (r).**

Maria ist auch die Zuflucht der Sterbenden. Das letzte und wichtigste Geschäfft

(r) *Convenienter vocatur Regina misericordiæ, quod divinæ pietatis abyssum, cui vult, quando vult, & quomodo vult, creditur aperire, ut quivis enormis peccator non pereat, cui Sancta Sanctorum patrocinii sui suffragia præstat.* S. Bern. in Serm. super Salve.

unsers Lebens hat sich auch der Barmherzigkeit Mariä zu getrösten.

Was in der Todesangst die Herzstöße verdoppelt, und die furchtsame Seele in dem abgezehrten Leib erschüttert, ist ein Gott, dessen Allwissenheit niemand hintergehen kann: ein Gericht, in dem das Böse keine Entschuldigung leidet und das Gute nach dem Gewichte des Heiligthumes abgewogen wird: ein Urtheil, von welchem sich kein Beruf auf einen höhern Richterstuhl machen läßt: eine Strafe, deren Nachlaß an dem Gränzsteine der Ewigkeit zu lesen ist. Wer in diesen Umständen die Gefahr nicht sieht, schläft auf den Drümmern des zerspalteten Mastes in dem Schiffbruche ein: dem aber eine Hoffnung zu Maria keine Erfrischung giebt, der läugnet, daß auf die Morgenröthe der Tag folgen könne (s).

Ich

(s) *Advocatam præmisit peregrinatio nostra, quæ tanquam Mater Judicis, & Mater misericors, efficaciter salutis nostræ negotia pertractabit.* S. Bern. Serm. de Assump. *Maria Mater gratiæ,*

Ich will von jenen Sündern nicht geredet haben, welche, ihr verdorbenes Leben mit der Buße recht zu machen, alles Fleißes in die Sterbstunde verweisen. Dieser Verschub ist die Wirkung einer blinden Sicherheit, und ein boshafter Scherz mit dem geduldigen Himmel. Werden solche von der verachteten Zeit noch eine Minute, von der getrotzten Gnade noch eine Hülfe, und von Maria, welche sie niemals aufrichtig geliebet, einen Beystand hoffen dürfen? Maria rühmet sich eine Retterinn der Sünder zu seyn, aber der büßenden. Wenn die gesparten Bußthränen in dem kalten Todesschweiße nach der Meynung des heil. Augustins zu Eis werden, und die bey dem Feuer der Sterbekerze allererst in Eile geschmiedete Vorsätze meistentheils unrichtig sind, so läßt es sich leicht begreifen, was man da von der Königinn der Barmherzigkeit sich versprechen könne. Euch allein, o Sünder! treffen meine Worte, denen die wahre Reue des Vergan-

Mater misericordiæ, tu nos ab hoste protege, & hora mortis suscipe. Hym. Eccl.

genen, und die herzliche Besserung des Zukünftigen einen Weg unter dem Schutzmantel Mariä zeiget. Euere Sterbzeit ist, wohin sich das Reich ihrer Milde erstrecket, und euer Hingang aus der Welt das, für welches sie sorget. Sie wird die bittern Umstände versüßen; weil der Tod selbsten vieles von seinem abgeschmackten Wesen verlohren, seit dem Jesus und Maria ihn nicht verdienet, und dennoch gekostet haben. Das Reich ihrer Barmherzigkeit wird die Schärfe der Gerechtigkeit besänftigen, und wird die finstere Gegend unsers Hinscheidens so erschrecklich nicht seyn, daß wir in ihm von Mariä Hülfe, wie David in dem Thal Raphaim von dem Siege, ein gewisses Zeichen (t) nicht zu bekommen haben.

Setzet euch also, meine liebe Sünder, in diese glückliche Verfassung, bereuet wahrhaft das Vergangene, und bessert herzlich das Zukünftige, alsdann wird Maria euere Seufzer und

(t) 2. Reg. 5, 24. 25.

und Thränen sammeln, und euch bey ihrem Sohne mit ihrem ganzen Ansehen unterstützen, um euch jene Gnaden zu erlangen, deren ihr nöthig habt, damit ihr eure Bekehrung vollkommen machet, und eins zur ewigen Herrlichkeit gelanget.

Beschluß.

Laßt uns unsere Herzen und Hände zu der Jungfrau, welche heute gebohren wird, erheben; laßt uns mit ihrem treuen Diener dem heiligen Augustin zu ihr sagen: bitt für uns, die wir Sünder, und weil wir Sünder sind; denn wem ist dein Beystand nöthiger, als den Sündern, und wem kannst du solchen besser und nützlicher ertheilen, als eben denselben? Du bist nach Gott (u) die Zuflucht, und die einzige Hoffnung der Sünder. Bitt für uns, barmherzigste Jungfrau! nicht, um uns in unsern Sünden zu erhalten, und zu unterstützen,

(u) *Tu es spes unica peccatorum, quia per te speramus veniam omnium delictorum, & in te nostrorum est exspectatio præmiorum.* S. Aug. Serm. de Annunt.

tzen, sondern damit wir endlich einmal ablassen, Sünder zu seyn, und nimmermehr Sünder werden. Du warest ohne Sünde vor der Geburt, ohne Sünde in der Geburt, und ohne Sünde nach der Geburt; wir aber sind in der Sünde empfangen, und in der Sünde gebohren worden, wir haben auch leider, nur allzulang in der Sünde gelebet. Verschaffe durch deine alles vermögende Vermittelung, daß wir ins künftige als Bußfertige leben, sterben, und zu jener Glückseligkeit gelangen, die uns verheißen ist, und zu welcher uns verhelfen wolle der Vater, Sohn, und heil. Geist. Amen.

Ende des fünften Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leopold, von Tirschenreuth, 1727-1796

P. Leopolds, aus dem Kapuzinerorden der wallonischen Provinz, Evangelische Sittenpredigten auf alle Sonn- und Feyertage

Bd.: Fünfter Theil.

Augsburg 1775

Hom. 2078 u-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464424-0
VD18 80429440